# Eine Reise durch ein umkämpftes Land

Der ehemalige Marschall Albernias und Ritter der Göttin Throndwig Raul Helman, Altbaron von Lyngwyn, reist mit einem Knappen durch Albernia.

Nach den Ereignissen in Niriansee erreichen die beiden endlich Orbatal und damit einen Teil des freien Albernias. Die Hoffnung auf einen zerbrechlichen Frieden treibt sie an.

## Von Niriansee nach Albernia

Die Pferde der beiden Geweihten trotteten den einsamen Weg durch das Moor entlang. Sie schwiegen, noch immer unter dem Eindruck der letzten Ereignisse. Vielleicht hätten sie Erleichterung empfinden müssen, dem Krieg in Niriansee entronnen zu sein, aber zumindest Ritter Leuenglanz schien Anderes zu bewegen. Trotz seiner aufrechten Haltung, umwehte ihn der Hauch einer geschlagenen Armee. Mehr als einmal seufzte er kopfschüttelnd bei der Erinnerung. Mehr als einmal zog er sein Kriegstagebuch hervor, bereit einige Worte hineinzuschreiben. Der Bleistift jedoch schrieb jene Sätze nicht, die ihn bewegten. Dann durchbrach er die so bequeme Stille. "Ich frage mich, ob ich das Richtige tue.", begann er - und schwieg. "Was meinst Du?", erkundigte sich sein Knappe und Neffe Falk nach einer Weile. Der Ritter klappte das Buch zu. "Dieses Buch hier - es beschreibt unsere Ereignisse - und die Herrin sei meine Zeugin - ich bemühe mich um Wahrheit hier. Sie allein weiß, ob mir das gelingt. Aber weißt Du, Falk, Worte allein können nicht erfassen, was hier passiert. Ein einst friedliches Königreich im Krieg - und ich..." Er schüttelte den Kopf. "Ich müßte ein Herz aus Stein haben, wenn mich das nicht bekümmerte - so mitleidlos die Worte des Chronisten aus klingen mögen. Herrin! Ich war einst Marschall - Beschützer dieses Landes." Er seufzte. "Falk, ich hätte Dir das Letzte gerne erspart. Es erinnert mich allzu sehr an meine Zeit als Soldat." Er blickte sich um, doch sein Neffe entgegnete nur leise: "Es ist schon gut, Onkel Throndwig." Der Ritter lächelte grimmig. "Nein, es ist nicht gut. Wenn Du reden willst, dann solltest Du verstehen, dass ich nur zu gut weiß, was Du in diesem Moment denkst. Aber wenn es Dir schwerfällt, mit Deinem Onkel zu reden, dann sieh mich als Feldgeweihten. Ich kenne die Sorgen eines Soldaten, ebenso wie die zweier Marschälle - mich eingeschlossen." Falk hauchte ein Danke und der Ritter kam nicht umhin zu bemerken, wie blass sein Neffe wirkte. "Ich glaube, wir sollten eine kurze Rast einlegen. Dort am Rande des Weges ist - so scheint's eine halbwegs trockene Stelle. Vielleicht finde ich dort passende Worte für den Bericht an Ihre Eminenz."

Doch die Weite des Moores, der trügerische Grund zu beiden Seiten des Weges trug wenig dazu bei, den Stift gesprächiger zu machen. So drängte der Ritter bald wieder zum Aufbruch, fast ein wenig erschreckt darüber, wie weit der Tag vorangeschritten war. Isas Warnung war ihm noch gut ihm Ohr. Zwar kannte er als Winhaller so manch unheimliche Geschichte über Moore und Wälder, doch wollte er es nicht darauf ankommen lassen. Und eine Rast in einem kleinen Ort war ihm allemal lieber, als das Moor bei Nacht.

Der Weg zog sich hin. Beide Männer spürten deutlich die Erschöpfung der vergangenen Tage in den Knochen. Doch die Aussicht, nahe des Moores übernachten zu müssen, sollte es ihnen nicht gelingen, jemanden zu finden, der sie beherrbergen würde, hielt sie aufrecht.

Sie waren schon eine Weile nun in Orbatal unterwegs. Throndwig wusste, daß sie sich jetzt auf der Handelsstraße  befanden, die von Niriansee geradewegs zur Stadt Orbatal führte und dann weiter nach Norden verlief. Doch eines fand man hier im Moment nicht – Händler. Um genau zu sein, war die Straße menschenleer.

Nach ein paar weiteren Metern machte die Straße eine kleine Biegung. Als Throndwig und Falk sie passiert hatten, erkannten sie vor sich eine kleine Gestalt, die an der Seite der Straße ging. Throndwig sah einen Stapel Holz auf dem Rücken des Menschen, zusammengehalten von Schnüren. Die Gestalt ging nur langsam, vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzend und schien schwer an ihrer Last zu tragen zu haben.

Als sie aufgeschlossen hatten, erkannte Throndwig, daß es sich um einen alten Mann handelte. Schüteres schlohweißes Haar hing in verschwitzten Strähnen von seinem hochroten Kopf. Keuchend kam ihm der Atem über die Lippen. Verkrampft hielten seine knochigen Hände die Schnüre, die seine Last auf dem gebeugten Rücken festhielten. Er schien die beiden Reiter gar nicht zu bemerken.

Die beiden Geweihten blickten sich kurz an. Weit und breit hatten sie noch nichts gesehen, dass sich als Herberge eignete. Und der Erste, den sie trafen, war jener alte Mann mit seiner Last austrug. "Endlich jemand.", sagte Falk. "Ich dachte schon, wir wären die Einzigen hier." Der Ritter nickte. "Eine merkwürdige Vorstellung - vor allem bei einer solch guten Straße. Zumindest ist nun einer hier, der uns weiterhelfen kann." "Kennst Du Dich denn hier nicht aus?" Throndwig schüttelte lächelnd den Kopf. "Nein - nach Orbatal kam ich immer von der Reichslandstraße aus." Er schnalzte, trabte an und lenkte sein Pferd an die Seite des Alten. Behutsam, um den einsamen Wanderer nicht zu erschrecken. "Die Zwölfe zum Gruße! Ich bin auf der Suche nach einer Herberge. Kennt Ihr vielleicht...?" Er unterbrach sich. Er bemerkte, wie sehr der Mann mit dem Bündel kämpfte. Er stieg vom Pferd und streckte helfend die Hände aus. "Kommt! Setzt Euer Bündel doch erst einmal ab!"

Trotz Throndwigs guter Vorsätze erschrak der Mann doch, als er der Reiter gewahr wurde. "AH, AH, HERRJE," sagte er, oder besser, rief er, zumindest sprach er recht laut. "JA, JA, DIE ZWÖLFE ZUM GRUßE, MEIN JUNGE, AH, DANKE." erwiederte der Mann, als Throndwig ihm half sein Bündel abzusetzen. Doch auch ohne die Last richtete der Mann sich nicht ganz auf - offenbar hatte ihm das Alter den Rücken gebeugt. Mit einem Tuch aus der Tasche seiner speckigen Lederhose wischte er sich die Schweißnasse Stirn, verteilte dabei den Straßenstaub sorgsam von der Stirn bis hinunter zu den Wangen: "AH, JA. DANKE.... WAS SUCHST DU? EINEN BÄREN? WARUM SUCHST DU EINEN BÄREN? HAB HIER SCHON LANGE KEINEN BÄREN MEHR GESEHEN. NICHT, DAß ICH NOCH SEHR WEIT SEHEN KÖNNTE, NEIN NEIN, JUNGE, ABER EINEN BÄREN, DEN RIECHT MAN SCHON VON WEITEM, DAS SAG ICH DIR. ACH, ACH, ALS ICH NOCH JUNG WAR, SO WIE DU, DA HABEN WIR AB UND AN BÄREN GEJAGT. HACH, DAS WÄRE DEM GRIMMEN HERRN FIRUN EINE FREUDE GEWESEN, DAMALS, DA, IN DEN BERGEN!" Als Throndwig dem Mann so ins Gesicht sah, erkannte er, wie alt sein Gegenüber sein musste. Runzeln zerfurchten das wettergegerbte Gesicht des Alten, der die Augen zusammen kniff, wohl um Throndwig besser sehen zu können.

Dieser seufzte leise. Irgendwie erinnerte ihn der Alte an seinen Nachbarn in Havena - den alten Schneider. Aber das lag inzwischen so lange zu zurück. Genau wie seine Heimkehr nach Albernia. Und dann mußte er doch lächeln, denn Junge nannte sonst nur sein väterlicher Freund Radumil - sein alter Schwertlehrer. Der Ritter erhob die Stimme. "Nein - keinen BÄREN. Eine HERBERGE suche ich - einen Platz zum Schlafen. Wir kennen uns hier nicht aus und würden ungern hier am Rande des Moores unser Lager aufschlagen. Wohin müsst Ihr eigentlich? Lebt Ihr in einem Dorf hier in der Nähe?"

„AH, AH, EINE HERBERGE SUCHST DU.“ Meinte der Alte. „SAG DAS DOCH GLEICH. NA, FRÜHER, DA GABS MAL NE HERBERGE IN ARCH’TAIGH, DA IN DER NÄHE LEB ICH. ABER DER COILHÉAN, DAS WAR NOCH NIE EIN GUTER GESCHÄFTSMANN. UND JETZT, DA KEINER MEHR VOM SÜDEN HER KOMMT, DA MUSSTE ER DICHT MACHEN. IST NACH HAVENA ODER SO, WEISS ICH NICHT GENAU. IST AUCH ZU WEIT WEG. ABER WENN IHR EIN DACH ÜBER DEM KOPF SUCHT, DANN KOMMT MIT ZU MIR. MEIN HAUS IST GROSS UND LEER GENUG, PLATZ FÜR DIE PFERDE HATS DA AUCH. IST NICHT WEIT.“ Throndwig wurde klar, daß der alte Mann sich anscheinend sehr wohl bewusst war, daß da zwei Leute waren, auch wenn er nicht gut hört oder sah. „ICH BIN ÜBRIGENS MANHÉAN.“ Stellte er sich noch vor, während er wieder nach seinem Bündel griff.

Die beiden Geweihten wechselten erstaunte Blicke. Dann griff Throndwig ebenfalls nach dem Bündel. "Seid bedankt! Aber verzeiht, wenn Ihr uns schon dieses Angebot macht, Manhéan, dann ist das Mindeste, dass ich Euch damit helfe.", sagte er bestimmt. Er blickte herüber zu seinem Neffen. "Falk, komm laß uns den Stapel hier auf die Pferde verladen. Ach ja: Ich bin Ritter Leuenglanz aus Havena und das hier der Knappe Falk vom Elenviner Tempel."

„AH, DANKE, DANKE. DAS MÖGEN EUCH DIE GÖTTER VERGELTEN.“ Meinte der Alte, wohl offensichtlich froh über die Hilfe. Aber bei der Vorstellung, wenn auch nur von Throndwig so dahergesagt, stutzte er dann doch deutlich, kniff nochmal die Augen zusammen und betrachtete nun die beiden Geweihten ganz genau: „OH, OH, HOHER BESUCH! VERZEIHT, IHR HERREN, ABER MEINE AUGEN, DIE SIND NICHT MEHR DIE BESTEN, SONST HÄTTE … ACH HERRJE…“ Die Offenbarung, zwei so hohe Persönlichkeiten an seiner Seite zu haben, verunsicherte den Mann dann doch etwas. „ABER, VERZEIHT MEINE NEUGIER, HERR RITTER. LEUENGLANZ SAGTET IHR? ETWA WIE DER MARSCHALL? SEID IHR MIT IHM VERWANDT?“

Throndwig senkte den Kopf. "So hat mich Ihre Eminenz zu unrecht gescholten, dass ich meinen Weihenamen nicht benutze., sinnierte er. "Bekannt ist er hier doch." Er räusperte sich. "Manhéan, versteht dies wohl: Der der hier geht, ist kein Marschall mehr, sondern nur ein einfacher Ritter mit seinem Neffen. Ich glaube, dass ist sicherer für alle Beteiligten. Auch für Euch, wenn Euch fremde Leute fragen." Er hob die erstaunlich schwere Last des Alten an. Fast entglitt sie ihm und erst mit Falks beherztem Zugriff gelang es ihnen, sie auf Throndwigs Pferd zu packen.

Manhéan sah Throndwig an, man sah, daß es in ihm arbeitete. Dann wurden seine Augen groß, als er verstand. Schließlich legte er den Kopf schief und meinte: „AH, VERSTEHE. IHR WOLLT NICHT ERKANNT WERDEN. VERSTEHE. MACHT EUCH KEINE SORGEN, HERR RITTER. BEI MIR IST EUER GEHEIMNIS SICHER. MICH FRÄGT JA NIEMAND MEHR IRGENDWAS, UND DA IHR NICHT NACH ARCH'TAIGH REITEN MÜSST, FÄLLT ES BESTIMMT NIEMANDEM AUF, DASS DER ALTE MANHÉAN PLÖTZLICH BESUCH BEKOMMEN HAT. KEINE SORGEN.“ Der kleine alte Mann grinste verschwörerisch.

**Manhéans Hof**

Derweil hatten Falk und Throndwig das Holz verladen und folgten dem Mann den Weg weiter. Es dauerte tatsächlich nicht mehr lange, da erkannten die beiden in der nun allmählich einsetzenden Abenddämmerung in der Ferne die Silhouetten eines kleinen Dorfes. Kurz vor dem Dorf bog ein kleinerer Feldweg rechts ab und den nahm der alte Manhéan. Hoher Grassbewuchs und gelegentliche Brombeerhecken machten das Vorankommen für die Pferde nebeneinander schwierig, daher reihte Falk sein Pferd hinter dem des Onkels ein. Als er so den Blick nach links und rechts schweifen ließ, bemerkte Falk, daß zwischen dem hohen Grass und den wild rankenden Dornenhecken ab und zu Teile eines verfallenen Zaunes zu sehen waren, an denen der Zahn der Zeit deutlich genagt hatte.

Nach einer kurzen Weile öffnete sich der enge Weg und Throndwig sah über einen Hof zu einem Haus. In der Tat, Manhéan hatte nicht übertrieben. Das Haus war groß, bot sicherlich Platz für eine größere Familie. Es war, wie es für Teile der Architektur hier typisch war, unten gemauert und getüncht, der Oberbau bestand aus dunklem Holz, das Dach war mit Schindeln gedeckt, die aber völlig von Gras überwachsen waren. An das Haus schloss sich wohl noch ein weiteres Gebäude an, das große Tor an der einen Seite verriet den Stall. Hier setzte der Zaun sich auch fort, den Falk gesehen hatte, aber er war in keinem guten Zustand. Ebenso wie das Haus, wie die beiden Geweihten erkannten, als sie näher kamen. Spinnweben hingen zwischen Dach und Mauerwerk, ein Fensterladen hing schief in den Angeln. Es machte zwar keinen wirklich verfallenen Eindruck, aber man konnte sehen, daß sich wohl länger niemand mehr um das Haus gekümmert hatte.

Und es war still. Sehr still. Niemand kam heraus, den Alten zu begrüßen.

Der deutete auf einen kleinen Unterstand an der Seite des Hauses. „DA KÖNNT IHR DAS HOLZ ABLADEN. NOCH EINMAL VIELEN DANK FÜR EURE HILFE!“ Die Arbeit war schnell getan, danach zeigte Manhéan den beiden die Pferdetränke vor dem Stall. Das Sattelzeug könnten sie im Stall unterbringen, aber zum Fressen müssten sie die Tiere auf der Wiese festbinden, Heu habe er keines mehr, seit seine gute alte Yosilinde in den Himmel der Pferde gegangen sei.

Während Falk das quietschende Stalltor aufzog, ging der Alte schon einmal hinein ins Wohnhaus, wo man ihn kurz darauf geschäftig mit Dingen hantieren hörte, stets begleitet von einem konstanten Gemurmel wie „Wo hab ich denn… ahja, und das auch noch und…“

Der Stall roch muffig, Staub wirbelte auf, als Falk das Tor aufgezogen hatte. Verschiedene Holzwände, wohl Boxen abtrennend, versperrten die Sicht. Kein Wiehern oder Muhen ertönte, nur das geschäftige Quiecken von Ratten zwischen den Heugabeln, Besen und anderen Werkzeugen, zwischen denen schon Spinnweben hingen, war zu hören. Falk fand schnell das Gestänge, woran man die Sättel befestigen konnte, unterzog das Holz aber zur Sicherheit einmal einem prüfenden Ruck. Es hielt. Anscheinend konnte man die Sachen hier unterbringen.

Throndwig draussen, der die quietschende Handpumpe bediente, um den Pferden Wasser in die Tränke laufen zu lassen, hörte Manhéan in seiner Stube rummoren, Teller klapperten, Wasser plätscherte, alles begleitet von dem stetigen Schimpfen des Alten.

Der Ritter hörte die Worte Manhéans wohl. Doch das störte ihn nicht im Geringsten - und so musste er wieder einmal lächeln. Dieser Hof, unbewohnt bis auf den Alten, verfallen. Ja - beinah versunken in der Zeit. Wieviel solcher Orte hatte er auf seinen Reisen gesehen? Orte mit einer Geschichte - und ausgelassen hatte er sie nie, wenn sie am Wegesrand lagen. Er drückte noch einmal den Hebel, ließ einen Schwall Wasser über die freie Hand laufen. Er benetzte Gesicht und Nacken, fühlte sich gleich viel frischer. Da sah er auch schon Falk. "Und?", machte Throndwig. "Alles ist verstaut.", entgegnete Falk. Der Ritter atmete tief durch. "Wie friedlich es hier hier ist... Nun, Falk, schau mich nicht so an. Das erinnert mich schon fast an meinen Vetter Thimorn. Am Tag meiner Rückkehr nach Havena." "Wie schaue ich denn?" Throndwig lächelte. "So als hätte ich den Verstand verloren. Aber hätte ich nicht gelernt, diese Momente zu genießen, dann wäre es schon längst passiert." Falk wich seinem Blick aus und schüttelte den Kopf. "Ich verstehe...", murmelte er. "Ich denke, Du verstehst zu gut, was ich sagen will." "Bitte, ich weiß, was Du versuchst... Aber ich brauche Zeit." Der Ritter nickte. "Genau das wäre mein Rat an Dich gewesen." Er lachte mit einem Mal aufmunternd und verfiel in unverbindlichen Plauderton. "Na - laß und sehen, was unser Gastgeber macht! Ich denke, es ist nur Recht und billig, wenn wir uns nützlich machen. Schließlich hätten wir es weit schlechter treffen können. Ich freue mich schon auf Orbatal. Ich hoffe Baronin Samia ist da. Wußtet Du eigentlich, dass die jüngere Schwester Baron Bedwyrs ist?" Er winkte ab, als ihn Falk anlächelte. "Wie könntest Du es nicht wissen?" Mit diesen Worten folgte er der Stimme des Alten in das Haus. "Manhéan!", rief er vom Eingang her. "Können wir Euch vielleicht irgendwie zur Hand gehen?"

Die Wohnstube, in die Throndwig jetzt blickte, war gemütlich eingerichtet. Ein Kamin an der einen Wand, über dem an einem eisernen Gestänge ein schwarzer Kessel hing. Doch Feuer brannte nicht dort. In der Mitte des großen Raumes stand ein massiver Holztisch, dunkel gefärbt, umstanden von mehreren einfachen, aber ebenso massiven Holzstühlen. Falk zählte ein Dutzend.

Regale und Schränke an der Wand zeugten von einem anderen Leben. Nun waren die meisten leer. An einem stand Manhéan und räumte gerade irdenes Geschirr hervor. "AH, DA SEID IHR JA... HELFEN, JA... DA HINTEN IN DER KAMMER, DA MUSS NOCH EIN SCHINKEN SEIN, DEN HAT DER ALWIN MIR LETZTEN HERBST ABGEGEBEN. UND ÄPFEL VOM LETZTEN JAHR, DIE MÜSSTEN DA AUCH NOCH SEIN."

Während Falk Manhéan zur Hand ging und das Geschirr auf dem Tisch platzierte, durchquert Throndwig die Wohnstube zu einer kleineren Tür. Der Raum dahinter war fensterlos, eine kleine Treppe führte ein paar Schritte hinunter auf festgetretenen Lehmboden. Angenehme Kühle empfing Throndwig, als er im Licht, das durch die Kellertür hineinfiel, nach den Dingen suchen, die Manhéan beschrieben hatte. Der Schinken war leicht zu finden, der würzige Duft des geräucherten Fleisches stieg ihm sofort in die Nase. Nach den Äpfeln musste er etwas länger suchen, aber schließlich fand er die kleinen verschrumpelten Früchte in einem zugedeckten Weidenkorb. Throndwig stellte schnell fest, daß bis auf diese Dinge und noch ein paar tönerne Gefäße die Kammer leer war. Aber Platz gabs genug.

Als er in die Wohnstube zurückkehrte, hatten Falk und Manhéan den Tisch schon hergerichtet. Zum Schinken kam noch Brot hinzu, wobei es hier erst mal offensichtlich keinen Backofen zu sehen gab. Daneben stand ein großer Krug frischen Wassers. "DANN, LASST ES EUCH SCHMECKEN." meinte Manhéan, nachdem man sich gesetzt und ein kurzes Dankgebet an Travia und Peraine geschickt hatte. Nun merkte auch der ehemalige Marschall, daß die Reise nicht spurlos an ihm vorbei gegangen war. Die eine Seite waren die Ereignisse in Niriansee, die ihn mehr beschäftigten, als ihm vermutlich lieb war, die andere war die ganz banale körperliche Erschöpfung der letzten Tage.

"SO SO." sagte Manhéan, als das Mahl weitgehend beendet war. "SO EINEN TAG WIE HEUTE, DEN HAB ICH SCHON LANGE NICHT MEHR GEHABT. DAS IST EIN GRUND ZUM FEIERN!" Sprach's und verließ schlurfenden Schrittes die Wohnstube, um dann kurze Zeit später mit einer irdenen Flasche zurück zu kommen, von der er deutlich sichtbaren Staub wischte. "HIHI, DAS HIER IST ETWAS FEINES. ICH HOFFE, IHR MÖGT ES." Dann setzte er sich, nachdem er noch drei kleine irdene Becher auf den Tisch gestellt hatte und die Flasche entkorkte. "DAMALS, BEIM ZUG GEGEN DIE OGER, DA HATTE ICH EINEN ZWERGEN IN MEINER TRUPPE. JA, EIN RICHTIGER ZWERG! AMBOLOSCH, SOHN DES AROGOSCH, SO HIEß ER. FEINER KERL. HAT SOGAR ÜBERLEBT, DIE GANZEN SCHLACHTEN. ABER SIND JA AUCH ZÄH, DIE ZWERGE. HAT MICH SOGAR BESUCHT, ALS ICH MICH DANN JAHRE SPÄTER MIT MAIDRE HIER NIEDER GELASSEN HATTE... DAVON IST DAS HIER. HAT MIR EIN PAAR FLASCHEN MITGEBRACHT. DAS ZEUG HAT UNS SO MANCH SAUKALTE NACHT IN DEN GRÄBEN ERLEICHTERT, DAS SAG ICH

EUCH." Er schenkte die klare Flüssigkeit, die schon eher zäh wie Likör in die Becher floss, aus und stellte die Flasche wieder weg.

"WOLLT IHR EINEN TRINKSPRUCH AUSBRINGEN, ALS MEIN ERSTER GAST?" wandte er das Wort an Throndwig, als er den Becher hob. Seine Hand zitterte leicht dabei.

Der Ritter lächelte. "Das will ich wohl tun. Nun - so möge alle Zeit Travias Segen auf diesem Haus und seinen Bewohnern ruhen. Sollen die unruhigen Zeiten draußen bleiben." Er erhob den Becher. "Auf eine friedvolle Nacht und ein Ende des Streites!" Sie stiessen an und er nahm einen vorsichtigen Schluck. "Und ich bin wirklich Euer erster Gast - in all den Jahren? Ich kann es kaum glauben."

„EIN GUTER SPRUCH, HERR RITTER.“ Prostete Manhéan den beiden zu. Der Brandt war wirklich exquisit. In langen Jahren gereift, hatte er zwar vielleicht ein wenig seiner zwergischen Schärfe verloren, vermutlich war gerade das gar nicht so schlecht, bei einem zwergischen Brandt, aber dafür hatte er an Aroma viel gewonnen. Man konnte fast die einzelnen Kräuter schmecken, aus denen er gebrannt worden war. Throndwig konnte sich fast bildlich die Szene vorstellen, die Manhéan eben beschrieben hatte – Ambolosch und Manhéan an diesem Tisch, auf alte Zeiten anstoßend, während sie die alten Lieder sangen, die auch er gut kannte, Lieder von Göttern und von bösen Gegnern, großen Schlachten und heroischen Taten, die dem Helden einen Platz in den Paradiesen der Götter einbrachten…

„AH, DAS TUT GUT. DAS BELEBT DIE GEISTER.“ Meinte der Alte, und setzte den Becher ab. „DAS WAREN NOCH ZEITEN. NACHBARN HALFEN EINANDER, ANSTATT SICH DIE KÖPFE EINZUSCHLAGEN, WISST IHR… UND DIE GEGNER WAREN KLAR – WILDE OGER ODER STINKENDE ORKEN, KEINE POLITIK HINTER VORGEHALTENER HAND. DAS SCHWERT IN DER FAUST, SO GING ES VORAN, UND UNSERE HEERFÜHRER, DAS WAREN NOCH HELDEN, KEINE SESSELPUPSER, DIE SICH HINTER IHREN UNTERGEBENEN VERSTECKTEN, NEIN, DAS BANNER NEBEN SICH ZOGEN SIE SEIT AN SEIT MIT DEM NIEDRIGSTEN FRONDIENER GEGEN DEN FEIND, DENN DAS EINZIGE WAS ZÄHLTE, WAR, DAß AM ENDE DES TAGES DIE HEIMAT SICHER WAR. DIE KANNTEN NOCH DIE NAMEN IHRER SOLDATEN, DAS SAG ICH EUCH.“

Auf Throndwigs Frage hin wurde er etwas ruhiger, und auch leiser: „Ah, wisst Ihr, früher, früher da war das hier ein blühender Hof. Meine Familie lebte schon seit Generationen hier, bestellte das Land, züchtete Schafe. Nach dem Ogerfeldzug kam ich hier her, lebte hier mit meiner Maidre und meiner restlichen Familie. Wir waren ein bunter Haufen, und hier war immer was los.“ Der Blick Manhéan begann in die Ferne zu wandern. Falk fragte sich, ob der alte Mann gerade mit offenen Augen von anderen Tagen träumte, und was er dabei sehen mochte.

Nach einem Moment fuhr Manhéan fort, es war, als wäre nun ein Damm gebrochen und die Worte sprudelten aus fast vergessener Quelle nur so hervor: „Doch die Zeit, die hält nicht an. Meine Eltern nahm Boron zu sich, mögen die Götter ihren Seelen gnädig sein. Geschwister hatte ich keine mehr, so übernahm ich den Hof. Einige Jahre ging alles gut. Tsa meinte es gut mit uns, segnete uns mit einem halben Dutzend Kinder, einmal sogar mit Zwillingen. Aber, ach, manchmal ist das Leben grausam. Es kamen schlechte Jahre, die Herde hatte sich eine Seuche eingefangen, nicht mal die alte Mairedh konnte helfen, und das will was heißen. Dazu kam noch ein schlechter Sommer und die Ernte war futsch. Plötzlich reichte das Geld hinten und vorne nicht mehr, und so mussten zwei meiner Söhne, inzwischen schon selbst Väter, weggehen, Geld verdienen. Dann kamen die Orken.“ Er sprach das Wort mit deutlich hörbarer Abscheu aus. „Keine Frage, daß jeder helfen wollte, wo er konnte. Auch meine Kinder. Von sechs kamen zwei zurück. Maidre trug schwer an dem Verlust, wurde kränklich, ich konnte ihr nicht helfen, was ich auch versuchte. Und dann… ja dann überfiel uns die *Politik*.“ Wenn möglich, so lag noch mehr Verachtung in diesem Wort, als vorher bei den Orken. „Meine beiden letzten Kinder und meine Enkel gingen, um die Heimat zu verteidigen gegen den Nachbarn. Wusstet ihr, daß ich mindestens 3 Cousinen in den Nordmarken habe? Vermutlich standen sie sich auf der Au gegenüber und wussten nicht einmal, daß sie verwandt waren… Maidre bangte und hoffte jeden Tag, sie würden zurück kehren. Jeden Tag ging sie an die Wegkreuzung vorne zur Hauptstraße, und wartete, oft stundenlang. Doch sie kamen nicht wieder. Kein einziger von ihnen kam wieder. Es brach Maidre das Herz. Wollte nicht mehr essen, wollte kaum was trinken. Auch Hochwürden Deidre konnte ihr nicht helfen. Sie starb vor einem halben Götterlauf.“ Er seufzte auf, kämpfte sichtbar mit den Tränen, was ihm aber gleichzeitig irgendwie peinlich zu sein schien, seine Stimme wurde noch leiser. „Seitdem bin ich hier alleine. Manchmal…“ Nun konnte er nicht mehr weiter sprechen, seine Stimme

versagte ihm den Dienst. Aus der Hosentasche zog er noch einmal das Tuch hervor und vergrub das Gesicht in beide Hände, die Augen mit dem Tuch bedeckend.

Der Ritter saß da, nickend. Man sah ihm an, dass er zu manchem etwas hätte sagen können und auch das er diese oder eine ähnliche Geschichte schon zu häufig gehört hatte. Die Heldentaten von einst - die die Augen mit dem Feuer der Jugend glühen ließen. Und auch den Schmerz des Verlustes. "Manhéan, es ist wahr: Viele starben gegen die Nordmärker, aber solange Ihr keine Nachricht habt, dass sie tot sind, besteht Hoffnung. Ich kenne zufällig einen Baron, der glaubte seine Familie tot - und doch kehrte der Sohn nach Jahren heim." Throndwigs verstummte - so als würde ihn der Klang seiner eigenen Stimme erschrecken. So als erinnerte ihn die Situation an unangenehme Pflichten. Die langen Verlustlisten nach der Dämonenschlacht, all die Briefe nach Albernia. "Das einzige, was ich Euch zum Trost sagen kann, ist: Sie gingen um ihre Heimat zu verteidigen. Sie taten, was Ihr getan habt gegen die Oger. Ich denke, das ist bei allem Schmerz etwas, auf das Ihr mit Recht stolz sein könnt. Kein Mut, kein Opfer ist jemals vergessen im Angesicht der Herrin. Aber Manhéan: Ich befürchte, ich habe Euch unterbrochen. Ihr wolltet noch etwas sagen, scheint mir."

Manhéan sah auf, wischte sich die Augen mit dem Tuch ab. "Ah, schon gut, mein Junge." verfiel er wieder in die vertrauliche Anrede. "Nur die Sentimentalitäten eines alten Mannes. Du hast wohl recht, mit dem, was du sagst... Doch, die Göttin möge mir verzeihen, ich vermisse sie. So sehr. Kein Vater sollte seine Kinder überleben müssen."

Er erhob sich schwerfällig. Sein Alter schien ihn wieder eingeholt zu haben. "Verzeiht, ich bin müde. Lasst euch nicht hetzen, bleibt ruhig noch sitzen, wenn ihr möchtet. Zum Schlafen könnt ihr euch die Zimmer im oberen Stock aussuchen, die stehen ja alle leer. Schlaft gut, hier seid ihr sicher." Mit den letzten Worten trottete er aus der Wohnstube. Throndwig und Falk hörten noch eine andere Tür schlagen, danach war Ruhe in dem Haus, wo dieses Wort wohl einst fehl am Platz gewesen sein mochte.

Der Ritter nickte. "Kein Vater sollte seine Kinder überleben.", sinnierte er - und seufzte. "Ach, Falk! Irgendwie frage mich, ob ich einigen Jahren wohl bin wie er. Über Tendril und Lysira - oder Niamad - genauso rede." Er lachte kurz - und warf seinem Neffen einen aufmunternden Blick zu. "Vielleicht ist das einfach der Lauf der Dinge. Schauen wir nach vorne. Wir haben noch eine Menge zu tun. Na komm, räumen wir noch gerade auf hier. Und dann ab ins Bett!" Falk nickte - und grinste. "Zu Befehl, Herr Marschall.", sagte er und deutete scherzhaft einen Gruß an. Schnell war das Geschirr zusammengeräumt - und die Beiden gingen hinauf in die beschriebenen Zimmer. Throndwig freute sich darauf zum ersten Mal seit Hanufer wieder eine ruhige Nacht zu verbringen.

Die Zimmer waren einfacher Natur. Eigentlich standen nur Betten darin und alt aussehende Holzschränke. Aber es war sauber. Schnell hatten Falk und Throndwig ihre Reiseschlafsachen bereit gemacht, denn Decken oder Kissen gab es nicht auf den Betten, und waren dann auch schnell eingeschlafen.

Die Nacht verlief ruhig, die beiden Geweihten schliefen tief und fest bis zum nächsten Morgen.

Geweckt wurde Falk durch den Geruch nach bratendem Schinken. Nicht wenig später kamen die beiden Männer die steile Stiege hinunter und fanden Manhéan in der Küche, Frühstück machend. Auf einer Pfanne über dem Herdfeuer brutzelten Eier und Schinkenscheiben. Manhéan war damit beschäftigt, auf das brutzelnde Essen aufzupassen und bemerkte die beiden Eintretenden somit nicht. Er machte einen ruhigen Eindruck, vielleicht ein wenig nachdenklich. Im Gegensatz zu gestern führte er keine Selbstgespräche.

Throndwig lächelte unwillkürlich. "Guten Morgen, Manhéan.", sagte er. "Wie ich sehe, seid Ihr beim Frühstück! So bin ich mehr noch in Eurer Schuld als ohnehin." Er rückte einen Stuhl zurecht und setzte sich. Dann blickte er den Alten aufmerksam an. "Ist Euch wohl?"

Manhéan zuckte leicht zusammen, wie aus Gedanken gerissen: "AH, GUTEN MORGEN, JUNGENS. SETZT EUCH, FRÜHSTÜCK IST FERTIG." Er sah Throndwig aus seinen leicht unfokusierten Augen an: "ESST ERSTMAL, ALLES ANDERE KANN WARTEN." Ei und Schinken schmeckten hervorragend. Mochte er auch nicht mehr gut sehen oder hören, kochen konnte der alte Kämpe wohl gut.

Als alles aufgegessen und das Geschirr weggeräumt war, entschuldigte Manhéan sich kurz und verschwand wieder in sein Zimmer. Bald darauf kam er zurück, eine staubige Flasche und einen länglichen Gegenstand in den Händen. Die Flasche kam Throndwig verdächtig bekannt vor... "ÄH, JA, ALSO." begann Manhéan, wohl nicht recht wissend, wie er das, was er jetzt sagen wollte, formulieren sollte. "ALSO, ERST MAL NEHMT DAS HIER." Er stellte die Flasche, deren Korken noch versiegelt war, vor Throndwig. "DAS IST DIE LETZTE. ICH HAB JA NOCH EINE, UND DIE REICHT MIR WOHL. ZU VIEL BRANNT, DAS IST DER HERRIN TRAVIA UNGEFÄLLIG, JAWOHL. ZUMINDEST SAGTE DAS MEINE LIEBE FRAU IMMER..." Kurz erhellten sich seine zerknitterten Züge wieder bei dem Gedanken an seine Liebste. Dann wurde er wieder ernst und legte den in ein Tuch gewickelten Gegenstand auf den Tisch. Es schepperte ebenfalls verdächtig metallisch. "DIE ANDERE BITTE, DIE ICH HABE, KANN ICH KAUM JEMAND ANDEREM VORTRAGEN, AUSSER EUCH." Damit schob er den Gegenstand über den Tisch, während er leiser nun wieder weiter sprach: "Ich selbst kann eine solche Reise nicht mehr machen, Herr Boron steht schon an der Gartentüre, um mich zu meiner Familie zu bringen... Daher bitte ich euch - bringt dies in einen eurer Tempel. Legt es Rondra zu Ehren nieder, eine Erinnerung eines alten Kriegers, der des Krieges müde ist und nur noch den einen Wunsch hat, daß seine gefallenen Kinder in ihr Paradies einziehen dürfen. Sprecht bitte ein Gebet für sie, ich weiß nicht, ob das jemals jemand für sie getan hat."

Seine Hand und Stimme zitterten leicht, als er den Gegenstand auf Throndwig und Falk zu schob.

Als Throndwig das Tuch zur Seite schob, erkannte er dunkel glänzendes Metall.

Falk stieß ein überraschtes Keuchen aus und auch der Ritter starrte lange auf das Metall. "Wunderschöne Arbeit.", sagte er bewundernd. Er hob den Kopf. Seine Mundwinkel zuckten kurz. Er drückte sichtlich gerührt die Hände des Alten. "Seid unbesorgt, Manhéan, es wird mir eine Ehre sein, Euer Bündel in die Obhut des Tempels bringen. Ich werde für Euch und Eure Familie beten. Ich denke, die Bitte eines alten Kämpen ist der Herrin wohlgefällig." Er wickelte alles zusammen. Er nickte, fast bedauernd. "Aber ich befürchte, ich muss wieder fort. Als Chronist und Soldat wünschte ich, es wäre nicht so. Wenn Ihr erlaubt, werde ich Eure Geschichte niederschreiben. Lebt wohl!"

Der alte Mann seufzte beruhigt auf bei Throndwigs Worten. Die Hände, die Throndwigs umfassten, zitterten nicht mehr. "Dieses Schwert hat Albernia verteidigt, aber irgendwann ist es an der Zeit, es nieder zu legen und nach Hause zu gehen. Doch, wenn sich jemand an uns erinnert, dann war wenigstens nicht alles vergebens, selbst wenn das Leben schon lange zu Ende ist. Ihr ehrt mich, mich und meine Familie, indem ihr euch an uns erinnert." sagte er leise. Als Throndwig sich erhob, stand Manhéan mit auf und geleitete seine Gäste zur Türe: "Ich weiß, jeder hat seinen Weg zu gehen und der eure ist noch lang. Dank den Göttern habt ihr einen kleinen Umweg gemacht und einem alten Mann einen lang gehegten Wunsch erfüllt. Was immer euch noch begegnen mag, mögen die Götter ihre schützenden Hände über euch halten. Ich danke euch. Lebt wohl." Zum Abschied drückte er noch einmal Falks und Throndwigs Hände. Er blieb nicht in der Türe stehen, während die beiden ihre Pferde bereit machten und ihr Gepäck aufluden. Es war alles gesagt, und getan, worden, alles weitere lag allein in den Händen der Götter.

Nach einigen Minuten ritten Throndwig und Falk wieder den Weg hinunter. Bald kamen sie an die Wegkreuzung zur Hauptstraße und Falk musste unwillkürlich an Manhéans Frau denken. Wo sie wohl gestanden hatte, um auf ihre Kinder zu warten? Er sah sich um - stand da nicht eine Gestalt auf dem Hügel weiter hinten? Ein Windstoß bließ ihm ein wenig trockenen Straßenstaub in die Augen. Als er ihn heraus gerieben hatte, und noch einmal zum Hügel sah, stand da nur ein kleiner, wohl sehr junger Baum, die Äste durch den Wind bewegt.

"Wohin nun?", fragte Falk, als sie wieder auf dem Weg waren. "Nach Orbatal?" Der Ritter seufzte leise, aber zufrieden. "Ja - nach Orbatal. Schließlich haben wir ein Versprechen einzulösen. Ich finde nach den letzten Tagen ist das ein schönes Ende." Der Knappe nickte. "Ich weiß, was Du meinst. Das ist alles ganz anders als..." "...Niriansee?", half der Ritter aus. "Ja - das ist es. Aber es hilft, sich an die Pflichten der Kirche zu erinnern. Es geht zuerst um das Seelenheil der Menschen - und dafür benötigt man nicht immer ein Schwert. Ich meine..." Er schien sich des Inhaltes ihres Gepäcks zu erinnern. "Du weißt, was ich meine." Falk lächelte. "Irgendwie klingt das eigenartig, findest Du nicht? Für die Kirche der Donnernden Leuin." "Du meinst...?" Er schüttelte grinsend den Kopf. "Natürlich muss man jederzeit in der Lage sein, zur Waffe zu greifen. Aber genauso wie der Schwertkampf als Göttinnendienst den Arm stärkt, festigt er auch die Disziplin. Hart zu sein gegen sich selbst. Aber das brauche ich wohl niemandem mit einem Kriegerbrief zu erzählen? Mir scheint allerdings, dass mir ein anderes Problem nun ebenfalls abgenommen wurde." "Welches?" "Nun - mein Tagebuch. Zumindest

weiß ich heute was ich schreibe und warum." Sie beeilten sich voranzukommen. Das gegebene Versprechen wie auch die Nähe Orbatals sie an. Der idyllische Marktflecken war Throndwig in guter Erinnerung. Häufig genug war er auf der Reichslandstraße vorbeigekommen oder hatte gar Halt gemacht.

So führte der Weg der beiden sie weiter in Richtung der einzigen größeren Stadt in dieser Baronie. Da es noch früh am morgen war, kamen sie an dem nahegelegenen Ort vorbei, ohne das jemand Notiz von ihnen nahm. Gleichfalls waren keine Reisenden auf der Straße, so kam man gut voran.

Links und rechts des Weges zweigten immer mal wieder kleinere Wege und Pfade ab, die wohl zu den einzelnen Höfen und Weilern führten. Throndwig glaubte sich daran zu erinnern, daß Orbatal eine ziemlich bevölkerungsreiche Gegend war, doch davon war zumindest heute morgen nicht viel zu erkennen.

Nach ein paar Stunden gemächlichen Reitens stieg der Weg etwas an. Oben auf der Kuppe angekommen, konnten Throndwig und Falk am Horizont die Stadt sehen. Felder erstreckten sie vor ihr so weit das Auge sehen konnte, mal mit Korn bestanden, aber auch Weiden mit Vieh oder Schafen. Hier begegneten sie nun auch zum ersten Mal anderen Menschen, meist einem Hirten, der auf das Vieh achtete, oder dem ein oder anderen Bauern auf dem Weg zu oder von der Arbeit. Doch stets wurden sie ehrerbietig gegrüßt.

Die Straße schlängelte sich auf die Stadt zu und führte von ihnen aus gesehen links daran vorbei zu einem der beiden Tore in der inzwischen weitestgehend Instand gesetzten Stadtmauer. Falk sah noch hier und da den einen oder anderen Trupp Arbeiter, die noch letzte Arbeiten ausführten. Was beiden ebenso auffiel, waren die vor der Mauer gelegenen vielen mehr oder weniger kleinen windschiefen Hütten, die teils aus verschiedenen Materialien zusammen gezimmert waren und die vielen Menschen davor. Die Worte, die zu ihnen herüber drangen, sprachen eindeutig von dem tobrischen Einschlag der Menschen, die dort hausten. Anscheinend hatten selbst nach so langer Zeit es nicht alle geschafft, sich eine neue Existenz aufzubauen.

Schließlich mündete die Straße vom Süden her auf die Reichslandstraße, die von Ost nach West verlaufend die Baronie durchzog und die Stadt ziemlich genau in der Mitte 'teilte'. Hier war nun wieder etwas regerer Verkehr. Bauern und Händler mit Karren, vor die Ochsen oder Esel, manchmal auch ein stämmiges Pferd gespannt waren, waren wohl auf dem Weg zum Wochenmarkt in der Stadt. Auch hier erwartete die Geweihten nur freundlicher Gruß, man machte ihnen und ihren Pferden Platz so gut es eben ging und ließ sie passieren.

Der Rahjatempel, den sie bald zu ihrer Linken hatten, war schön anzusehen, auch wenn der Bau die Bezeichnung „Tempel“ kaum verdient. Vielmehr war es ein ehemaliger Bauernhof, der für die Zwecke der Priester allmählich umgebaut wurde. Throndwig hatte schon bei seinen früheren Reisen gehört, daß der kleine Tempel, mit seiner Vorsteherin Morgane Tarfilasunya, mehr und mehr Aufmerksamkeit der Reisenden und Orbataler auf sich zog. So sahen die beiden dann auch an diesem Tag zwei junge Mädchen, die mit schönen Blumengebinden beladen durch das Tor den Vorhof des Tempels betraten.

Bald war das Stadttor erreicht. Throndwigs geübtes Auge unterschied sofort den einfachen Büttel, der dort die Wagen kontrollierte, von dem neben ihm stehenden Mann. Auch ohne den schwarzen Wappenrock, den ein roter Mantikor zierte, hatte der Geweihte die Söldnerart sofort erkannt, allein wie der Mann sich umsah, die Umgebung erfasste, die ganze Körperhaltung war anders, als bei dem einfachen Stadtbüttel. Als Throndwig dies so überlegte, winkte der Büttel den Wagen weiter, doch der Söldner hielt ihn auf: "Gutfried, wie oft soll ich's dir noch sagen." meinte er zu dem Büttel. "Wenn du schon kontrollierst, dann tu es richtig. Du hast nicht einmal unter den Wagen geschaut. Dort kann man sonst was verstecken." "Aber, das ist doch der Ludwin, der Schwager von..." "Und wenn es Kaiser Hal persönlich wäre, mein Freund, wenn deine Herrschaft dir sagt, du sollst alles kontrollieren, dann tust du das. Verstanden?" Kleinlaut gab der Büttel nach und beugte sich unter den Wagen, wo natürlich nichts Verdächtiges zu finden war.

Mit einem Kopfschütteln nahm der Söldner wieder seine vorige Position ein, doch dann fiel sein Blick auf Throndwig und Falk, die inzwischen am Tor angelangt waren. Eine Augenbraue wanderte nach oben, als er die Abzeichen erkannte, dennoch stellte er sich den Pferden in den Weg. "Die Götter zum Gruße, Eure Gnaden. Woher kommt Ihr und was ist Euer Begehr in der Stadt?"

"Die Götter zum Gruße!", entgegnete Throndwig betont langsam und nicht ohne einen vielsagenden Seitenblick zu Falk. "Mein Name ist Ritter Leuenglanz aus Havena - das ist der Knappe der Göttin Falk aus Elenvina. Wir sind als hier als Kriegschronisten für die Meisterin des Bundes. Dazu gehört mit den braven Leuten hier über die Orks und die Nordmärker zu sprechen wie wir es bereits in Niriansee getan haben." Der Ritter gab sich keine Mühe, den Grund ihrer Reise zu verbergen, irgendetwas auszulassen - oder den beunruhigten Ausdruck seines Neffen auch nur zur Kenntnis zu nehmen. Er sich bei dem Worten im Sattel aufgerichtet, blickte nun von oben, aber doch entspannt herunter. Nun lag es bei den Söldnern.

Der Söldner schaute doch etwas überrascht drein: "Kriegschronisten. Soso. Was es nicht alles gibt. Wenn Ihr aus Niriansee kommt, habt Ihr sicher schon mehr vom Krieg mit den Leuten des Herzogs gesehen, als die Leute aus der Stadt hier. Aber, wo Ihr schon hier seid, falls Ihr das nicht sowieso vor hattet, wäre es gut, wenn Ihr dem Gutshof ihrer Hochgeboren einen Besuch abstatten würdet. Ich denke, Neuigkeiten aus dem Süden werden dort ... sehr gerne gehört werden." Er sagte dies in einem Ton, den Throndwig und Falk nicht ganz zuordnen konnten... "Wenn Ihr möchtet, lasse ich einen Boten schicken, der Eure Ankunft ankündigt." Auch ein paar der umstehenden Reisenden hatten das Gespräch gehört. Falk konnte Wortfetzen wie "kommen aus Niriansee", "dann kann es ja nicht so schlimm sein..." oder "hoffentlich bringen sie gute Nachrichten..." aus dem allgemeinen Gemurmel verstehen. Er war sich sicher, daß nicht wenig später die ganze Stadt von der Ankunft der beiden Geweihten erfahren würde.... "Dann mal willkommen in Orbatal." meinte der Söldner noch, als er zur Seite trat und den Reitern Einlass gewährte.

Sie ritten gemächlichen Schrittes über die große Straße, die zum Marktplatz führte. Im herrschenden Gedränge versuchte natürlich jeder, der die hohen Herren kommen sah, Platz zu machen und hatte einen Gruß auf den Lippen. Throndwig, der schon ein paar Mal hier gewesen war, fiel auf, daß die Straßen leerer waren als sonst, wenn auch immer noch reges Leben herrschte. Er konnte sich täuschen, aber auch so manches Haus, gerade in den Randbezirken zur Stadtmauer hin, stand leer.

Hinter den beiden Kriesgchronisten, warteten vier schwarz bemäntelte Reiter, ebenfalls drauf in die Stadt ein gelassen zu werden. Der Größte der Reiter, hatte den ehemaligen Marschall Albernias wohl erkannt. Deshalb versuchte er so schnell wie möglich durch die Kontrolle zu kommen, um mit dem Ex-Marschall vielleicht noch ein paar Worte zu wechseln.

Der Söldner, der gerade noch den Marschall durchgewunken hatte, stellte sich nun den Vieren in den Weg. Ebenso wie eben begrüßte er die Reiter: "Die Götter zum Gruße. Heute scheint der Tag der hohen Herrschaften zu sein... Gebt Euch zu erkennen und was ist der Grund für Euer Hiersein?"

"Den Göttern zum Gruße", antwortete der Hüne. Dann spach er etwas leiser weiter. "Mein Name ist Connar ui Bennain, Ritter ihrer Majestät, Invher ni Bennain, Königin zu Albernia. Das sind meine Begleiter, Dudarel Klingenfreund, Albrax Sohn des Angrox und Seoman ui Bennain." Er deutete nach einander auf die genannten. "Wir wollten ein bisschen was einkaufen in der Stadt und mal wieder in eine Stadt kommen, wo es noch ein bisschen normaler zu geht und man den Krieg nicht ganz so doll spürt." Connar richtete sich im Sattel auf und zog seinen Mantel ein wenig zurück, so dass man den Waffenrock mit den drei weißen Kronen auf blauem Grund sehen konnte.

"Na, was es nicht alles gibt. Heut muss irgendwas besonderes sein..." murmelte der Söldner, bevor er lauter weiter sprach: "Na dann, Herr Ritter, willkommen in Orbatal." Kopfschüttelnd sah er ihnen nach, nachdem sie das Tor passiert hatten. "Da könnt man meinen, es sei wieder Baihir, oder wie ihr das hier nennt." meinte er zu seinem Begleiter.

Die vier Reiter grüßten den Söldner nochmal und ritten dann weiter. Sie holten den Marschall recht bald ein. "Den Göttern zum Gruße, Euer Gnaden. Was verschafft Orbatal die Ehre, das der ehemalige Marschall Albernias hier her kommt, in solchen Zeiten?" Der Hüne zog die Kapuze ab und zum Vorschein kam ein gut aussehendes Gesicht. "Connar ui Bennain, mein Name und im Dienste ihrer Majestät der Königin von Albernia unterwegs." Connar ritt mit seinem Pferd neben den Geweihten.

Falk war bei der Begrüssung des Ritters merklich zusammengezuckt. Auch Throndwig zögerte einen Moment, bevor er den Streiter der Königin mit einem gequälten Lächeln begrüsste. "Die Göttin zum Gruße, Ritter Connar. Ich bin nicht sicher, ob es unbedingt eine Ehre ist - oder ob es den ehemaligen Marschall hierhin gezogen hätte. Nein - nein. Ich bin tatsächlich für die Kirche hier." Sein Gesicht verfinsterte sich "Vor vielen Jahren habe ich als junger Geweihter die Schäden in Tobrien aufgenommen - Ogerschlachtuntersuchungskommission, wenn Euch das etwas sagt. Nun mache ich

das gleiche hier. Die Schäden durch die Orks aufzunehmen und zwischen den Fronten Berichte über den Krieg zu sammeln." Er lächelte schalkhaft. "Mir scheint, Ihr kommt gerade richtig. Was genau führt Euch hierhin? Keine Angst: Es wird wohl niemand lesen außer Ihrer Eminenz und die auch nur wenn sie gerade Zeit hat."

"Ogerschlachtuntersuchungskommission.." Connar kam nicht drum rum bei dem Wort ein bisschen zu lächeln. "Nein, das Wort sagt mir nichts, Ogerschlacht hin gegen schon." Conar schaute den Ex-Marschall immernoch freundlich an. Er musste ebenfalls noch mal bei dem letzten Satz Throdwigs lächeln. "Mich führen mehrere Dinge hier her, einmal um einige Dinge einzukaufen, ein anderer Grund ist wieder in eine halbwegs friedliche Stadt zu kommen und noch ein weiterer Grund ist um eventuell eine Bekannte, ja so könnte man es denke ich nennen, von mir zu besuchen. Ich denke zu der Person, die ich als meine Bekannte bezeichne, werdet ihr, wenn ihr schon hier in Orbatal seid auch reisen." Connar ließ offen, für was er 'Dinge einkaufen musste' und auch wer seine Bekannte war.

"Nun -", sagte der Ritter und man sah ihm an, dass er gerne bereit war, das Spiel seines Gegenübers mitzuspielen. "Kontakte wiederbeleben. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir den gleichen Weg haben, aber ich habe vor, mit allen braven Leuten zu reden, die mir was zu sagen haben. Das schliesst hochgestellte Persönlichkeiten ein. Ach - bevor ich es vergesse:" Er wies kurz auf Falk. "Mein Neffe Falk, Knappe der Göttin." Der Ritter ließ es damit bewenden, offensichtlich um Connar aus der Reserve zu locken. Er wartete eine Weile, dann ergriff er doch wieder das Wort. "Ihr verzeiht, ich habe ebenfalls noch einige Besorgungen zu erledigen. Proviant auffrischen - Ihr versteht? Wie wäre es, wenn wir das Weitere in einer nahen Taverne besprechen?" Throndwig hatte das kaum ausgesprochen, als sie vor sich in der Gasse einen Ruf hörten. Die wohlklingende Stimme galt ihm. "Euer Exzellenz! Ich fragte mich schon, wann Ihr hierhin kommt." Ein Mann mittleren Alters kam mit langen Schritten auf sie zu. Er trug derbe Reisekleidung aus abgewetztem Leder und feste Stiefel. Man hätte ihn für einen Fuhrmann halten können, doch unter dem Band des breitkrempigen Hutes steckte eine Sammlung von Schreibfedern. Der Mann zog den Hut mit einer schwungvollen Bewegung. "Halman Ui Kilstane - freier Schreiber der Havena Fanfare." Der Ritter wirkte merklich angestrengt. "..und spezialisiert auf Kriegsberichte. Mein Schatten während der Borbaradkrise.", warf er halblaut Connar gegenüber ein, bevor er sich dem Schreiber zuwandte. "Die Götter zum Gruße, Ui Kilstane. Ihr wollt doch nicht am Ende sagen, Ihr habt auf mich gewartet?" Ui Kilstane lachte. "Ich dachte nur, es würde nicht lange dauern, bis hier jemand Namhaftes vorbeikommt. Ich muss Euch nichts sagen, über die Havena-Fanfare?" Der Ritter schüttelte den Kopf. "Nein. Ich kenne den Ruf. Nichts interessiert den durchschnittlichen Leser mehr als Klatsch. Aber das ist doch nicht Euer normales Metier?" Der Schreiber lächelte verlegen. "Wie soll ich sagen: Ich verdiene mein Geld mit Geschichten." "Ihr verkauft, was die Leute lesen wollen. Ich verstehe." Throndwig blickte ihn lange an. "Ich habt Albernia mit Eurem Bericht über die Schlacht von Berstenbein einen Bärendienst erwiesen." "Was wollt Ihr damit sagen? Ich bin der Wahrheit verpflichtet.", verteidigte sich Kilstane. "So?" , machte Throndwig verwundert. "Wo Ihr von Geschichten lebt? Kann man von der Wahrheit leben?" Ui Kilstane zuckte mit den Schultern. "Euer Exzellenz, Ihr wißt, was ich geschrieben habe, entspricht der Wahrheit. Ob ich es nun geschrieben hätte - es wäre herausgekommen. Und die Version der Abilachter allein, wäre sicher nicht so schmeichelhaft für das Reich gewesen. Natürlich wurde mein Bericht gekürzt. Das war sicher in Eurem Sinne, als ehemaligem Marschall des Reiches?" Er zögerte. "Würdet Ihr mir vielleicht dennoch den Gefallen tun, Eure Meinung zu äußern?" Der Ritter lachte. "Wenn Ihr mich fragt, ist es ein wunderschöner Tag. Praios Antlitz über uns..." "Ich meine natürlich zum Krieg." Throndwig verzog unwillig einen Mundwinkel. Er senke den Kopf. "Schreibt einfach, meine Meinung ist die der Kirche.", entgegnete er kurzangebunden. "Davon abgesehen, gehöre ich im Moment zur schreibenden Zunft wie Ihr. Und ja: Auch ich bin auf der Suche nach der Wahrheit." Ui Kilstane nickte befriedigt. "Das reicht mir doch schon als Auskunft." "Wenn Euch das reicht, dann solltet Ihr allerdings wissen, dass meine Gemahlin die Fanfare liest. Ich hoffe, dass nichts drinstehen wird, das sie verärgert?" Der Schreiber grinste. "Keine Sorge. Ich werde ohnehin nicht so schnell nach Havena zurückkehren." Throndwig schürzte die Lippen. "Also kommt Ihr gerade aus Havena?" "Ja - warum fragt Ihr?" Der Ritter schüttelte den Kopf. "Nichts. Ich war nur auf der Suche nach Neuigkeiten. Wenn Ihr etwas habt, würde sich der Tempel sicher über eine Kopie freuen." Der Schreiber wirkte verwundert. "Ist das eine offizielle Bitte?" "Wenn Ihr so wollt..." Throndwig nickte kurz und setzte sein Pferd wieder in Bewegung. "Viel Glück, Ui Kilstane." Er nickte Connar zu. "Mein Rat: Erledigt Eure Besorgungen wie ich auch und verschwindet hier." "Wohin dann?", fragte Falk. "Wollen wir...?" "Ja - zur Baronin.", bestätigte der Ritter. "Es gibt hier für meinen Geschmack zuviele neugierige Ohren." "Du willst sagen, Du hast mehr Angst vor Kilstane als vor den Nordmärkern?", warf Falk lächelnd ein. Throndwig lachte. "Ja, ganz sicher."

"Ich werde euren Rat annehmen, euer Gnaden. Ich bin mir sicher, wir werden uns sicherlich nochmal treffen, während ihr hier seid. Wo das sein wird, werden wir dann sehen." Connar war sprach freundlich. Der ehemaligen Marschall war ihm symphatisch. Den Mitarbeiter der Havena Fanfare bedachte er mit einem Blick, den man nicht deuten konnte, was vielleicht auch besser so war. "Auf ein Wiedersehen, euer Gnaden." Mit diesen Worten wendete er sein Pferd und ritt gefolgt von seinen Begleitern fort, um seine Besorgungen zu erledigen. "Wollen wir, während wir hier sind einer Freundin auch noch einen Besuch abstatten?" Albrax hatte leise gesprochen und schaute dabei Connar an. "Ich weiß noch nicht, vielleicht oder vielleicht auch nicht, wir werden sehen, was sich ergibt." Connar wirkte nachdenklich, als er antwortete. Der Zwerg brummelte darauf nur etwas in seinen Bart, was man aber nicht verstehen konnte. Dundarel lächelte bei den Worten Connars, auch wenn er nicht wusste, warum der Kronenritter so nachdenklich war. Aber er ließ es darauf beruhen. Die kleine Gruppe kaufte die Dinge, die sie brauchte und begab sich nach dem Einkauf ebenfalls in eine Taverne, wie der Zufall so will war es dieselbe Taverne, in der auch die beiden Geweihten waren. Oder war es doch kein Zufall?

So waren sie wenig später schon auf dem Weg zum Marktplatz Orbatals, dort wo sich die Häuser der reichen Kaufmanns- und Viehzüchterfamilien, aber auch die besserem Tavernen und Hotels befanden. Throndwig hatte immer den "Goldenen Hahn" vorgezogen, eine Taverne, die - solange er zurückdenken konnte - immer in der Familie Torbenston war. Er sehnte sich nach einem gutbürgerlichen Mahl, auch wenn er wußte, dass er sicher auf dem Gutshof der Baronin freundlich empfangen werden würde. Doch eine Kleinigkeit wollte er sich dann doch genehmigen und ihren Proviant auffüllen. So betrat er den Hahn ohne Zögern und mit dem Brotbeutel in der Hand, hinter sich Falk. Der Ritter winkte dem Wirt aus der Ferne zu und ging auf die Theke zu. Er hob demonstrativ seine Satteltaschen. "Travia zum Gruße, Herr Torbenston. Schön Euch wieder zu sehen. Füllt Ihr mir dies mit Zehrung für zwei für eine Woche?" In diesem Moment betrat auch Ritter Connar die Taverne, doch noch hatte Throndwig ihn nicht bemerkt.

Torbenston sah auf, und ließ beinahe den Krug fallen, den er abtrocknete: "Na, da brat mir einer 'nen Storch. Wen haben wir denn hier?" Schnell stellte er alles ab, um die Satteltaschen in Empfang zu nehmen, doch dann kam er hinter der Theke vor und begrüßte den ehemaligen Marschall, wie es sich gehörte: "Das ist aber eine freudige Überraschung, Euer Gnaden. Was verschafft uns die Ehre Eures Besuchs?" Angelockt von Torbenstons tiefdröhnender Stimme steckte eine ältere Frau den Kopf aus einer Tür. "Nein, das gibts doch nicht!" Phedelia, die Frau des Wirts, kam freudig strahlend auf Throndwig und Falk zu: "Wie schön, Euch wieder zu sehen, Euer Gnaden!" Dann fiel ihr Blick auf die anderen Neuankömmlinge. "Die Götter zum Gruße, Herr Ritter." wandte sie sich dann an Connar und seine Leute. "Was kann ich für Euch tun?"

Throndwig hatte bereits den Mund geöffnet, um zu antworten. Da sich die Aufmerksamkeit Phedelias jedoch schnell von ihm ab und Connar zugewandt hatte, schloß er ihn wieder. "Sic transit gloria mundi - heißt das wohl.", sagte er schmunzelnd. Falk nickte wissend. "Ich sehe, Du hast Dein Bosparano wohl gelernt.", bemerkte Throndwig. "Ein wenig.", bekannte der Knappe. Er lehnte sich zu dem Wirt herüber. "Nun - ich bin natürlich auf dem Weg für meinen Tempel. Ihre Eminenz schickt mich das eine oder andere Gespräch zu führen. Über den Krieg und solche Dinge. Ernste Gespräche über ein ernstes Thema."

Torbenston nickte bedächtig: "Aye, das ist in der Tat eine ernste Angelegenheit. Kommt doch erst mal herein und setzt euch. Ich bringe euch etwas zu trinken, bei einem ordentlichen Bier redet es sich besser..." Schnell waren Falk und Throndwig an einen Tisch verfrachtet, der Platz für 4 Leute bot und etwas abseits der normalen Gaststube lag, so daß ihnen ein wenig Privatspähre gegönnt war. Aber ausser ihnen und dem Kronenritter und seinen Begleitern war zu dieser Stunde auch niemand hier. Der Wirt kam kurze Zeit später mit drei Krügen zurück und stellte zwei davon zu Falk und Throndwig. Würziger Geruch nach dunkelm Bier strömte daraus hervor. Torbenston hob seinen Krug, um mit den Geweihten anzustoßen: "Auf die guten alten Zeiten." Das Bier war stark und tat gut. Falk war sich sicher, davon nicht mehr als einen Höflichkeitskrug trinken zu sollen... Als sie die Krüge wieder abgesetzt hatten, lehnte Torbenston sich zurück, legte die Hände auf seinen ansehnlichen Bauch und meinte: "Kann ich euch irgendwie helfen, bei eurer Aufgabe?" Throndwig lächelte. "Ihr meint abgesehen von einem guten Bier oder Essen? Ich hoffe doch, Meister Torbenston." Er zögerte. "Seht, was ich suche, sind Berichte aus der Umgebung. Wo war der Ork oder wo sind die Nordmärker? All die Geschichten, die Reisende mitbringen. Nun - und Eure Taverne ist immer gut besucht. Also sagt: Was gibt es Neues aus diesen Landen?"

Torbenston sah Throndwig ernst an, bevor er antwortete: "Also, die Orken, die waren ja zum Glück nicht bis hier her gekommen. Aus irgendeinem Grund haben die einen Bogen um viele der kleineren Ortschaften gemacht und sind dann schließlich in Honingen aufgehalten worden, wenn ich das richtig mitbekommen habe. Aber das war knapp, wie es heißt. Und die aktuelle Situation... Nun, zwar habt Ihr Recht, normalerweise ist dieses Haus eines der ersten, in dem Nachrichten hier ankommen. Doch der Handel läuft hier nicht mehr so gut wie vor dem Bruderkrieg und es kommen immer weniger Händler her. Ihr wisst, Orbatal ist ziemlich nahe an der Grenze zu den besetzen Baronien, im Süden ist es die Grenze... Was uns hier früher sehr zu Gute kam, waren die Händler, die von Havena aus ins Herz des Mittelreiches wollten. Da die Wege nun zum großen Teil versperrt sind, ist dieser Handel praktisch zum Erliegen gekommen. Wir können von Glück reden, daß diese Stadt immer noch einiges an Reserven hat, das lockt so manchen wagemutigen Händler her, aber auch viele Nichtsnutze und Kriegsgewinnler. Die Preise sind in die Höhe geschossen, Ihr wisst ja sicher, wie das ist. Die Stadt, und auch der Rest der Baronie, arbeitet an den Grenzen ihrer Belastbarkeit, wenn ihr mich fragt. Die Orken, die Schlachten mit den Nordmärkern, und noch dazu die große Flut und der grausame Winter, sie alle haben viele Opfer gefordert. Ihr werdet hier keine Familie finden, die nicht mindestens ein Mitglied verloren hat, die meisten mehr. Manche Familien gibt es gar nicht mehr..." Er holte Luft bevor er weiter sprach. "Ich will nicht alles Schlecht reden. Die Frau Baronin tut sicher ihr Bestes und uns könnte es vermutlich noch viel schlimmer gehen. Das wir nicht auch Besatzungsgebiet geworden sind, das haben wir der großen Flut und dann vor allem Baron Corvin von Niriansee zu verdanken. Die Wenigsten wissen das, aber er und seine Leute halten uns die Spähtrupps der Nordmärker vom Hals. Alleine hätten das die paar Mann der Baronin nicht schaffen können. Dazu hat unser Land viel zu sehr geblutet. Die Kämpfe gegen die Orken zum Beispiel in Honingen, und gerade die letzten Schlachten mit den Nordmärkern, vor allem Crumolds Au, die haben einen immensen Blutzoll gefordert. Ich schätze, von den circa 250 Leuten, die mit den Otterntalern zusammen aufs Schlachtfeld gingen, sind ungefähr ein Dutzend oder so zurück gekehrt. Ein Dutzend! Was jetzt noch übrig ist an Männern im wehrfähigen Alter, die sich nicht vom Wehrdienst freikaufen konnten oder können, sind meist Krüppel, die in irgendeiner Schlacht ein Arm, ein Bein, das Augenlicht oder sonst was verloren haben. Zum Glück hat die Frau Baronin diese Söldner, diese Mantikore, dann sind wenigstens sie und ihre Kinder beschützt, wenn es mal heiß werden sollte hier. Aber ohne die Hilfe aus dem Süden wären wir hier sicher auch schon 'befreites Land'." sagte er mit einem nicht wenig sarkastischen Unterton. "Es heißt, die Nordmärker hätten einen Heidenschiss vor den Männern des Nirianseer Barons. Na, das will ich aber auch mal meinen, der Baron kommt schließlich von der Ostfront. Der wird seinen Leuten schon gezeigt haben, wie man kämpft, auch wenn man auf ziemlich verlorenem Posten steht. Die Söldner kennen ja auch kein Mitleid. Und die Nordmärker drücken wohl beide Augen zu, da die Söldner ihnen die Drecksarbeit abnehmen, die die feinen Herren nicht machen wollen. Nicht umsonst hat Baron Corvin geschworen jeden zu töten, der sich an seinen Leuten vergreift. Es gibt Gerüchte über schlimme Übergriffe Der Söldner auf die Bevölkerung. Das wirklich pikante an der Sache ist ja, das das ja nicht einfach irgendwelche Söldner sind, sondern die werden ja von Isora bezahlt. Genau die Frau, wegen der die Familie des Barons zu Tode kam. Das hat sicher kein Nirianseer vergessen. Die Frau Baronin, sie war beliebt beim Volk und ihre beiden Töchter nicht weniger. Da werden gerade massiv alte Wunden aufgerissen, wenn ihr mich fragt. Ist ja kein Wunder, wenn die Nirianseer die Söldner so richtig hassen, und die Nordmärker gleich mit, die sie nicht vor den Söldner beschützen..." Er nahm ein Schluck Bier und schloss dann: "Ich halte das alles für einen ziemlichen Wahnsinn. Ich weiß, ich sollte so etwas wohl nicht sagen, aber man sollte die Königin und den Herzog einfach mal in ein Zimmer sperren und nicht mehr rauslassen, bis dieses Scheiße hier geklärt ist. Die Herren und Damen da oben, die wissen doch gar nicht, was ihre Entscheidungen alles nach sich ziehen. Und wer muss am Ende dafür bluten - richtig, der kleine Mann. Frage mich ernsthaft, wie lange das hier noch weiter geht, wie lange es noch weiter gehen kann. Irgendwann ist einfach Schluss, dann sind die Reserven aufgebraucht. Und dann? Wird dann aus Havena große Hilfe kommen? Vermutlich nicht. Wir stehen hier alleine, müssen sehen, wie wir zurecht kommen. Wären nicht die guten Bande zwischen den verschiedenen Nachbarbaronen und unserer Frau Baronin, würde hier vermutlich schon alles den Bach runter gehen. Da bin ich mal froh, daß jetzt sie das Sagen hat hier, ihr Gatte hätte das sicher so nicht hinbekommen. Wissen die Götter, auf welcher Seite der gestanden hätte, würde er noch leben." Er machte mit den Fingern ein schnelles Zeichen gegen Böses.

Throndwig hatte still zugehört, die Sturzflut der Worte nicht aufgehalten - nicht aufhalten wollen. All die Worte, die sich bei dem Wirt Torbenston Bahn gebrochen hatten. Und mehrfach hatte er genickt, während er seinem Tagebuch einige Notizen anvertraute. Er nickte wiederum. "Nun - wer weiß? Aber gut: So etwa hatte mir die Situation vorgestellt.", bekannte er schließlich, ohne dass er allzu viele Worte geschrieben hätte. Er lächelte wissend. "Meister Torbenston: Ich weiß schon, warum ich alle paar Monate hier vorbeikomme, um mit Euch zu sprechen. Ihr beschreibt die Lage nur allzu gut, auch wenn ich Euch in einem Punkt korrigieren muß: Die letzte Schlacht gegen die Orks war unten bei

Altenfaehr. Ich war erst kürzlich auf dem Schlachtfeld. Aber das mit dem Raum gefällt mir: Es wäre der Herrin sicherlich sehr wohlgefällig gewesen, wenn der Hader zwischen Königin Invher und Herzog Jast Gorsam im Duell entschieden worden wäre. Hätte sich dem Ergebnis dann ein jeder gebeugt, so hätte Frieden geherrscht. Aber -" Er zuckte mit den Schultern. "das sind allzu unrealistische Gedanken. Blickt man zurück, dann muss man sich schon fragen, warum man den Streit nicht hat kommen sehen. Dem Herzog muß die Situation mit Bennains in Havena und Gareth schon allzu lange unbehaglich vorgekommen sein. Außerdem: Feuerköpfe gibt es immer und gar mancher Baron hätte zuviel zu verlieren gehabt, um dem Weg der Göttin zu folgen. Ihr wisst darum sehr wohl, dass ich nicht alles gutheißen kann, was in diesem Krieg passiert." Er seufzte leise. "Mir scheint, das wird der undankbarste und schwerste Kampf von allen."

Connar grüßte die Anwesenden, setzte sich mit seinen Begleitern an einen Tisch in der Nähe der Geweihten und bestellte Speis und Trank für seine Freunde und sich. Mit einem Ohr hörte er bei der Unterhaltung Throndwigs und des Wirtes mit. Als das Wort auf die Söldner, die die Familie der Baronin schützen zu sprechen kam. Albrax sagte leise: "Die Baronin hat noch anderen Schutz, auch wenn sie es nicht weiß." Dabei schaute er Connar an. Dieser lächelte nur geheimnisvoll. Als die Sprache auf die Ostfront kam verschwand das Lächeln im Gesicht des Kronenritters und ein leicht grimmiger Gesichtsausdruck war zu sehen. Seine Freunde, die mit ihm an der Ostfront gekämpft haben, nickten nur, sie wussten an was Connar dachte. Es war ein Fehler von den Nordmärkern in Niriansee einzufallen. Jetzt lernten sie dort einen Krieg kennen, den die nordmärkischen Soldaten nicht kannten oder nur sehr schwach kannten. Keine offenen Kämpfe, sondern Pfeile aus dem Hinterhalt, keinen Feind den man sah, sondern einen Feind der unsichtbar zuschlug, bevor man reagieren konnte, keine Kämpfe nach den Gesetzten der Rondrakirche, sondern Kämpfe in denen man beim Feind größtmöglichen Schäden anrichtet, egal mit welchen Mitteln. "Mit den Nördmärkern in Niriansee würde ich nicht tauschen wollen." Sagte Dundarel etwas lauter, so das er auch von den Geweihten gehört werden konnte. Die anderen an seinem Tisch nickten wieder nur wissend, sie konnten sich vorstellen, wie es den Nordmärkern in der Nachbarbaronie erging.

Es dauerte nicht lange, da brachte die Wirtsfrau zusammen mit einer Magd Essen für alle, wobei natürlich die Geweihten zuerst bedient wurden. Wie nicht anders zu erwarten in diesem Haus roch das Mahl allein schon köstlich, es gab wohl Wild, als Ragout, zusammen mit Klößen und Kraut. Bodenständig, aber lecker, so wie man das Haus von Torbenston kannte. Der Hausherr hatte genickt bei Throndwigs Worten: "Ehrlich, Euer Gnaden, mit Euch würde ich nicht tauschen wollen. Ich darf wenigstens sagen, was ich denke, wenn auch nur in gewissem Rahmen. Ihr müsst Euch an die Vorgaben Eurer Kirche halten und selbst wenn Ihr das versucht, so wird Euch das vermutlich nicht einmal jeder glauben. Ich kenne viele, die gerade auf die Rondrakirche schelten, daß sie sich in diesem Konflikt neutral verhält. Aber klar, ich meine, das war das beste, was Ihr tun konntet, wenn Ihr mich fragt. Aber einfach ist das sicher nicht, gerade nicht als Albernier." Er prostete dem ehemaligen Marschall zu. Bei den Worten des Elfen nickte der Wirt nur und murmelte leise über seinem Bierkrug: "Nein, wahrlich, die können einem Leid tun, die armen Schweine. Aber wie ich schon sagte - bluten werden immer die Kleinen..."

Throndwig und Falk hoben den Becher. "Nun, Meister Torbenston, ganz so schlimm ist es denn wiederum nicht.", sagte der Ritter. "Ich könnte mich sehr gut hinter Ihrer Eminenz verstecken und sagen, ich täte nur meine Pflicht, aber die Wahrheit... Nun - ich verstehe die Gründe der Kirche sehr wohl und stimme mit Vielem überein - so sehr mich der Krieg als Winhaller natürlich schmerzt." Fast unwillkürlich glitt sein Blick kurz zu seinem Neffen. "Ich denke, dieser Krieg bedarf einer neutralen Partei, einer moralischen Instanz. Die Aufgabe der Kirche sollte es sein, die Wege zur Herrin aufzuzeigen, nicht für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen. Natürlich werde ich auch als Chronist mein Urteil fällen mit spitzer Feder. Das bleibt nicht aus, aber gerade um das tun zu können, muss ich mich zwischen den Fronten bewegen können. Hier die Albernier, denen ich viel verdanke - auch meine Freiheit - und hier der Heerwurm der Nordmärker für die ich ein Reichsverräter bin." Er wandte sich unvermittelt Falk zu. "Und was meinst Du dazu, Falk? Du bist so still." Der Knappe lächelte kurz. "Was soll ich sagen? Ich finde das Ganze sehr - frustierend. Mir scheint, was auch immer wir tun, ist falsch. Ich glaube, sich auf eine Seite zu schlagen, würde wenigstens die Fronten klären." Der Ritter nickte. "So mag es scheinen.", sagte er ruhig und wandte sich wieder dem Wirt zu. "Aber gerade um der kleinen Leute wegen kann und will ich nicht so schnell aufgeben." Throndwig genoss das Essen sichtlich. "Im Übrigen: Mein Lob an den Koch. Es schmeckt wie immer vorzüglich.", ließ er bei den letzten Bissen verlauten. Mit einem zufriedenen Lächeln legte er das Besteck ab und schob den Teller zur Seite. Torbenston nickte bei den Worten: "Es freut mich, das es schmeckt. Noch ist es nicht vorgekommen, daß ein Gast hungrig dieses Haus verließ..." schmunzelte er. "Aber Ihr habt Recht. Es muss jemanden geben, der neutral, damit meine ich, möglichst neutral, bleibt. Aber

hoffentlich interessiert sich dann am Ende auch mal jemand für die Arbeit, die Ihr Euch hier gemacht habt. Meint Ihr, Eure Notizen und Berichte werden wirklich Gehör finden, oder werden sie nicht vielmehr in einem Regal in einer staubigen Bibliothek verstauben, während draussen dieser Konflikt weiter geht, wie die Politik es befiehlt?" Throndwig nickte. "Da sprecht Ihr mein Problem an. Ganz ehrlich: Ich wäre am liebsten im Osten geblieben. Dort ist der Feind deutlicher sichtbar. Aber Ihre Eminenz wollte mich in Havena - meine politische Erfahrung und man gab mir die Aufgabe des Archivars. Das Beste, was der Kirche einfiel - immerhin der Posten meines alten Mentors Ritter Fenwyn - und meiner bevor ich wieder in den Dienst des Reiches trat. Als Archivar weiß ich sehr wohl, wieviele staubige Bücher und Rollen herumliegen." Er zögerte. "Ich denke, keine der handelnden Seiten ist wirklich an der vollen Wahrheit interessiert. Man wird sich bestenfalls heraussuchen, was einem genehm ist. Davon abgesehen, wird man mich für lästig und überflüssig halten. Und vielleicht stimmt das auch. Nichts ist überflüssiger als ein Marschall ohne Armee." Er schwieg, eine Weile nickend. Schmerzhafte Bilder, Lärm, tobte für einen Moment durch seinen Geist. Dann war es wieder still und er sah die erwartungsvollen Blicke seines Neffen und Torbenstons. "Das Schwerste ist, keine Aufgabe mehr zu haben. Was bleibt mir also übrig, als das hier" Er zeigte auf das Tagebuch. "so gut wie möglich zu machen? Aber was hilft's? Genug der trüben Gedanken." "Nun, das beweist nur, daß Ihr ein aufrechter Mann seid, Euer Gnaden." meinte Torbenston ruhig. "Ich wünsche Euch, daß Eure Wege hier nicht vergebens sind. Auch wenn die Hohen Herren und Damen vielleicht Euren Bericht nicht lesen werden, so wird es ihn dennoch geben und irgendwann wird man ihn lesen und sich erinnern. An die Geschichten, an die Menschen, die sie erlebten und an Euch. Wenn es noch irgendetwas gibt, was ich für Euch tun kann, dann sagt es mir bitte..." Der Ritter lächelte dankbar. "Ach, Meister Torbenston, ich habt schon eine Menge getan, wie die wehleidigen Klagen eines alten Kämpen anzuhören. Vielleicht war deshalb schon mein Weg nicht vergebens. Ihr habt bestimmt Recht: Irgendwann wird eine Frau oder ein Mann mit dem Mut zur Wahrheit das Buch hier lesen - und er wird von uns erfahren. Von Euch, Falk hier, mir mag sein - und..." Er nickte Ritter Connar zu, der mit seinen Gefährten in der Nähe saß. "von Euren Taten."

"Auf die Helden unserer Zeit. Möge Rondra sie an ihrer Tafel empfangen... Und auf Euch, die ihr eine der größten Herausforderungen dieser Tage auf euch genommen habt - die Aufzeichnung der Wahrheit." Meister Torbenston hob seinen Krug und prostete allen Anwesenden zu.

"Auf die Wahrheit!", pflichtete der Ritter bei. "Und das Leben.", murmelte Falk. "Und das Leben.", ergänzte Throndwig nickend. Er hob den Becher und nahm einen großen Schluck. "Aber ich denke, das ist ohnehin ein gutes Stichwort. Es ist schon recht spät und ich habe noch eine Menge zu erledigen. Ich hoffe, Ihr verzeiht darum meinen plötzlichen Aufbruch." Er erhob sich und nickte Torbenston zu. "Ich mache es kurz wie immer, ja? Travias Segen Euch und Eurer Familie." Mit diesen Worten ging er zur Theke und tauschte die inzwischen dort liegenden gefüllten Satteltaschen gegen einen kleinen Stapel Silbermünzen. All das schien selbstverständlich als sei es eine altbekannte Übung. Der Ritter schritt zur Türschwelle und blickte noch einmal zurück zu Ritter Connar und dem Wirt. Dann verließ er die Taverne, um sich auf den Weg zur Baronin Samia zu machen.

"Und die Götter mit euch beiden." meinte Torbenston noch zum Abschied. "Auf ein baldiges Wiedersehen..." entgegnete auch noch die Frau des Wirtes.

Der Weg von Orbatal zum Gutshof war nicht wirklich weit und gut zu finden. Am Tor erwarteten zwei Wachen die Reisenden, und waren nicht schlecht erstaunt, als sie erkannten, wer dort gerade den Weg zum schmiedeeisernen Tor herauf ritt. Throndwig und Falk wurden von einer Kinderschar stürmig begrüßt, anscheinend waren sie gerade bei einem übermütigen Fangenspiel und bezogen die neuen Hindernisse in Form der beiden großen Pferde der Geweihten kurzerhand mit ein.

Sie durchquerten auf festgelegtem Pfad die Parkähnliche Anlage, die um das Gutsgebäude herum angelegt worden war und erreichten schließlich den Hof. Auch hier war geschäftiges Treiben zu sehen. Anscheinend hatte man gerade ein paar Hühner geschlachtet. Jedenfalls waren zwei Mägde gerade dabei, besagtem Federvieh die Federn auszurupfen und Thomas, der blonde Pferdeknecht, säuberte eine größere Axt... Natürlich wurde man schnell von einem der Soldaten unterrichtet und Thomas legte die Axt beiseite, um sich der Pferde anzunehmen: "Willkommen, Eure Gnaden. Willkommen auf dem Gut der Baronin Samia. Einen kleinen Augenblick, man wird sich sofort um euch kümmern."

In der Tat kam kurze Zeit später Eogan, der Hausverwalter des Gutes, aus der großen Flügeltür des Haupthauses heraus und eilte die Stufen zum Hof hinunter. "Seid willkommen, die Götter zum Gruße. Was für eine freudige Überraschung, so hohen Besuch zu bekommen." begrüßte er die Gäste höflich.

"Kommt doch bitte herein, und stärkt euch. Ihre Hochgeboren ist schon verständigt, sie wird sich gleich zu Euch gesellen." Mit einer Verbeugung und einer entsprechenden Handbewegung geleitete er seine Gäste in das Haupthaus. Dunkle Kühle empfing die beiden, als sich die Flügeltür hinter ihnen schloss. Die Empfangshalle des Hauses war dekoriert mit ausgestopften Jagdtrophäen, Geweihen, alten Waffen und alten Bildern aus längst vergangener Zeit. Eogan geleitete Throndwig und Falk nach rechts in ein kleineres Zimmer, das sich als eine Art Studierzimmer entpuppte. Der Raum war mit dunklem Holz vertäfelt und strahlte gemütliche Ruhe aus. An einer Wand war ein Kamin, daneben eine Art Bar, wo man diverse Flaschen und Krüge erkennen konnte. An der gegenüberliegenden Wand war ein kleines Bücherregal, sogar mit Büchern darin, und ein edel aussehender Sekretär, geschlossen, mit einem Stuhl davor. Vier große Sessel, bezogen mit dunkelrotem Stoff, dominierten die Szenerie. "Bitte, macht es Euch bequem. Kann ich Euch etwas zu trinken bringen lassen?" erkundigte sich Eogan, der noch in der Tür stehen geblieben war.

Throndwig verneinte lächelnd. "Habt Dank, aber wir waren eben einkaufen und haben deshalb bereits ein gutes Mittagsmahl hinter uns. Also - macht Euch nicht die Mühe." Eogan blickte Falk fragend an, doch der schüttelte nur den Kopf, während er bereits dabei war, sich etwas im Raum umzusehen. Der Hausverwalter nickte kurz und verließ dann den Raum, die beiden Geweihten allein zurücklassend. "Nun mir scheint, Baronin Samia ist leichter zu sprechen als Baron Corwin.", warf Falk lächelnd ein. "Das ist wahr. Zumindest müssen wir nicht die halbe Baronie durchkämmen." "Hast Du eigentlich vor, hier die gleichen Fragen zu stellen wie eben?" Throndwig zuckte mit den Schultern. "Eigentlich schon. Ich gebe zu: Das ist der ermüdende Teil. Die Geschichten, die wir hören, werden sich alle mehr oder weniger ähneln. Aber wichtiger als das was einem erzählt wird, sind der Ton und die Auslassungen." "Die Auslassungen?" "Na ja - was nicht erzählt wird." "Meinst Du, sie hat was zu verbergen?", fragte der Knappe zweifelnd. "Sie? Du meinst...?" Der Ritter schüttelte den Kopf. "Nein. Wir sind hier unter Freunden. Still! Ich glaube, jemand kommt." Dabei hob er mahnend den Finger.

In der Tat ging nicht viel später die Türe auf und die junge Baronin Samia ni Niamad betrat den Raum. Man hörte noch Geschrei von kleinen Kindern von draussen, und die junge Frau warf noch einen kurzen Blick in Richtung draussen/oben, bevor sie sich mit einem Lächeln an ihre Gäste wandte: "Die Götter zum Gruße, Eure Gnaden." Sie entbot den Männern die Hand zum Gruß. Dann deutete sie auf die Sessel und meinte: "Bitte, setzen wir uns doch. Was verschafft mir die Ehre Eures doch unerwarteten Besuches?" Ihr dunkelblaues, recht schlicht gehaltenes Kleid raschelte leicht, als sie sich setzte.

Throndwig folgte dem Wink und setzte sich. Er zeigte kurz auf Falk. "Ich denke, meinen Neffen Falk kennt Ihr noch nicht?" Samia schüttelte kurz den Kopf. "Jetzt wo Ihr es sagt: Die Ähnlichkeit ist nicht zu verleugnen.", entgegnete sie höflich, während der Ritter noch darüber nachzudenken schien, wie er das Gespräch eröffnen sollte. "Nun -", beginn er schließlich. "um auf Eure Frage zurückzukommen: Eigentlich bin ich auf der Durchreise. Ihre Eminenz in Havena schickt mich, im Lande nach dem Rechten zu sehen. Tempel zu inspizieren. Nebenher fertige ich einen Bericht über die Nachwirkungen des Orkkrieges und - der jetzigen Ereignisse an. Ich war bereits in Niriansee und habe mit Baron Corwin gesprochen - nun komme ich zu Euch."

Die Baronin nickte Falk zu: "Ich bin erfreut, Euch kennen zu lernen." Doch die Erwähnung dieses Namens garantierte die volle Aufmerksamkeit Samias. "Ihr kommt aus Niriansee? Ihr habt wirklich mit Baron Corvin gesprochen? Sagt, bitte, wie geht es ihm? Was passiert dort?" Dann, leicht verlegen, schloss sie etwas ruhiger an: "Äh, ich meine, wir ... bekommen hier keine Neuigkeiten im Moment von jenseits der Grenze, die Kommunikation gestaltet sich derzeit ... schwierig." Eine leichte Röte überzog die Wangen der jungen Frau. Der Ritter seufzte leise. Fast verlegen senkte er den Kopf. "Nun - das ist eine lange Geschichte und zwingt mich zu einer ersten Korrektur. Ich habe Corvin kurz gesehen, zumindest denke ich, dass er es war. Nur sprechen konnte ich ihn nicht. Ich traf ihn knapp jenseits der Grenze mit seinen Leuten im Kampf gegen einige Söldner. Bitte erspart mir, den Eindruck zu beschreiben, den ich von dem Treiben in Niriansee habe. Wahr ist: Beide Seiten beschuldigen sich gegenseitig schwerer Untaten." "Im Kampf, sagtet Ihr." fasste Samia den Faden auf. "Das ist bedauerlich zu hören, aber immerhin, aber wenn Ihr ihn gesehen habt, oder dies zumindest glauben könnt, dann scheint er ihn ja überstanden zu haben. Das ist gut." Sie wirkte irgendwie erleichtert. "Untaten..." wiederholte Samia leise, der Blick ging kurz ins Leere, fokusierte sich dann aber wieder auf Throndwig. "Ja, davon gelangten auch schon Gerüchte hier her, schon vor dem letzten Baihir hier an diesem Hofe, ich habe aber bisher immer gehofft, daß davon wenn überhaupt nur die Hälfte wahr ist. Wenn Ihr dies aber nun selbst gehört habt, dann scheint da ja mehr dran zu sein, als einem lieb sein kann." Sie seufzte leise. "Was macht dieser Krieg nur aus den Menschen, Euer Gnaden..." Es war keine wirkliche Frage, zumindest nicht dem Tonfall nach, dennoch sah Samia so aus, als könnte

sie eine Antwort darauf gebrauchen. Throndwig presste die Lippen aufeinander. "Nun - zuerst einmal sollte man sich hüten, allzu leichtgläubig bei solchen Berichten zu sein. Die meisten Dinge haben zwei Seiten. Aber wahr ist natürlich, dass verzweifelte Situationen Menschen verändern. Und so verkehren sich gute Absichten manchmal in ihr Gegenteil. Das geschieht mitunter unmerklich - Schritt für Schritt." Samia nickte. "Da mögt Ihr Recht haben, Euer Gnaden. Ich gestehe, ich bin mir wohl nicht darüber im Klaren, wozu man fähig sein kann, wenn man wirklich verzweifelt ist - oder fest entschlossen, seine Befehle auszuführen." Sie sah zwischen Throndwig und Falk hin und her. "Ich habe in meinem Leben noch kein Schlachtfeld betreten, auch wenn es in der letzten Zeit die ein oder andere Situation, in der ich mich wohl verteidigen musste, doch das ist ja nicht miteinander zu vergleichen..." Sie pausierte kurz, als ob sie nicht wüsste, wie sie weiter sprechen sollte. Doch dann fuhr sie fort: "Was meint Ihr, als Krieger und als Geweihter, wie weit kann ein Mensch, der an sich Götterfürchtig und kein schlechter Mensch ist, gehen, ohne sich so vollständig zu verlieren, daß es keine Umkehr mehr gibt, und so ein normales Leben unmöglich ist? Gibt es für solche Menschen noch mal einen Weg zurück? Kann man, als Außenstehender, etwas tun?" Es schien, als wäre das etwas gewesen, daß die junge Frau schon lange beschäftigte. "Das ist ein schwere Frage, die Ihr stellt. Hättet Ihr mich nur gefragt, wann eine Seele verloren und verdammt ist, dann hätte ich sie beantworten können. Aber ein normales Leben?" Er stand auf, ging einige Schritte durch den Raum. "Nun - alles was wir erleben, hinterlässt Spuren - sichtbare und unsichtbare. Menschen reagieren darauf ganz unterschiedlich. Manche leben nur noch für die Rache, für das Töten. Ich kenne diesen Pfad nur zu gut." Er strich sich nachdenklich über das Kinn. "Bitte lacht jetzt nicht, Samia, aber mein Glaube hat mich damals gerettet - und die Liebe zu einer Frau. Sie hat mir gezeigt, dass es noch andere Dinge gibt, für die es sich zu leben lohnt. Wichtig ist, jemand zu haben, der sich um einen sorgt." Es hätte seiner Aufforderung nicht bedurft, Samia machte nicht den Eindruck, als würde sie diesen letzten Teil der Antwort zum Lachen finden. Im Gegenteil, zwei kleine Tränen schimmerten in ihren Augen, als sie leise antwortete: "Danke, Euer Gnaden. Ihr habt mir gerade geholfen. Sehr sogar." Sie sah ein wenig verlegen zur Seite. "Möget Ihr am Ende Recht behalten..."

Throndwig nickte. "Ich hoffe... Auch ich mache mir Sorgen, denn obwohl ich seinen Vater nur wenige Jahre kannte, war er mein Freund. Ich werde nie vergessen, wie er im Krieg von seiner Suche nach seinem Sohn Corwin erzählt hat. Wie stolz er auf ihn war und welch Hoffnungen er hegte." Er unterbrach sich, als er Falks Blick bemerkte. "Die Liebe einer Frau?", fragte er. Der Ritter verzog einen Mundwinkel. "Es war nicht Deine Tante, wenn Du es wissen willst." Er öffnete den Mund, wie um weiterzusprechen. Dann jedoch winkte er ab. "Es ist jetzt unwichtig." Er räusperte sich, wandte sich wieder der jungen Baronin zu. "Samia, ich werde dafür beten, dass Eure Wünsche in Erfüllung gehen. Und was mein eigentliches Ansinnen angeht, so komme gerne ein anderes Mal wieder, wenn Ihr das wünscht." Samia sah Throndwig an, wie ein Kind, das man bei etwas ertappt hat... "Meine Wünsche?..." sagte sie fast unhörbar, um sich dann aber wieder zu fangen. "Nein, nein, Euer Gnaden, verzeiht mir. Ich sitze wohl schon zu lange hier und grüble... Bitte, jetzt hab ich Euch so mit Fragen bombardiert, nun seid Ihr an der Reihe." Ihr Lächeln war durchaus aufrichtig, aber auch ein wenig ... melancholisch? "Was möchtet ihr wissen?"

Der Ritter senkte kurz den Kopf und lächelte. "Kein Grund sich zu entschuldigen. Nun - es geht mir immer noch um den Bericht für Ihre Eminenz. Nun - ich weiß, die Orks haben die Baronie verschont. Auch konnte ich den Verlauf der Schlachten bei Crumold inzwischen nachvollziehen. Darum will ich meine Fragen auf den Krieg gegen Nordmärker und ihre Verbündeten nach diesem Zeitpunkt beschränken. Hat es nach Crumold noch Schlachten mit Orbataler Beteiligung gegeben? Und - gibt es eine nennenswerte Bedrohung durch die Nordmärker wenn man mal von Niriansee im Süden absieht? Wie sieht es zum Beispiel aus Richtung Jannendoch im Osten aus?" Samia schüttelte den Kopf: "Nein, seit Crumolds Au hat Orbatal sich an keiner größeren Schlacht mehr beteiligt, wie denn auch?! Fast alle wirklich wehrfähigen Mannen und Frauen sind von den Auen nicht mehr nach Hause gekehrt. Ich will ganz ehrlich zu Euch sein, Euer Gnaden, ohne Baron Corvin von Niriansee, Baron Ragnar von Altenfaehr und meinen Bruder Bedwyr würden wir vermutlich nicht hier sitzen und gemütlich plauschen. Sie alle halten mir den Rücken frei, da bin ich ganz offen. Natürlich hat auch die große Flut ihren Teil dazu beigetragen, aber die hat dafür auch hier immense Schäden hinterlassen, die erst jetzt so langsam vollständig repariert werden können. Der harte Winter hat so manches Leben gekostet. Ich kann nur inständig hoffen und zu den Zwölfen beten, daß sie diesem Irrsinn von Krieg bald ein Ende bereiten. Noch sind unsere Kammern gut gefüllt, die Kassen noch nicht leer. Orbatal war schon immer ein wohlhabender Landstrich, wie Ihr sicher wisst. Doch der Handel versiegt immer mehr, zu viele Felder sind unbestellt. Wie lange wir diesen Patt noch aushalten können, kann ich nur schätzen..." "Was das angeht, bleibt nur das Beste zu hoffen. Ja, ja - Orbatal! Ich kenne die Stadt natürlich recht gut.", bestätigte der Ritter. "Die Reichslandstraße ist schließlich der beste Weg zwischen Honingen und Havena. Es ist schon auffällig, wie wenig Treiben ist auf den Straßen. Erst

recht auf dem Weg nach Niriansee. Samia, ich persönlich glaube, dass der Krieg noch eine Weile weitergeht, ob nun offen oder mit einem Patt wie jetzt. Beide Seiten haben ihr Gesicht zu wahren. Und vom Reich ist im Moment nichts zu erwarten." Er stand da die Arme vor der Brust, während er sich nachdenklich mit zwei Fingern über die Unterlippe strich. Samia nickte: "Da habt Ihr sicher Recht. Es ist eine wahrhaft festgefahrene Situation. Und die Situation im restlichen Reich, oder in dem, was davon übrig ist, macht unsere hier auch nicht besser." "Nun ja - ich könnte Euch einige Dinge erzählen, die nicht allgemein bekannt sind, aber die würden Eure Sorgen sicher nicht zerstreuen. Den Horasiern würde es wohl gefallen. Manche lieben den Kaiser so, dass sie froh sind, dass es zwei davon gibt." Er grinste grimmig. "Wahrhaft verworrene Zeiten also! Aber sehen wir es wie es ist: Albernia ist im Moment auf sich allein gestellt - im Guten wie im Schlechten. Wenn das Reich wieder zu Kräften kommt jedoch, sollte man sich vielleicht mit Gareth gutstellen. Wenn ich das so als Geweihter der Herrin sagen darf." "Natürlich, da sagt Ihr sicher nichts falsches. Wobei wohl nur die Götter wissen, wie lange das dauern wird und ob es überhaupt noch mal gelingt, ein Reich in der Form wieder auf zu bauen... Was Albernia angeht - Ich war zwar selbst nicht auf dem großen Adelskonvent dabei, aber es ging da ja wohl nicht darum, daß Albernia einer Kaiserin Rohaja nicht die Treue schwören würde, im Gegenteil. Auf dem Baihir, der hier auf diesem Hof abgehalten wurde, bei dem die Königin vom Adel wissen wollte, wie ihre Meinung zu der Situation mit Rohaja und so weiter sei, galt es als der große Hoffnungsschimmer, der Kaiserin die Treue zu schwören, um so den Konflikt zu beenden und wieder als geeintes Land den wahren Feind in den Schwarzen Landen angehen zu können... Leider wurden wir dort enttäuscht. Der eigentliche Konflikt, so wie ich das sehe, besteht nur mit dem Herzog der Nordmarken und natürlich Isora. Und die Kaiserin, so frisch im Amt und sicher nicht unumstritten, wird sich hüten, einen so mächtigen Mann wie den Herzog zu verprellen. Womit wir beim gleichen Thema wären." die Baronin seufzte leise. "Alles eine Frage der Politik und des geschickten Manövrierens. Ich fürchte nur, bis das alles vorbei und geklärt ist, werden wir hier noch viel zu leiden haben. Und es werden noch mehr Menschen sterben, auf beiden Seiten. Und wofür? Für die Politik..." man konnte durchaus merken, daß sie nicht allzu viel davon hielt. Die Niamads waren schon immer dafür bekannt gewesen, eher zu handeln, als zu verhandeln, und wenn auch Samia nicht ganz so aufbrausend und unbeherrscht wirkte, wie ihr älterer Bruder, so schimmerte doch ab und an das alte thorwalsche Blut selbst durch diese zarten Adern. "Wisst Ihr, Samia,", sagte Throndwig verschmitzt lächelnd. "es ist schon eine Ironie, dass wir als Baronin und Geweihter den Klagen des einfachen Volkes nur zustimmen können. Halten wir fest: Das einfache Volk kann die Situation nicht ändern, die Kaiserin kann nichts ändern, die Barone hier erst recht nicht - und die wahren Kontrahenten sind gefangen in ihrer Angst das Gesicht zu verlieren. Man sollte das letzte nicht unterschätzen. Die grausame Wahrheit ist: Für jeden Regenten, ob nun Herzog, König oder Kaiser - oder jeglichen anderen Führer - ist der Ruf, sein Ansehen das Allerwichtigste. Dies erst verleiht ihm seine Majestät, hebt ihn ab von seinen Untertanen - und er wird Gefolgschaft sammeln, die an dem Glanz teilhaben will. Kurzum: Ansehen ist ganz reale Macht. Ich glaube, wenn man die Last dieser Verantwortung bedenkt, ist klar, das die Maßstäbe der Regenten andere sind, als die des einfachen Adels. Langfristig kann sich der eine oder andere Zug durchaus auszahlen. Selbst wenn die Kaiserin die Nordmärker morgen zwingen würde, Albernia zu verlassen: Das Königreich bleibt auf lange Zeit geschwächt. Abgesehen davon, dass wir mal wieder vor der Frage stehen, was mit den Isoristen anzufangen sei. Erbansprüche können Albernia lange beschäftigen. Denkt man daran wie lange die Garlischgrötzer auf ihrem Anspruch bestanden haben. Nein - ein paar hundert Soldaten zu opfern, wird dem Herzog der Nordmarken oder seinem Nachfolger nicht so weh tun, wie diese Last, da sein Land einig und unberührt dasteht. Dennoch gibt es allerdings die Hoffnung, dass es für Elenvina irgendwann besser sein könnte, ein Albernia zu verlassen, in dem man die Saat der Zwietracht gelegt hat; die Albernier sich selbst bekämpfen zu lassen, statt immer mehr Geld für neue Waffen und Rüstungen auszugeben." Er unterbrach sich, der Baronin einen vorsichtigen Blick zuwerfend. "Entschuldigt mein Reden. Ich wollte jetzt keinen Vortrag über Staatskunst halten." "Aber nein, Euer Gnaden, Ihr müsst Euch nicht entschuldigen! Ich bin froh, mich mit einem Gesprächspartner unterhalten zu können, der mal kein Blatt vor den Mund nimmt und frei heraus seine Meinung sagt. Das ist dann doch eher selten..." sie lächelte ein wenig lausbübisch dabei. "Vor allem, da Ihr durchaus mehr Ahnung habt von den Geschehnissen, als ich selbst. Die Königin bedient sich zwar gerne dieses Ortes, um Versammlungen abzuhalten, aber dennoch heißt das nicht zwangsläufig, daß ich als Gastgeberin auch auf dem Laufenden bin. Die Isoristen sind in der Tat ein Problem, in manchen Gegenden mehr, in anderen weniger, aber nichtsdestoweniger ein Problem. Gerade Isora gegenüber kann die Königin es sich nicht leisten, irgendeine Schwäche zu zeigen. Glaubt mir, daß ist keine Position, die ich gerne übernehmen würde. Auch ohne die Nordmärker hätte unser Land seine eigenen Probleme. Aber die Unterstützung durch den Herzog gibt Isora natürlich massiven Aufschwung. Irgendwann wird es da zu einer finalen Entscheidung kommen müssen und ich kann nur hoffen, daß sie zu unseren Gunsten ausgeht. "Die Königin ist wahrhaft nicht zu beneiden. Sie ist in ihrer hohen Position darauf angewiesen, was ihre Untergebenen ihr zutragen. Da entsteht eine ...

Distanz, glaube ich. Nur damals, als sie verwundet nach der Schlacht auf den Auen hier Zuflucht suchte, konnte ich ihr einmal ein wenig näher sein. Aber vermutlich schafft erst diese Distanz die nötige Grundlage, harte Entscheidungen treffen zu können. Beim letzten Baihir zeigte sich, was sie bereit ist, zu riskieren, um in diesem Konflikt nicht als Verliererin da zu stehen. Ohne sie zu kritisieren muss wohl einmal gesagt werden, daß die Situation, von der wir vorhin sprachen, die eines gewissen Barons, nicht so wäre,wie sie ist, hätte dieser nicht eindeutige Befehle von der Krone erhalten. Ich glaube, Ihre Majestät hat da nicht ahnen können, was sie damit lostreten würde. Oder aber sie hat genau darauf gebaut, und ganz bewußt so gehandelt." Sie sah Throndwig geradewegs an. "Wenn Ihr mich länger kennen würdet, dann wüßtet Ihr, dass ich recht furchtlos bin, wenn es um solche Bemerkungen geht - was allerdings auch meine Beliebtheit am Ende in Wehrheim erklären dürfte." Er betonte Wehrheim ein wenig mehr, so als wolle er den Namen, der dahinter steckte, nicht allzu laut aussprechen. Für einen Moment lächelte er sogar, wenn auch grimmig. "Nein - bei aller Heißblütigkeit der Albernier denke ich, dass die Königin sehr wohl wußte, was passieren könnte. Sie dürfte mit einer Reaktion gerechnet haben, wenn auch nicht so schnell. Und der Herzog wußte natürlich auch, wie sie, die ihm als einzige große Fürstin zu dem Zeitpunkt noch im Wege stand, reagieren mußte. Also hatte er schon längst für den Krieg gerüstet. Wie sonst konnten wenige Wochen nach dem Konvent Nordmärker die Grenze in Armeestärke überschreiten, wo doch Truppenbewegungen für gewöhnlich wesentlich mehr Zeit kosten. Elenvina wollte den Eklat. Und was die Situation in Niriansee angeht: Ich hörte natürlich davon, dass Baron Corwin Befehl erhalten hat, die Baronie unter allen Umständen zu halten. Und der Baron weiß natürlich aus seiner Erfahrung im Osten was das heißt. Ich glaube, dass bei aller Wertschätzung für den rondrianischen Geist der Königin, ihr allein dieser Befehl zählt und nicht die Methoden. Für sie steht ein Königreich auf dem Spiel. Aber das hatten wir bereits."

"In der Tat, das hatten wir." pflichtete ihm Samia bei. Ihr dunkelblaues Kleid raschelte leicht, als sie sich ein wenig anders hinsetzte: "Was Niriansee angeht - bleibt nur zu hoffen, daß die Königin ihren Ritter nicht fallen lässt, sollte es eines Tages zu einem Frieden kommen. Was, wenn die Nordmärker die Auslieferung der "Verbrecher", sie sprach das Wort durchaus mit hörbaren Anführungszeichen aus, "fordern? Wird sie ihn und auch meinen Bruder oder die anderen Barone, die in den Widerstand gegangen sind, dann preisgeben, um des lieben Friedens willen? Das ist, ich muss es gestehen, eine meiner größten Sorgen, wenn es um die Zukunft geht. Und einen Frieden wird es geben, eines Tages, auf die eine oder andere Art und Weise." Sie atmete kurz durch, bevor sie fortfuhr: "Vermutlich ist das alles von recht langer Hand geplant, wie Ihr schon mutmaßtet, konnten die Agiteure recht wohl wissen, wie die Oberen gezwungen sein würden, zu reagieren. Nichtsdestoweniger überraschte es mich doch sehr, daß man es den Nordmarken anscheinend an höherer Stelle nicht übel genommen hat, daß sie in wohl vorbereiteter Weise in großer Zahl in Albernia einmarschiert sind, anstatt dem Reich in Gareth oder Wehrheim nach dem Überfall der schwarzen Horden zu Hilfe zu kommen. Darüber wird von offizieller Seite kein Wort laut, das wundert mich doch sehr." "Zuerst möchte ich anzumerken, dass mein Sohn Reto als ehemaliger Oberstleutnant der Abilachter ebenso zu den 'Verbrechern' gehört, deren Auslieferung man fordern könnte. Ich kenne die Lage also nur zu gut. Das ist für mich auch alles Andere als einfach. Der Sohn des ehemaligen Marschalls auf der Seite der Reichsverräterin Invher und - schlimmer noch - fahnenflüchtig. Das macht den Unterschied. Seht: Die Nordmärker sind irgendwelchen Pflichten nicht nachgekommen - und sie werden viele Gründe finden, warum sie dem Reich in mancher Schlacht seit der III. Dämonenschlacht nicht zu Hilfe gekommen sind. Die Albernier jedoch sind ein anderes Thema: Desertation und das Handeln der Königin sind offene Rebellion - gleich aus welchen Gründen es geschah. Und gegen Renegaten geht man mit aller Härte vor. Das ist das Gesetz des Reiches, auch wenn ich lange mit Eurem Bruder Bedwyr über die Fragen Recht und Gerechtigkeit geredet habe. Ihr seht hier einen Mann vor Euch, der als Marschall auch nicht viel anders hätte handeln können wie der Marschall der Garetier. Es gibt gültige Gesetze - und Ermessensspielraum. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn der Marschall der Albernier über Albernier gerichtet hätte. Politisch auf jeden Fall. Dann wäre man auf ihn wütend gewesen, aber nicht auf das Reich." Falk, der die Diskussion bislang unbewegt verfolgt hatte, starrte seinen Onkel aus großen Augen an. "Du hättest wirklich ein Standgericht einberufen? Über die Abilachter... über Reto?" Der Ritter begegnete dem Blick ohne zu Blinzeln. "Das ist das Gesetz. Standgerichte sind für alle Beteiligten ein höchst unerfreuliche Angelegenheit, aber keine Armee kann ohne ein Mindestmaß an Disziplin bestehen." Er wandte sich ab. "Natürlich kann ich gut reden, da man niemals erfahren wird, ob es mir gelungen wäre die Soldaten zurückzuholen. Zwingen können hätte ich sie alleine jedenfalls nicht." "Aber wenn Du das weißt, warum hast Du dann nicht noch Soldaten mitgenommen?", erkundigte sich Falk. "Weil das dann wie die geschlossene Desertation aller Albernier ausgesehen hätte. Ein Teil der Soldaten mußte zurückbleiben, um die Ehre der Albernier zu retten." Falk schien noch immer skeptisch. "Und wenn es gelungen wäre? Die Abilachter hätten gegen die Orks gefehlt. Die Schlacht von Hammer und Amboß hätte..." "...verloren gehen können?", ergänzte der Ritter. "Möglicherweise ja. Aber das wäre sie auch ohne die Bredenhager oder Thorwaler oder wen auch

immer. Der Schlacht war knapp und jeder Soldat wurde benötigt." "Dann hättest Du Albernia für das Reich an die Orks ausgeliefert.", folgerte Falk. Für einen Moment war Stille und der Vorwurf stand im Raum. Der Ritter jedoch schien ihn nicht persönlich zu nehmen. "Die Sache ist nicht so einfach, denn wenn Du es so ausdrückst, dann könntest Du auch behaupten, dass Marschall von Mühlingen, indem er seine Befehle befolgt und mich verhaftet hat, Albernia gerettet hat. Keine Verhandlungen - keine an die Front zurückkehrenden Soldaten." Er atmete einmal durch. "Diese Diskussion zeigt eigentlich nur, dass alles Handeln Konsequenzen hat und wir nicht immer wissen welche. Außerdem berücksichtigt das nicht die Ambitionen des Nordmärkers."

Samia verfolgte die kleine Diskussion zwischen Neffe und Onkel gespannt. Das waren Welten, in die sie bisher nur wenig Einblick gehabt hatte. Sie selbst würde nie die Anführerin eines Heeres werden, soviel war sicher. Jeder hatte seinen Platz im Leben. Ihrer war hinter dem Schreibtisch, nicht hinter dem Schwert. Von daher würden ihr die innersten Weihen eines Soldaten wohl immer verschlossen bleiben... Dennoch fügte sie an: "Manchmal muss man trotz der offensichtlichen Konsequenzen das tun, was man für richtig hält. Das zumindest stelle ich mir so vor, gerade, wenn man vor eine eigentlich ungerechete Entscheidung gestellt wird, wie im Fall der Abilachter. Und als Herrscher - natürlich muss man mit Härte vorgehen, aber auch im richtigen Moment Gnade walten lassen, wenn es angebracht ist. Wozu haben uns sonst die Götter unseren Verstand gegeben, mit dem wir über solche Situationen und Entscheidungen nachdenken können... Und niemand kann in die Zukunft sehen, zumindest kein normaler Sterblicher." Der Ritter, noch immer mit dem Blick auf Falk, schien überrascht, Samias Stimme zu hören. Fast als habe er sie zwischenzeitlich vergessen. Noch immer etwas aufgewühlt, nickte er. "Ihr seid sehr nachsichtig, Samia. Es gibt viele Menschen, die im Nachhinein klüger sind. Gnade... Gnade unterscheidet den ritterlichen Herrscher von einem Tyrannen. Ich bat im Vertrauen auf die Reichsbehüterin Emer um Gnade für die Soldaten. Ich denke, meine Appelle haben sie nie erreicht und nach dem Standgericht wäre ein Nachgeben für viele ein Schuldeingeständnis des Reiches gewesen. Schwäche... Zumindest denke ich das. Tatsache ist, ich habe an jenem Tag in Berstenbein Soldaten verloren, mit denen ich den Krieg gegen den Dämonenmeister durchgestanden habe. Gute, tapfere Leute. Vielleicht macht dies den Krieg darum für mich so zu einer persönlichen Angelegenheit. Und so ringe ich als Chronist um ein gerechtes Urteil. Ich habe den Anfang des Krieges gesehen - ich hoffe ich sehe das Ende. Aber was dann? Wenn das Albernia Invhers siegt, wie Ihr es hofft, wird es auf Dauer ein Freies Königreich bleiben oder wird es Ende wieder so sein wie vor dem Krieg? Die Interessen von Reichen haben sich in der Historie nur sehr langsam geändert. Und Albernia ist auch dann noch keine Insel." Er preßte die Lippen aufeinander. "Aber das ist natürlich nur die Sicht des Chronisten. Nun gut, Samia, ich denke, alles ist gesagt und ich will Euch nicht weiter von Euren Geschäften abhalten." "Aber aber, Euer Gnaden. Es ist mir eine wirkliche Freude, mit Euch zu reden." entgegnete Samia. "Ich hoffe einfach nur, daß die Lage sich möglichst bald klärt. Wie ungern würde ich meine Kinder in einem geknechteten Albernia, oder auch nur in einem geteilten, aufwachsen sehen. Aber da spricht vermutlich die Patriotin in mir..." Das Lächeln konnte man nun schon fast schelmisch bezeichnen. Mit einem Blick nach draussen meinte sie dann noch: "Wenn Ihr möchtet, könnt Ihr selbstverständlich gerne hier übernachten. Ich schätze, Euer Weg wird Euch noch eine ganze Ecke weiter führen, von daher wäre ein wenig Komfort und ein sicheres Dach über dem Kopf vielleicht nicht das Schlechteste. Ausserdem kocht meine Köchin hervorragend, ich würde mich freuen, wenn Ihr mit mir zu Abend essen würdet. Doch natürlich würde ich es auch verstehen, wenn Ihr Eure Reise fortsetzen wollt." Eine gute Gastgeberin lässt immer den Gästen die Wahl...

Der Ritter schmunzelte. "Wie könnte ich da ablehnen? Eure Argumente sind die Gleichen, die ich vorgebracht hätte. Nun - dann scheint mir, haben wir noch eine Weile Zeit, unser Gespräch fortzusetzen. Über das jetzige Thema oder ein Anderes." Er blickte zu seinem Neffen. "Ich denke, dass das bisherige Thema nicht für alle so ergiebig war." Der Knappe lächelte schief, sagte aber nichts.

Samia lächelte: "Dann soll es sein." Sie klingelte nach Eogan und ließ alles Nötige veranlassen. Dann wandte sie sich direkt an Falk: "Nun, Euer Gnaden, es muss für Euch eine Herausforderung sein, mit Eurem Onkel diese Reise zu tun, nicht wahr? Oder ist es für Euch eher eine Pflicht Eurer Kirche gegenüber?" Von draussen drangen geschäftige Schritte und sonstige Geräusche arbeitender Bediensteter hinein. Darunter mischte sich das Gequengel und Gekicher kleiner Kinder und die gedämpften Stimmen der Erwachsenen. Dieser Hof schwappte fast über vor Leben, so wollte es zumindest scheinen. Nun mußte Falk doch schmunzeln. "Ich denke beides. Natürlich bin ich der Kirche Gehorsam schuldig, aber mein Onkel-", sagte er mit einem Seitenblick zu diesem. "ist wesentlich bewanderter in diesen Dingen. Alles hat sich so schnell geändert. Euer Hochgeboren: Vor kurzer Zeit saß ich noch auf der Burg meines Vetters Reto. Alles was ich zu tun hatte, war mich um

die Büttel zu kümmern, um irgendwann unseren braven Hauptmann Riva zu beerben. Doch dann kamen die Nordmärker - und ich wurde Geweihter, weil ich Reto für tot hielt. Ich denke, ich muss noch an vieles gewöhnen, wie auch an die Anrede Euer Gnaden." Throndwig nickte verständnisvoll und legte ihm kurz eine Hand auf die Schulter. "Ich weiß.", sagte er leise.

Wenn auch etwas schüchtern, so doch zielstrebig, kam eine junge Frau in einfachen, wenn auch guten Gewändern herein, die mit einem Knicks den Geweihten Respekt zollte um sich dann still zur Baronin zu gesellen. Da sie offensichtlich etwas auf den Herzen hatte wanderte Samias Blick kurz darauf zu ihr: "Fenya, brauchst Du etwas?" "Verzeiht die Störung, Euer Hochgeboren, es heißt, dass Ihro Gnaden aus Niriansee kommen. Wenn dem so ist, so wurde ich gebeten, von Meister Krongassen auszurichten, dass er es als große Ehre betrachten würde Nachricht aus seiner Heimat zu erfahren, wenn es vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt genehm sein mag." Sie lächelte." Möglichst aus erster Hand, fügte er hinzu." Mit einem leichten Funkeln in den Augen fährt sie fort. "Die Küche hingegen möchte langsam wissen, ob sie heute abend auch Löwen zu bewirten hat. Man befürchtet nicht genug Fleisch zu haben."

Throndwig wirkte für einen Augenblick irritiert. "Löwen?", erkundigte er sich. "Ich frage mich, wer das Gerücht in die Welt gesetzt hat." Falk lächelte. "Vermutlich hat jemand gesagt, der Löwe von Albernia kommt zu Besuch. Thar-Ronra." Der Ritter nickte. "Fenya...? Ihr mögt die Küche beruhigen: Es sind nur menschliche Löwen hier. Und mit Meister Krongassen will ich mich gerne treffen."

Samia schmunzelte: "Tja, Gerüchte laufen hier schneller als der Wind, fürchte ich. Fenya, sei so gut und richte Meister Krongassen aus, daß er sich gerne zu uns gesellen kann heute beim Abendessen. Und die Küche soll was Schönes und Stärkendes zaubern für die Weitgereisten." Dann wandte die Baronin sich an Throndwig: "Ich weiß nicht, ob Ihr darüber Bescheid wisst, aber Herr Krongassen ist der ehemalige Verwalter des Nirianseer Hofes. Seine Hochgeboren hat ihn hier her geschickt, nachdem die Burg gefallen war. Er hat schon so manchen Götterlauf gesehen, aber lasst euch davon nicht täuschen. Sein Geist ist hellwach und er ist hier auf dem Hof durchaus eine willkommene Hilfe bei den alltäglichen Geschäften, schließlich hat er viel Erfahrung, diente er doch schon Corvins Großvater, wenn ich das richtig sehe. Aber ich kann verstehen, daß er sich nach Neuigkeiten aus der Heimat sehnt. Wer weiß denn, wann er sie wieder sehen kann. So weit ich weiß darf er nicht mehr zurück, solange die Besatzer da sind, ohne Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden. Es heißt nämlich, die Schwanenbarone hätten einen großen Schatz angehäuft und gerade die Söldner würden nur zu gern Hand an diesen legen. Vermutlich glauben sie, daß Herr Krongassen etwas weiß. Denen ist nichts heilig, nicht mal Respekt vor einem alten Mann haben sie."

Falk nickte. "Ich glaube, den Namen Krongassen haben wir gehört. Na ja - zu was die Söldner fähig ist, haben wir wohl gesehen.", bestätigte der Knappe und dachte dabei wohl nicht nur an den Tag auf Burg Niriansee. "Selbst im versiegelten Rondraschrein haben sie suchen wollen." "Ich denke, es war richtig, den Schrein zu öffnen.", warf Throndwig ein. "Es scheint mir, der Schatz war ohnehin nicht dort. Außerdem habe ich die Edle Lenthil wohl gewarnt, was das Verhalten ihrer Leute angeht. Im Moment ist sowohl die Boron- aber auch die Rahjakirche sehr hellhörig. Sehr bedauerlich, dass die Rondrakirche niemanden entbehren kann, der dauerhaft nach dem Rechten sieht." Samia hatte erschrocken die Hand vor den Mund gelegt: "Im Rondraschrein? Nicht zu fassen." Sie schien ehrlich besorgt. "Ich dachte, dort gibt es auch einen Geweihten der Rondra? Ich weiß seinen Namen nicht, aber ich meine mich zu erinnern, von ihm gehört zu haben. Talena hingegen, die Rahjahochgeweihte, ist nun wahrlich weit bekannt. Eine nette Frau, und auch fähige Leiterin des Hanufer Tempels, wie mir die Hochgeweihte des hiesigen Tempels, Morgane, mal erzählt hat. Und - falls es diesen ominösen Schatz wirklich geben sollte, dann würde es schon verrückt zugehen, wenn seine Hochgeboren ihn nicht hat wegschaffen lassen, als die Nordmärker Truppen kurz vor den Toren standen. Aber ehrlich, ich glaube, hätte Corvin von Niriansee so unerschöpfliche wirtschaftliche Reserven, wie es dieser Schatz sein soll, dann würde die Situation dort anders aussehen, zumindest müsste dann keiner Hunger leiden. Nein, entweder, es gibt diesen Schatz nicht, oder es ist etwas, das eher idiellen Wert besitzt, als schnöder Mammon."

Throndwig nickte. "Oh ja - ich habe auch mit Ihrer Hochwürden Talena gesprochen.", räumte er ein. "Sie... hat versprochen ein Auge auf die Vorgänge in Niriansee zu haben und mich zu unterrichten, wenn Dinge passieren, die meiner Aufmerksamkeit bedürfen. Man könnte es Amtshilfe für die Rondrakirche nennen. Denn der Ritter der Göttin, den Ihr meintet, weilt nicht mehr in der Baronie. Er ist auf einen Schwertzug gen Osten wohl. Man könnte ihn für einen klugen Mann halten." Er schürzte die Lippen. "Mit dem Schatz könntet Ihr wohl Recht haben. Aber egal ob er nun existiert: Gerüchte gibt es immer. Selbst Ihr dürftet umgekehrt die Geschichte von Gold der Helmans gehört haben. Die

Nordmärker übernehmen Burg Lyllstein - und finden nichts. Das ist doch eine wunderbare Geschichte." "Da fragt man sich allerdings wie im Moment in Lyngwyn aussieht.", warf Falk ein. Der Ritter seufzte. "Ich möchte lieber nicht darüber nachdenken. Außerdem waren wir noch in Niriansee. Also: Ihr habt keine Ahnung, Samia, was der Schatz sein könnte? Oder sollte ich da besser Krongassen fragen?" Samia schüttelte den Kopf: "Nein, ich weiß nicht mehr, als die Gerüchteküche hergibt. Und, ganz im Vertrauen, ich glaube, selbst wenn Krongassen da mehr weiß, wird er vermutlich nicht darüber reden... Viel wahrscheinlicher ist, daß, wenn er mal etwas darüber wusste, Corvin inzwischen schon längst dafür gesorgt hat, das diese Information nicht mehr stimmt, wenn Ihr versteht. Der Hüter des Rondraschreins ist also gegangen, sagt Ihr? Nun, manche Menschen haben es gut, und können gehen, wenn die Situation ... es erfordert." schloss sie mit einem bitteren Lächeln.

"Ich denke, dass zu gehen, mitunter ein Luxus ist, den man sich nicht gönnen sollte. Wir alle haben Verpflichtungen - uns oder einer höheren Macht gegenüber.", sagte Throndwig. "Gehen... Glaubt Ihr nicht, dass ich nicht in Versuchung gewesen wäre zu gehen - an Orten in Tobrien kämpfen und vielleicht auch sterben, die hier niemand kennt? Meinen Ruf nicht zu riskieren durch mein Handeln? Aber wir beide haben nicht die Wahl. Und vielleicht ist es mir auch Recht so." Er hob den Kopf und blickte versonnen in eine Ecke des Raumes. "Der einfache Weg war mir immer verdächtig - und ich liebe meine Heimat und die Menschen hier." Samia nickte bedächtig: "Ein jeder hat Verantwortung, der eine mehr, der andere weniger. Viele mögen mich um meinen Stand und dieses schöne, und auch ertragreiche, Fleckchen Dere beneiden, was sie aber nicht sehen, sind die Fesseln, die es an jemanden wie mich, oder auch wie meinen Bruder legt. " Ihre Gedanken wanderten kurz hoch, in ihr Zimmer, in dieses geheime Fach in ihrem Schrank, wo ein Geschenk lag, daß sie an eine Zeit erinnerte, in der es keine solche Fesseln gegeben hatte. Aber natürlich war es nur ein Spiel, eine Täuschung gewesen... Sie riss sich zusammen und sah wieder zu den Geweihten: "Auch mein Bruder liebt das Land und die Leute, auch wenn er es unter einer rauhen Schale versteckt. Aber das ist der Grund, warum er sich und die seinen nun täglich hohen Risiken aussetzt bei dem Versuch, den Besatzern ein Stück Land abzutrotzen. Am Ende wird die Zeit weisen, ob unsere Entscheidungen richtig waren oder nicht. Es liegt allein in der Hand der Götter."

"Ich beneide Bedwyr nicht um die Verantwortung.", räumte der Ritter ein. Dann jedoch wurde er sehr nachdenklich. "Ich selbst war Baron - im Bürgerkrieg. Die Ironie ist: Nun ist die eine Baronie verloren an Xeraan und die andere an Isora. Ich denke, nachdem Euer Bruder nicht bis zur Kaiserkrönung geblieben ist, dürfte er schon wieder zurück sein in Otterntal. Ich denke, ich werde ihn besuchen - wenn ich ihn finde. Außerdem ist der Weg nach Völs und nach Lyngwyn." Nun schaute die Baronin doch erstaunt drein: "So? Da sieht man mal, wie die Geschicke der Menschen gehen... Wenn ihr wirklich Bedwyr finden wollt, so kann ich euch folgendes raten: vermutlich wäre es das beste, Ihr sucht den Perainegeweihten Annlir Tullenblum auf. Der könnte euch zu meinem Bruder führen, denke ich. Wenn ihr aber kein weiteres Aufsehen erregen wollt, denn dazu müsstet ihr in die Stadt und die ist besetzt, dann haltet Euch eher in der Nähe der Waldgebiete auf. Oben habe ich eine Karte, da kann ich Euch die Gegend zeigen. Wenn Ihr Glück habt, wird er Euch finden. Völs ist derzeit auch in der Hand der Nordmärker, soweit ich weiß. Wie es um Lyngwyn bestellt ist, kann ich Euch leider nicht sagen."

Falk konnte seine Bestürzung kaum verbergen. "Völs ist gefallen?", fragte er. "Ich dachte, Du wüßtest...", begann der Ritter. Der Knappe schüttelte stumm den Kopf, bevor er Baronin Samia anblickte. "Meine Mutter ist noch dort.", erklärte er. "Sie ist Verwalterin auf dem dortigen Gutshof." "Sie war bei den Ferdoker Reitern.", versuchte ihn Throndwig zu trösten. "Sie weiß sich zu wehren." "Ach Ihr Götter." meinte Samia mitleidig. "Das tut mir wirklich leid, ich wußte das nicht. Wenn es Euch beruhigt, Euer Gnaden, es scheint bisher keine Toten gegeben zu haben, so weit ich weiß. Solltet Ihr Euch allerdings jetzt dorthin begeben, werdet ihr zwangsweise auch den Nordmärkern begegnen. Keine Ahnung, wer dort das Regiment führt, aber vermutlich hat der oder diejenige sich das Gut als Sitz auserkoren, bietet es doch als einer der wenigen Ort dort genügend Platz für viele Mannen mit Pferden und so weiter. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie Eurer Mutter etwas getan haben, wenn diese nicht offen gegen die Besatzung gestritten hat. Allerdings kann ich mir schon gut vorstellen, daß mein Bruder versuchen wird, auch Völs und die anderen Ortschaften zu befreien, sobald sich eine gute Gelegenheit geben sollte. Dann wird sie sich entscheiden müssen, wie alle anderen..." Ihre warmen grünen Augen sahen mit echtem Mitgefühl auf den jungen Mann vor ihr. Der Knappe lächelte dankbar. "Wir gehen nach Völs, ja?", hakte er bei seinem Onkel nach. "Ja.", sagte der kurz. "Und wir suchen nach ihr und Bedwyr. Und Reto und Deidre und den Anderen. Das wird die Sorgen für einen Moment vertreiben. Vorallem die Deiner Tante. Nach dem Tod von Idra und dem guten Niamad..." Er sprach nicht weiter und hatte doch allzu deutlich das Bild seines aufgebahrten Sohnes Tendril vor Augen - damals vor der Dritten Dämonenschlacht. Erst nachdem er die Bilder abgeschüttelt hatte,

setzte er wieder an. "Erst ein Sohn, dann eine Tochter. Glaub mir, Falk, ich habe Grund genug, die Nordmärker zu hassen. Aber ich versage es mir. Und Du solltest es auch tun. Hass führt zu nichts Gutem."

"Da sagt Ihr ein wahres, und großes Wort, Euer Gnaden." meinte Samia. "Doch, einfach ist es nicht. Ganz gewiss nicht. Am Ende wird dieser Konflikt immer zwischen den beiden Parteien stehen, trotz aller familiärer Bande, die es bisher über die Grenze hinweg gab und gibt. Es wird lange dauern, bis es vergessen wird, falls das überhaupt jemals geschieht. Damit es überhaupt die Chance dazu gibt, müssen wir unsere Kinder entsprechend erziehen, aber, wissen die Götter, es ist nicht einfach..." Throndwig seufzte leise. "Ja - das wird lange dauern. Aber was Ihr meint, ist sicher Vergebung. Als Chronist kämpfe ich gegen das Vergessen. Vergessen heißt seine Fehler zu wiederholen. Ich würde was jetzt geschieht, eher als Mahnung sehen wollen. Als ein, wenn auch schweres, Erbe. Ihr tut Recht, die Zwölfe im Munde zu führen. Denn Hass, zu unterscheiden vom gerechten Zorn, bringt einen Menschen sicherlich nicht näher an die Zwölfe. Was uns wieder zum Beginn unseres Gespräches führt." "Ja, das ist richtig. Der Kreis schließt sich. Manchmal tut er das." entgegnete Samia nachdenklich, ihr Blick blieb kurz im Nirgendwo hängen.

In die eintretende Stille drangen wiederrum die Geräusche des Alltags um sie herum, nur ausgesperrt von Mauern und einer Holztür. Ein lautes Kinderstimmchen, das nach seiner Mama rief, versuchte ernsthaft alles andere zu übertönen. "Das Leben geht weiter." sagte die Baronin schließlich. "Wir können nur versuchen, das Beste daraus zu machen und denen zu helfen, die dieser Hilfe bedürfen. Auch wenn sie es vielleicht nicht wissen." Der Ritter lächelte. "Das wäre ein tröstlicher und sehr nobler Gedanke. Meinst Du nicht, Falk?" "Ja - das wäre es.", sagte der Angesprochene leise. Throndwig zuckte ratlos mit den Schultern. "Wenn ich dazu beitragen könnte Leid zu mildern, Samia, wäre ich in der Tat sehr glücklich. Aber ich muß bescheiden sein. Das ist hier die Streitmacht der Kirche." Er wies mit dem Kopf zur Tür und lachte. "Mir scheint, das Leben ruft." Samia verdrehte gespielt theatralisch die Augen: "Das ist Sean. Vor kurzem hat er das Wort Mama entdeckt und probiert es nun an allen Ecken und Enden aus. Die Amme kann ihn kaum noch bändigen, er ist schon erstaunlich weit für sein Alter. Seine Schwester hingegen scheint nicht ganz so vorzupreschen, aber das ist vielleicht auch gut so. Die Zeit, in der die beiden zusammen Unfug treiben, kommt noch früh genug..." Sie sprach diese Worte mit einem fröhlichen Lächeln im Gesicht. "Wenn Ihr möchtet, kann Fenya Euch die Zimmer zeigen, dann könnt Ihr euch noch ein wenig ausruhen, vor dem Abendessen. Natürlich nur, wenn es jetzt konkret nichts mehr gibt, was es zu besprechen gilt..." Der Ritter schüttelte den Kopf. "Was noch zu sagen wäre, hat keine Eile. Ich denke, dass noch genug Zeit bleibt, das Gespräch fortzusetzen. Dann danke ich Euch schon einmal für die Gastung." "Ich bitte Euch, es ist mir eine Ehre." entgegnete Samia und erhob sich. Fenya, schüchtern lächelnd, meinte dann: "Wenn Ihr mir folgen wollt...?" und geleitete die beiden Geweihten hinaus in das Treiben des Alltags, das sie bisher so erfolgreich ausgeschlossen hatten.

Gemeinsam mit Samia gingen die Gäste über eine große Treppe nach oben in den ersten Stock und fanden sich auf einer Art Galerie wieder. Fenya führte die beiden zu zwei nebeneinander liegenden Türen. "Bitte, hier sind eure Zimmer. Man hat euer Gepäck schon herauf gebracht. Wenn ihr irgendetwas braucht, klingelt an der Schnur, dann wird jemand kommen." Sie lächelte freundlich und wartete noch, ob die Herren noch etwas wünschten.

Samia indess verabschiedete sich von den Geweihten und betrat ihre Räume, die den Gästezimmern gegenüber lagen. Das Geschrei wurde kurz lauter, als sie die Tür mit einem "Jaaa, ich komme ja schon." öffnete und darin verschwand.

Falk nickte Fenya zu. "Ich würde gerne ein wenig den Staub der Reise runterwaschen." "Und-", warf Throndwig ein, Falk auf einen rostbraunen Fleck am Ärmel hinweisend, obwohl dieser wahrlich nicht einzige war. "ich befürchte unsere Überwürfe bedürfen ebenfalls einer Reinigung. Was den Rest unserer Ausrüstung angeht, so werden wir uns schon selbst darum kümmern." "Ich lasse dann ein Bad für Euch richten. Sobald es fertig ist, wird man Euch rufen." mit einem höflichen Knicks verabschiedete die junge Frau sich und machte sich wieder auf den Weg nach unten.

"Danke, Fenya.", sagte der Ritter, dann blickte er sich um. "Ich frage mich nur,", sinnierte er, "wer welches Zimmer hat." Der Knappe stieß einer der Türen auf. "Ich glaube, dies ist meins. Mein Rucksack ist dort." Er drehte seinem Onkel den Rücken zu, um in den Raum zu gehen. Dieser jedoch packte ihn beim Überwurf. Er erwischte eine Stelle am unteren Rücken, an der ein Fetzen Stoffes beinah herausgerissen war. Auch dort waren wieder rostbraune Stellen. Spuren des Kampfes mit den Wölfen. "Warte! Das ist Dein Blut, nicht wahr? Hat Dich einer der Wölfe erwischt?" Falk schüttelte den

Kopf. "Nur meinen Überwurf. Na, ja - vielleicht noch ein Kratzer." Throndwig steckte zwei Finger in den Riss und linste hinein. "Das hättest Du mir trotzdem sagen sollen.", sagte er mahnend. "Außerdem ist das mehr als ein Kratzer. Ich gebe Dir nachher noch etwas von der Salbe Deiner Tante. Störe Dich nicht am Geruch." Er ließ den Stoff los und ging zu der gegenüberliegenden Tür. Er fuhr sich nachdenklich über die Stirn, strich eine Strähne des langen roten Haares fort. "Noch was, Falk: Ich weiß, in den letzten Tagen ist eine Menge passiert. Dinge, über die man sich erst bewusst werden muß. Und wer weiß, was noch vor uns liegt." "Mir geht's ganz gut - glaube ich - wenn Du das meinst.", warf Falk ein. "Aber dennoch frage ich mich: Warum können wir nicht einmal den einfachen Weg gehen? Fast denke ich, Du willst Dich für etwas bestrafen - und mich gleich mit." Throndwig schüttelte den Kopf. "Ich habe nicht vor, Dich zu bestrafen. Obwohl: Mich vielleicht schon." "Aber warum?" "Weil ich mich schuldig fühle. Jetzt frage aber nicht warum. Das ist eine lange Geschichte." Er öffnete die Tür und schloß sie gleich wieder hinter sich. Dahinter streifte er Waffengürtel und Überwurf ab, bevor er sich auf einen Hocker niedersinken ließ. Es dauerte nicht lange, da hatte er wieder das Tagebuch in der Hand. Er zog den Schreibstift hervor und begann zu schreiben.

"Einmal! - Einmal nur möchte ich es erleben, dass ich vor dem Einkaufen weiß für wieviele ich kochen soll, nicht erst, wenn die Hälfte der Gerichte schon vorbereitet ist!" Die Augen der Köchin Eidhne funkelten, auch wenn jeder der sie kannte wusste, dass die Gute nicht ernsthaft böse war. So schenkte ihr auch Fenya ein Lächeln, das süß war wie Zucker und sicher manchen jungen Mann den Schlaf geraubt hätte. "Ach, ich bitte Dich. Ich hörte, dass es beim Bahir so war." "Was?!" "Na, da hast Du doch drei Tage Vorwarnung gehabt... für die Königin." Die Zofe duckte sich spielerisch weg, als die Köchin anschwoll, bereit einen Orkan in der Küche zu entfesseln. Doch der Sturm verstummte, als mehrere Umstehende sich das Lachen nicht mehr verkneifen konnten und so stürzte sich die gerühmte Küche der Baronin von Orbatal in die heutige Herausforderung: Ein Mahl für menschliche Löwen. Viel Fleisch, doch besser nicht roh - zumindest leicht angebraten sollte es sein. Auch die anderen Vorbereitungen gingen ihren Weg, so hatten die Geweihten ihr Bad und gereinigte Gewänder, so legte Krongassen gute Kleidung an, alles geliehen, so kümmerte sich Fenya um die Zwillinge der Baronin, auf das sie später den Erwachsenen Ruhe geben würden. Die Tafel wurde gedeckt, das Feuer angeheizt, die Gäste geholt: Abendmahl zu Orbatal, im Hause Ni Niamad.

Die beiden Geweihten folgten der Einladung nur allzu gerne. Einzig Falk rümpfte die Nase, während sie sich auf den Weg machten. Ein unangenehmes Aroma schien ihn zu irritieren. "Nun stell Dich nicht so an.", mahnte ihn sein Onkel lächelnd. "So schlimm ist der Geruch der Salbe auch nicht." "Bist Du überhaupt sicher, dass sie hilft? Sagtest Du nicht, sie müsse frisch sein?" Der Ritter lachte leise. "Vor einen Tagen war sie es zumindest." Er senkte den Kopf, die Lippen nachdenklich aufeinander gepresst. "Ich habe nachgedacht, Falk." "Worüber?", fragte der Knappe, während er versuchte, in den Zügen seines Onkels zu lesen. "Über Dein weiteres Leben im Tempel." Falk zuckte mit den Schultern, blieb wie sein Onkel im Gang stehen. "Willst Du damit sagen, es wäre Dir lieber wenn ich gehe? Weiter weg von Albernia." "Nein." Throndwig hob den Kopf, blickte seinen Neffen direkt an. "Wie ist es mit Dir?" Der Knappe seufzte. "Ehrlich gesagt - ich weiß es nicht." "Nun - solange Du noch darüber nachdenkst, wirst Du wohl hierbleiben.", folgerte Throndwig listig. "Und solange bin ich Dein Ritter. Als wäre es nicht schlimm genug, mit Deinem Onkel zu ziehen." "Das heißt?" "Das heißt, dass ich für viele Dinge Dein Bürge sein werde. Für Heldentaten zum Beispiel. Ich denke, dass Du irgendwann Ritter der Göttin werden willst." Falk zuckte ratlos mit den Schultern. "Ja - vielleicht." "Vielleicht so früh. So kurz nach der Weihe." Er kratzte sich nachdenklich. "Aber täusche Dich nicht. Auf Reisen kann man sich schnell beweisen, weit schneller als am Tempel. Die vier Jahre mit meinem Großonkel Hjalbin zum Beispiel waren die lehrreichsten meines Lebens. ... Obwohl er wohl nachsichtiger war, als es mir gut tat. Vielleicht hätten mir zwei Jahre mehr als Knappe nicht geschadet. Bescheidenheit..." Er lachte. "ich denke, das hätte ich auch dann nicht gelernt." "Wie alt...", begann Falk vorsichtig. "Wie alt ich war? Zweiundzwanzig." Throndwig hob mahnend einen Finger. "Ja - ich weiß, das ist kaum älter als Du jetzt bist. Allerdings -" Er senkte die Stimme. "das bleibt jetzt unter uns. Hjalbin hat ein wenig seinen Einfluß geltend gemacht. Er stand recht gut mit dem alten Meister des Bundes und hat ihn überzeugt, etwas anzurechnen, das eigentlich vor meiner Weihe lag." "Und was war das?" Der Ritter schüttelte ernst den Kopf. "Später. Die Wahrheit ist: Ich hätte sonst ein Jahr warten müssen." "Und erst mit dreiundzwanzig...?", fragte Falk mit gespielter Überraschung. "Du hast Recht. Ich möchte Dir nur sagen, dass ich mich bemühe, Dich gerecht zu beurteilen - obwohl ich Dein Onkel bin." Er nickte Falk auffordernd zu. "Komm - wir werden erwartet."

Der Abend senkte sich schon langsam über den Gutshof hernieder, als man dann endlich zu Tisch bat. Die Geweihten wurden in einen Raum geleitet, der dem Besprechungszimmer von heute mittag gegenüber lag. Es war ein großer Essraum, dominiert von einem großen Tisch aus dunklem Holz und den dazu gehörigen Stühlen, die mit dunkelrotem Stoff bezogen waren. Die Vorhänge der

Fensterfront, nun allesam zurückgezogen und mit beigefarbenen Kordeln zusammen gebunden, griffen diesen dunklen Rotton auf. Die Seite gegenüber des Fensters wurde eingenommen von einem langen, aber niedrigen schrankartigen Gebilde aus dem gleichen dunklen Holz des Tisches, auf dem verschiedene Gläser, Besteck und Geschirr aufgestellt waren. Am Kopfende gegenüber des Eingangs befand sich ein großer Kamin.

Als die beiden Männer eintraten, sahen sie Samia neben einem alten Mann am Fenster stehen. Sie sah zur Tür hin und lächelte ihnen zu: "Ah, da sind ja unsere Gäste. Willkommen." Ihre Schritten hallten auf dem dunklen Holzfußboden des Raumes wieder, als die beiden sich zu ihrer Gastgeberin und dem weiteren Mann im Bunde gesellten. "Darf ich vorstellen: Ritter Leuenglanz und der Knappe Falk aus Havena, Herr Krongassen, Verwalter in Diensten des Barons von Niriansee." Samia ni Niamad hatte die Zwischenzeit offensichtlich auch genutzt, sich etwas frisch zu machen und ihr Alltagskleid gegen ein feines Abendkleid aus schwarzem Samt zu tauschen, die langen Ärmel wurden von roten Bändern zurück gerafft und der dezente Ausschnitt gab den Blick auf ebenmäßige weiße Haut frei. Das lange braune Haar wurde von einem roten Band zurück gehalten. Schmuck trug die junge Baronin nur wenig, lediglich eine einfach silberne Kette zierte ihren schlanken Hals. Der alte Mann trug eine einfach dunkle Hose und ein linnenes Hemd, wobei ihm beides ein kleines wenig zu groß zu sein schien.

Während sich die Baronin mit ihren Gästen zu Tisch begab, bemerkten das Gesind auf dem Hof auf einmal die Ankunft eines ungleichen Paars, welches allerdings in einheitlicher Kleidung daher kam.

Hoch zu Roß, in diesem Fall ein stolzer Südländer Rappe, kam eine junge Frau von bemerkenswerter Schönheit, die sich in einem innigen Disput mit einem Herren in den sog. besten Jahren befand, der zu Fuß ging. Offenbar war die Frau mit der Geschwindigkeit des Fußgängers nicht im Geringsten einverstanden und beklagte sich darüber, dass sich dieser weigerte mit ihr zu reiten, wobei dies ohne jeden Ärger in der Stimme geschah. Man bekam schnell den Eindruck, dass dies seit Stunden so ging. Auffällig waren an ihnen die Gewänder: Vielfarbig, bunt, jedoch nicht das Flickenwerk, welche das Fahrende Volk oft zierte. Sie waren nicht bewaffnet - oder zumindest nicht mit großen Klingen. Ein suchender Blick offenbarte jedoch all die kleinen Details, die den geübten Reisenden erkennbar machten, all das Praktische und die Abwesendheit alles Unpraktischen.

Als wären sie tief in ihrem kleinen Streit vertieft, kamen sie auf dem Hof an. Der Pferdeknecht fragte sich schon, ob er die bunten Gestalten anrufen musste, bevor sie mit Sack und Pack ins Gutshaus ritten, als ihn plötzlich zwei Augenpaare voller Lebensfreude anfunkelten, die junge Frau sich elegant aus dem Sattel schwang und ihn der Mann begrüßte: "Aves zum Gruße, guter Mann. Auch Dir, der Du das Dach und den Segen der gütigen Travia dem Ruf der Ferne vorziehst, den Gruß und Segen des Reisenden!" Der Knecht fand, dass ihn diese Worte sprachlos machten, ein Zustand, der sich kaum besserte, als die junge Schönheit mit einem koketten Lächeln sein Kinn anfasste um spielerisch seinen offenstehenden Mund zu schließen um dabei zu bemerken: "Aves zum Gruße, mein Guter. Nun lass Dich mal nicht aus dem Konzept bringen, von diesen großen Worten. Wir sind, denke ich, spät dran. Glaub mir, niemand bedauert das mehr als ich, aber er hier hat sich in den Kopf gesetzt ganz Anventurien zu Fuß zu erkunden, das dauert nun mal. Ich hoffe, Du hilfst mir trotzdem mit meinem Schönen hier, " sie deutet auf das Pferd "unterzustellen und läßt zwei Gäste melden, ja?". So wurde das rassige Pferd bald versorgt, wie hätte der Knecht auch anders gekonnt, und Baronin Samia wurden zwei Besucher gemeldet.

Auf dem Weg durch die Dienerschaft fiel das Wort zum ersten Mal: Zugvögel. Geweihte des Aves.

In der Küche ertönte ein empörtes "Wie bitte?! Jetzt noch???" ... und in der Ferne wirbelte der Staub der Strasse auf, als zwei Reiter ihre Pferde zum Gut der Baronin abzweigen ließen. Noch waren nicht alle Gäste vor Ort...

Throndwig begrüßte den Verwalter mit Handschlag. Respektvoll, aber doch mit einem kurzen Zögern. "Sehr erfreut, Meister Krongassen.", sagte er. "Ich war, ehrlich gesagt, ein wenig neugierig, wer mich erwarten würde - zumal ich Euren Namen schon in Niriansee hörte." Er preßte kurz die Lippen aufeinander ."Nun ja - ich kann mir vorstellen, dass Ihr gerne Nachricht aus der Heimat hättet. Ich bin gerne bereit, Eure Neugier zu stillen, wenn ich kann." Er lächelte freundlich.

Gerade wollte Krongassen etwas erwiedern, als die Türe geöffnet wurde und eine unsicher dreinblickende Fenya die Nachricht vom Eintreffen der Zugvögel und von den nahenden Reisenden brachte. Diese konnte ihr Erstaunen nicht verbergen: "Wer? Geweihte des Aves?? Hier?? Jetzt??"

Eine Hand ging zu der rechten Schläfe, massierte diese leicht: "Womit bei allen Göttern hab ich denn so was verdient..." meinten die Anwesenden leise zu hören. Dann aber richtete sie sich wieder auf und meinte: "Nun, ihr seht, es geht heute zu wie in einem Taubenschlag, Ihr hättet mir ja auch sagen können, daß ihr noch andere Gäste im Schlepptau habt..." zwinkerte sie spielerisch Throndwig zu. "Entschuldigt mich einen Augenblick, ich empfange diese neuen Gäste. Nehmt doch bitte schon einmal Platz, wenn ihr möchtet, ich werde gleich wieder bei euch sein. Fenya, laß bitte neues Geschirr ..." "Ja, Hochgeboren." "Ja, gut. Danke." Man merkte, hier spielte ein eingespieltes Team.

So entfernte Samia sich dann mit leicht raschelndem Kleid, um die neuen Gäste zu empfangen und ließ Throndwig, Falk und Krongassen einen Augenblick alleine, was auch vermutlich nicht das schlechteste war.

Die Geweihten des Aves waren indess von einem leicht konsternierten Eogan in die Empfangshalle gebracht worden, wo man ihnen etwas zu trinken angeboten hatte. Kurze Zeit später öffnete sich die Tür zu ihrer Linken und heraus trat eine junge Frau in einfacher Kleidung, die respektvoll die Geweihten grüßte und eine weitere, vermutlich gleichaltrige Frau in einem edlen Samtkleid. "Die Götter zum Gruße, euer Gnaden" begann die letztere zum Gruße anzusetzen: "Ich bin Samia ni Niamad, Baronin dieses Landstrichs. Ihr kommt gerade recht zum Abendessen und die Göttin Travia scheint mir ein volles Haus bescheren zu wollen heute. Also, bitte, seid meine Gäste. Doch verratet ihr mir, was mir die Ehre eures Besuches verschafft?"

"Euer Hochgeboren sind zu freundlich." antwortete die junge Geweihte. "Aves Grüße und sein Segen mit Euch. Ich bin Myria." Sie überraschte Baronin Samia mit einer Umarmung von erstaunlicher Wärme und Offenheit. Ihr Begleiter ergänzte: "In der Tat scheint es, als würde eher der reisende Aves Euer Haus segnen, Euer Hochgeboren, besonders, da wir ja offenbar Euer geordnet Leben unter Travias wärmenden Feuer durcheinander bringen. Aber so ist das mit Wegen und Strassen, man geht sie auch um anzukommen. Und es ist in der Tat eine Freude, hier anzukommen und so liebreizend begrüßt zu werden. Doch es wird so sein, dass Aves unsere Schritte nicht ohne tiefere Gründe zu Euch gelenkt hat, denn Wege gibt es viele zu beschreiten und selten treffen wir einander mit dem gleichen Ziel." Während die Baronin sich schon fragte, ob eine weitere Umarmung anstand - und ob sie es richtig fand dies zuzulassen - nahm ihr der Geweihte diese Entscheidung ab indem der mit einem herzlichen Lächeln ihre Hand ergriff und einen Kuss auf Finger hauchte. "Ich bin Devon, Euer Hochgeboren. Der Segen Aves sei Euer." Noch während der Geweihte sich vorstellte versuchte Samia in ihrem Geist die Fäden seiner Begrüßung zu entwirren, das alles überfuhr sie nun doch etwas. 'Typisch - Monate lang niemand, und jetzt alle auf einmal.' ging es ihr durch den Kopf.

An die Geweihten gewand sagte sie dann: "Habt Dank für Euren Segen. Ich gestehe, bisher noch keinem Diener des Reisenden begegnet zu sein, umso mehr erfreut mich dieser Besuch in meinem eigenen Hause. Doch bitte, was für ein tieferer Grund erwartet euch hier, wollt ihr mir das verraten?" "Ah, welch verständliche Ungeduld - Du musstest ja wieder in Rätseln sprechen." schalt die junge Geweihte ihren Begleiter in spassiger Manier. "Tatsache ist, dass dies nur eine Vermutung ist..." "Unsinn. Verzeiht Ihr, Euer Hochgeboren, doch wie sollte sie auch den Ruf der Strasse richtig interpretieren, wenn sie einen Gaul als Übersetzer wählt." Er schaute die junge Baronin prüfend an. "Mir dünkt, Ihr könntet mich verstehen, wenn ich sage, dass jeder Weg, den einen die eigenen Füße tragen, neue Perspektiven öffnet, neue Gedanken erschließt. Wir werden es erfahren, was uns hierher führte." Die Geweihte Myria schaute Samia bei diesen Worten an, ein leicht spöttisches Lächeln auf den Lippen, und rollte ein wenig die Augen. Samia indess legte leicht den Kopf schief, als der Geweihte sprach und erwiderte dann: "Ja, ich glaube, ich verstehe, was ihr meint." Mit einer einladenden Geste wies sie dann zur Tür. "Dann seid meine Gäste und nehmt Teil am Abendessen. Zumindest wird uns das etwas Kurzweil verschaffen, bis sich herausstellt, was eure Schritte hier her lenkte."

Damit betraten die Drei den großen Saal, wo man Throndwig und Krongassen ins Gespräch vertieft am Tisch sitzen sah. "Verzeiht die Unterbrechung." ließ Samia vernehmen. "Wie es scheint, beehren heute Priester gleich zweier Gottheiten mein bescheidenes Haus." Schnell hatte sie alle einander vorgestellt.

**

Im Speisesaal blieben, etwas verwundert, drei Herren zurück. Doch keine Verwunderung lähmt die Schlagfertigkeit der Rondra-Kirche, und sicher nicht das Mundwerk eines Verwalters und erfahrenen Diplomaten, so fingen sie sich schnell wieder und nahmen Platz. Während um sie herum neue

Gedecke aufgetragen wurden tauschten Krongassen und die beiden Geweihten noch einige Höflichkeiten aus, um dann doch recht schnell auf den Kern der Sache zu sprechen zu kommen: Neuigkeiten aus Niriansee. Throndwig merkte schnell, wie wichtig es dem alten Mann war zu hören, wie es um die Menschen in der Baronie stand, deren drei letzten Herren er gedient hatte. Die Leute der Ortschaft interessierten ihn, nicht die Treulosen in Hanufer, dem Geldsack eines Bürgermeisters und der feigen Leut' dort, sondern jener die im Schatten der Burg lebten, welche die Söldner täglich ertragen mussten, treue Seelen, wie Meister Sinter, den Bauern Joob, die alte Ulla, der jungen Aine und ihrer drei Kleinen. Erst danach, fast wie beinahe vergessen, kam die Frage, ob es Wort gebe vom Baron selbst und den Seinen in den Wäldern. Fast wie vergessen... aber Throndwig hatte das Funkeln in den Augen des Krongassen gesehen. Das gleiche Funkeln, was kurz aufgeblitzt war, als er erwähnt hatte, dass er den Namen des Verwalters bereits gehört hatte - was der alte Mann aber nicht kommentiert hatte.

"Ja - Niriansee.", begann der Ritter. "Das eine lange Geschichte. Ich habe die Burg gesehen und auch Hanufer. Ich habe mit einigen Menschen dort gesprochen. Natürlich gibt es bittere Klagen. Die Baronie ist unter Besatzung. Nicht mehr, nicht weniger. Mir scheint, die Nordmärker halten sich nach dem Aufruhr im Ort etwas bedeckt, so dass die Söldnertruppe den Kampf gegen den Baron führt." Er schwieg, nickte eine Weile und seufzte. "Wir waren Zeuge eines solchen Kampfes, wie er auch auf Maraskan hätte sein können. Das alte Maraskan freilich, nicht das von heute." Er schien diese Worte nicht erklären zu wollen.

"Waren Euch Gnaden das, hm. Wie auf Maraskan, sagt Ihr..." Der alte Verwalter lächelte. "Dann danke ich Euer Gnaden für das Überbringen der guten Nachricht."

"Wie bitte?!" Falk glaube sich verhört zu haben.

"Die gute Nachricht. Das er noch lebt. Denn wer sonst könnte Euch zu dieser Beschreibung bringen. Und wenn Ihr ihn gefallen gesehen hättet... nun, dann säßen wir hier nicht zum feierlichen Essen. Hier nicht..."

Der Ritter lächelte. "Ihr seid überaus scharfsichtig, Meister Krongassen. Ja- ich sah Baron Corvin - oder zumindest jemand mit seinem Wappen. In eben jenem Kampf. Es tut mir sehr leid, wie die Dinge stehen, denn ich kannte den alten Baron Conwyn. Ein braver Mann. Wie sein Sohn, denke ich." Er zögerte. "Ich bezweifle jedoch, dass ich noch mehr gute Nachrichten für Euch habe. Aber um Eure Frage zu beantworten: Ich war auf Maraskan. Vor vielen Jahren, in einem anderen Zeitalter." "Wortwörtlich.", warf Falk ein. "Ja. Meister, Krongassen. Wenn Ihr wissen wollt, wann Ihr zurückkehren könnt, nach Niriansee... Dann muss es Euch gleich sagen: Ich weiß es nicht. Krongassen, wie kommt es eigentlich, dass Ihr hier seid? War es der Wunsch des Barons oder Euer eigener Entschluss?" "Oh." antwortete der greise Verwalter. "Da müsste man wohl sagen: Beides. Seht, ich habe Freunde hier. Als der Baron also entschied, dass ich mich in Sicherheit begeben soll, entschied ich, hierher zu kommen. Wahrlich, ich wäre ihm in den Wäldern zur Last geworden, wie sehr es auch schmerzt zuzugeben, dass man seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen ist. Aber ein Verbleiden im Ort, oder gar auf der Burg, das ging natürlich nicht, auch wenn es Anfangs so schien. Aber dann kam ja, unglückseeligerweise, der Herr Rittmeister und meinte, dass die Götter, oder Isora, ihm das Recht gegeben hätten, gegen die Bevölkerung vorzugehen. Die Klinge des Barons hat ihm wohl was anderes gelehrt." Der alte Mann lächelte ein freudloses Lächeln. Throndwigs Gesicht wurde mit einem Mal ernst. "Ich denke, die Geschichte habe ich schon einmal gehört. Ritter von Wetterfels war jener Rittmeister, nicht wahr? Ihre Hochwürden Talena erzählte, Ihr habt damals versucht, die Bürger Hanufers zu beruhigen, sich nicht gegen die Nordmärker zu stellen, wie es der Baron befahl." Er klopfte seinen Überwurf ab - zumindest sah es so aus. "Was suchst Du?", fragte Falk. "Mein Tagebuch. Immer habe ich es dabei. Nur jetzt nicht. Gut - mal sehen... Man ließ Euch verhaften und es kam zum Aufruhr. ... Ihr müsst wissen, dass Ritter Aleydhis von Leihenhof, der Nachfolger des unglücklichen Wetterfels, mir gegenüber bittere Klage geführt hat, man habe seinen Rittmeister ermordet. Und Euren Worten muß ich nun entnehmen, dass Baron Corwin zumindest die Hand im Spiel hatte. Hat er den tödlichen Streich geführt - vielleicht bei Eurer Befreiung?" Des alten Mannes Augen wurden mit einem Mal härter, ein Ausdruck, der zu seinem zerbrechlichen Körper nicht passte. "Versuchen Euer Gnaden hier einen Fall gegen den Baron zu machen? Dann habe ich schon zu viel gesagt. Aber es wundert mich nicht, dass von Leihenhof zu Euch rennt um sich zu beklagen, der junge Spund begreift ja noch nicht mal, in was er da reingeraten ist - oder gegen wen er da steht. Eine Schande, dass die Nordmärker solche Kinder den Absichten der falschen Schlange zum Fraß vorwerfen." Der alte Mann musterte die Geweihten unverwand. "Und was seine Vorwürfe angeht - Wie klingt es so: Beendigung einer Aggression gegen die einem von den Zwölfen anvertraute Bevölkerung

mit maximalen Effekt, keinen Verlusten bei den Zivilisten und minimalen Verlusten - ein Mann - beim Aggressor? Vielleicht lautet es in Wahrheit aber auch: Selbstverteidigung mit tödlichem Ausgang für den Angreifer bei dem gescheiterten Versuch die Dinge im Gespräch zu regeln?" Wieder kam dieses freudlose Lächeln. "Der Bursche von Leihenhof war nicht dabei. Ich war nicht dabei. Ihr ward nicht dabei. Und den Baron, den Euer Gnaden zumindest hättet fragen können, wer denn dabei war, den habt Ihr nur gesehen, nicht gesprochen, wenn ich recht verstehe. Aber selbst wenn... ob er Euch wohl mehr gesagt hätte als das es sein Land ist - und so seine Gerichtsbarkeit?"

Der Ritter schüttelte den Kopf, wich dem Blick des Verwalter jedoch nicht aus. "Wahrscheinlich nicht. Denn wenn ich eines sagen kann, dann das man Baron Corwin als pflichtbewußten Mann beschreibt. Ihr müsst aber auch verstehen, dass ich allen Klagen gewissenhaft nachgehen muß, die an mich herangetragen werden. Das ist meine Pflicht. Mehr bleibt mir freilich kaum zu tun. Denn es gibt - je nach rechtlicher Auslegung - wohl keinen Mangel an Richtern. Eher einen Überfluß." Er zuckte mit den Schultern. "Nun - wenn Ihr versichern könnt, dass Ritter von Leihenhof beim Tode seines Rittmeisters nicht dabei war, gibt es ohnehin keine Zeugen. Und keinen Fall. Dann ist dies Hörensagen wie vieles." Der Verwalter lächelte wieder sein Lächeln. "Nicht dabei, Euer Gnaden? Er war nicht mal in der Nähe. Das kann ich Euch versichern, denn ich war zumindest im gleichen Gebäude." Das Lächeln erstarb. "Und wenn wir von Anklagen sprechen: Falsches Zeugnis vor den Zwölfen und den Menschen vor Orte, falsches Zeugnis gegen die Adligen von Niriansee und von Jamis, falsches Zeugnis zur Rechtfertigung illigaler Amtshandlungen, und Einsatz unverhältnismäßiger Gewalt bei eben dieser. Das alles habe ich erlebt, das alles kann ich bezeugen. Der Rittmeister starb als Schuldiger. Und der Leienhöfling sollte sich daran erinnern, dass, wenn es nicht die Zwölfe sein werden, die Sieger die Gerichte einsetzen. Wenn er den Tag nicht fürchtet, an dem sich entscheidet wer über ihn richten wird, dann ist er ein Narr, denn er verkennt, dass es längst nicht entschieden ist, ob der Baron einst vor ihm stehen wird - oder er vor dem Baron."

Der Ritter konnte einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. Der Laut war nicht zu deuten. Schwang in ihm gleichermaßen Erleichterung und Resignation mit? "Meister Krongassen, irgendwann wird es sicherlich Gerichte geben. Und im Reiche Rauls liegt nun die Blutgerichtsbarkeit bei den Baronen. Das ist große Macht, die man einsetzen kann, sich zu rächen oder sich mit Augenmaß in Gerechtigkeit zu üben. Denn Rache gebiert immer wieder Rache." Er lehnte sich zurück. "Insgeheim bin ich allerdings froh über Eure Antwort. Sie erlaubt mir, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen. Dennoch bin ich über die Lage in Niriansee besorgt. Ihr solltet wissen, dass ich Hochwürden Talena darum gebeten habe, mich zu anzuschreiben im Tempel zu Havena, wann immer sie dazu Veranlassung sieht. Nur für den Fall, dass Ihr denkt, ich würde eine Seite bevorzugen. Politik ist nicht meine Sache - das Leiden der Menschen schon."

**

Damit betraten die Drei den großen Saal, wo man Throndwig und Krongassen ins Gespräch vertieft am Tisch sitzen sah. "Verzeiht die Unterbrechung." ließ Samia vernehmen. "Wie es scheint, beehren heute Priester gleich zweier Gottheiten mein bescheidenes Haus." Schnell hatte sie alle einander vorgestellt.

"Ah!", machte Throndwig. Irgendwie konnte man den Eindruck gewinnen, dass er über die Störung nicht allzu unglücklich war. Denn wieder hatte das Gespräch über Niriansee einen allzu ernsten Unterton bekommen. Er lächelte verschmitzt. "Geweihte des Aves! Welch erfreulicher und doch so seltener Anblick im regnerischen Albernia! Ich will doch hoffen, die Diener des Paradiesvogels bringen bessere Nachricht als ich es konnte."

"Mein werter Ritter!" lächelte ihn die Geweihte an. "Wir bringen immer bessere Nachrichten als Ihr, das wisst Ihr doch." Auf seinen fragenden Blick anwortete sie mit einem herrlichen Grinsen und erläuterte "Nun, was hat die Leuin der Welt zu erzählen? Entweder, dass irgendwo richtig mieses Wetter ist, will sagen Sturm, oder aber dass irgendwer irgendwo eine Schlacht verloren hat. Wir dagegen bringen Nachricht von offenene Strassen, von schönen Reisen, von dem Glück, was auf jene wartet, die sich aufmachen es zu suchen." Als sie ihn zur Begrüßung wie einen guten Freund umarmte, hörte Throndwig sie leise "Nichts für ungut." sagen und wusste genau, dass sie noch immer grinste.

Auch Falk wurde von Myria mit einer Umarmung begrüßt, die aber weit mehr dazu geeignet war, ihn aus dem Konzept zu bringen, als jene die sein Onkel erhalten hatte: Von der flüchtigen Berührung ihrer Lippen an seinem Hals, bis zur Wärme ihres Körpers, als sie nah, viel zu nah, an ihn heran trat,

jedes Detail lies ihn eher an die kürzlich getroffenen Geweihten der Rahja denken, als an den Gruß einer Reisebekanntschaft.

Devon dagegen schienen Throndwigs Worte von schlechten Nachrichten nachdenklicher und schweigsamer gestimmt haben, so fand er keine großen Worte zur Begrüßung außer dem Hinweis, dass Regen die Jünger des Aves sicher nicht vom Besuch dieses schönen Landes abhielt, und einem vielsagenden "Ah!" als er die erwähnten Nachrichten und die Herkunft Krongassens in Verbindung brachte und diesen dann mit der Nachfrage verwunderte, wie es denn der alten Ulla ginge, was einige Sätze lockerer Konversation zur Folge hatte.

Fenya hingegen glaubte dem Trubel am besten dadurch zu entgehen, dass sie sich um ihr kleines Kind kümmerte, welches in einer Ecke ruhig in der Krippe verblieben war - sah sich aber bald darauf Myria gegenüber, die völlig verwundert "Du meine Güte. Was für Augen!" sagte, bevor sie dann eine Geste über dem Kind ausführte und mit "Mögen sie die Welt als etwas so Schönes sehen, wie sie selber sind." einen Segen sprach.

Als sich dann endlich alle gesetzt hatten und die Wein-Kelche ergriffen, flogen die Blicke zwischen den Geweihten hin und her: Während in vielen Gegenden von ihnen erwartet wurde, dass sie eine Tafel eröffneten (was die Frage nach dem 'Wer' stellte) saß hier der Hochadel nicht nur am Tisch, sondern war auch Gastgeberin. So richtet sich kurz darauf sechs Augenpaare auf Samia.

Diese hatte das Spektakel mit einem leichten Lächeln verfolgt, hier und da geantwortet, wenn nötig, sich aber sonst bisher eher zurück gehalten. Da sie nun der Etikette gemäß gefordert war, eröffnete sie das Essen: "Nun, dann möchte ich gar keine großen Worte machen. Habt Dank für Euer, zum Teil sehr überraschendes, Erscheinen. Und bei so viel geweihter Präsenz steht der Segen dieser Tafel eigentlich ausser Frage." grinste sie. "Fenya, läute doch bitte nach dem ersten Gang.

Wie geheißen zog Fenya an einer Kordel neben dem Kamin, um sich dann an ihren Platz zu setzen.

Kurz darauf öffnete sich erneut die Türe und ein Schwarm Bediensteter brachte das Essen herein. Zunächst schien es eine Suppe zu geben, denn zwei Knechte trugen einen schwer aussehenden gusseisernen Topf zwischen sich. Von Platz zu Platz gingen sie, während eine Magd darauf köstlich duftende Suppe in die tönernen Teller füllte. Offensichtlich war es eine kräftige Brühe mit dunklem Fleisch, Bohnen, Zwiebeln und Kräutern. Ein Junge brachte einen großen Korb Brot herein, das noch dampfte, als Samia das erste Stück auseinander brach und Throndwig reichte. "Guten Appetit." meinte sie und die Diener zogen sich wieder zurück, wobei sie den Topf auf einem eisernen Gestell stehen ließen und Eogan sich daneben postierte, um gegebenenfalls nachzuschenken.

Der Ritter nickte dankbar. "Dann Peraines Segen mit uns!", sagte er und nahm einen ersten Löffel voll. Es schien ihm sichtlich zu munden. Dann blickte er hinüber zu den Avesgeweihten. "Vielleicht wäre jetzt der richtige Moment für einige unterhaltsame Geschichten aus der Ferne. Ernste Dinge hatten wir genug. Es ist schon so lange her, dass ich fernab des Mittelreiches war - fünfzehn Jahre." "Du vergisst Donnerbach.", warf Falk ein, dabei allerdings nicht seinen Onkel, sondern die Avesgeweihte ihm gegenüber einen kurzen Blick zuwerfend. Er schien noch immer unschlüssig, was er von ihrer Begrüßung zu halten hatte. "Das ist für mich noch eher 'um die Ecke'.", widersprach Throndwig lächelnd. "Also - würdet Ihr mir den Gefallen tun. Natürlich mit Eurer Erlaubnis, Samia." Er nickte kurz in Richtung der jungen Baronin, sich ein wenig von Falk wegdrehend. Oder täuschte das? "Ach bitte, Euer Gnaden, nicht doch so förmlich. Zum Glück ist das hier ein Abendessen, und kein Baihir oder ähnliches. Auch ich höre gerne Geschichten, seien sie aus fernen Ländern, oder aus der Nachbarschaft." ließ Samia vernehmen, während sie ein Stück Brot in die Brühe tauchte. Ihr lockeres Benehmen sprach davon, daß die Niamads wahrlich der "Junge Adel" Albernias waren. Eine so lockere Rede hätte man am Hofe der Fenwasian zum Beispiel wohl kaum vernommen, und schon gar nicht aus dem Munde des Herrschers...

Während die Geweihte Myria sich sichtlich bemühte ob dieser Aufforderungen erstmal wieder einen leeren Mund zu bekommen um sprechen zu können (sie hatte gerade herzhaft in ein Stück Brot gebissen), kommentierte Devon "Ah - so hat die Parade des Löwen zwar ein wenig gebraucht, aber gekommen ist die Antwort auf den Stich mit unseren Geschichten treffsicher." Er prostete Throndwig zu. "Oder befürchtet Ihr nur, dass der Baronin Küche zu wenig in Petto hat und schaltet, taktisch wie immer geschickt, nur eine Konkurrentin aus, die ja kaum gleichzeitig reden und essen wird können?" Myria, die soeben geschluckt hatte, warf ihrem Kollegen einen Seitenblick zu, der Bände sprach. "Devon, mein Lieber, Du solltest wissen, dass die Rondrianer ihre Klingen offen tragen. So ein

niedriger Trick, wie Du ihn hier vermutest, der läge ihnen fern, nicht wahr?" Sie blickte Falk mit einem reizenden Lächeln an. "Fragen wir dazu doch besser nicht den Verdächtigen, sondern jene, für die die Lehren ihrer Lehrer noch kein Menschenalter zurück liegen. Was meint Ihr, Falk? Sprecht Ihr in Verteidigung Eures Ritters?" Dann wechselte ihr Blick zu Samia und mit dem Tonfall einer Verschwörerin meinte sie "Lasst Euch kein Wort entgehen, Hochgeboren, dies ist weltlich, da müsst Ihr wohl Richterin sein." Der Blick, den sie dabei der jungen Baronin zuwarf, lies vermuten, dass sie glatt zur Bestechung bereit war um Unterstützung zu erhalten - wie immer ihr Angebot dazu auch auszusehen hätte.

Falk war über die so direkte Ansprache merklich überrascht. Er räusperte sich kurz. "Nun, Myria: Ich denke, dass eine solche Finte erlaubt ist, wenn sie niemandem schadet. Und listenreich zu kämpfen, ist der Löwin nicht fremd.", sagte er ruhig. Erst als sein Onkel lächelte und ihm damit zu erkennen gab, dass er jene Antwort nicht anstössig fand, straffte er sich ein wenig. Der Ritter nickte. "Ihr solltet nie einen Salutarier unterschätzen.", warf er ein. "Hätte ich immer das getan, was man erwartet, wäre ich wohl nicht mehr hier. Wißt Ihr, je älter man wird, desto mehr versteht man den Sinn bestimmter Dogmen." Er blickte kurz zu Falk. "Und je eher spricht man bestimmte Dinge aus." "Oho!" meinte Myria, übertrieben verwundert klingend. "Der Knappe bestätigt die List seines Ritters, der Ritter, wohl verführt durch seine Eitelkeit, gesteht." (Ein Kommentar, der von einem kurzen Husten Krongassens gefolgt wurde, welches wohl eine andere Reaktion auf diese Worte überdeckte.) Myria schaute wieder auf Samia, das Lächeln einer Verführerin auf den Lippen, und nur ein kurzer Seitenblick zu Falk gab einen Hinweis, dass dies ein Lächeln auch für ihn sein könnte. "Nun, Euer Hochgeboren? Das heißt dann wohl, dass ich weiteressen darf?" Wieder fand Samia die Blicke ihrer Gäste auf sich gerichtet. (Der von Fenya hatte etwas süß Verzweifeltes - "Was geht hier vor?" stand deutlich in ihrem Gesicht geschrieben. Die Zofe erwartete insgeheim schon fast eine Explosion von Seiten des Ritters, hoffte aber sehr dass dieser dieses Fechten mit Worten weiterhin leicht nahm - oder aber der Charme Samias Schlimmeres verhindern würde.)

Throndwig lehnte sich zurück und betrachtete Myria aufmerksam. Er schien ein wenig amüsiert. "Mir scheint, nicht Aves führt Eure Zunge, sondern Xeledon der Spötter. Wie dem auch sei: Ich bekenne, mir beginnt das Spiel Spaß zu machen. Allerdings wäre es doch wohl eine Schande, ob der Ablenkung eine so köstliche Suppe kalt werden zu lassen. Versprecht mir nur, nachher Zeit für einige Neuigkeiten zu finden, auf dass ich nicht die Anwesenden mit Dingen aus dem letzten Zeitalter langweilen muß."

Eogan's Gesicht verzog sich um keinen Millimeter, während er schweigend dem Gespräch lauschte und dann auf einen kurzen Wink seiner Herrschaft noch einmal Wein nach schenkte.

Samia indess verfolgte die Gespräche äußerst amüsiert - wer hätte das gedacht! Ein Seitenblick zu Fenya offenbarte deren Erstaunen, was Samia beinahe dazu gebracht hätte, zu kichern. Aber das verkniff sie sich dann doch. Lediglich das Blitzen ihrer sonst so sanften Augen und das leicht verschmitzte Lächeln verrieten ihr Amüsement. "Bitte, bitte, lasst Euch nicht aufhalten, werte Myria." erwiederte sie mit einem zuckersüßen Lächeln. Angesichts gleich vierer Geweihter wäre ein formales "Euer Gnaden" wohl sehr dazu angetan, Missverständnisse zu schaffen und das kleine Zögern in ihrer Stimme verriet vielleicht, daß Samia durchaus mit dem Gedanken gespielt hatte... "Aber seid versichert, werte Gäste, die liebe Eidhne, die gute Seele dieses Hauses und Köchin dieser Mahlzeit, wird sicher nicht zulassen, daß hier irgendwer hungrig schlafen gehen muss. Und irgendwie habe ich so das Gefühl, daß der Herr der Träume seinen Boten heute Nacht ein wenig später hier her schicken wird, denn wo so viel Fröhlichkeit herrscht, will vermutlich auch er nicht stören. So werden wir noch Zeit haben, Geschichten oder vielleicht auch das ein oder andere Lied zu hören, seien sie aus fernen Tagen oder aus fernen Ländern." dabei sah sie zu Fenya hin, ohne dies weiter zu kommentieren. "Das soll jedoch nicht heißen, daß mir diese Unterhaltung bisher missfallen hätte, ganz im Gegenteil. Der Alltag fordert sonst immer viel von uns, da ist die Ablenkung durch zwei, die ihr Leben der Reise verschrieben haben, gerade recht. Es ist selten und erfrischend, wenn die Dinge nicht immer in den gleichen Bahnen laufen, sonst geht man plötzlich nur noch die gleichen Wege und verschließt sich anderen Möglichkeiten. Ist es nicht so, werter Devon?" Ihre Hand hatte inzwischen den Weinkelch ergriffen, den Eogan sofort wieder gefüllt hatte, und ihr Ellbogen ruhte nun auf der Lehne des Stuhl, den Kelch hatte sie mit ihren schlanken Fingern umschlossen und spielte versonnen mit dem Zeigefinger am Rand des Glases, während sie den zweiten Aves-Geweihten in die Konversation zog.

"Nun..." antwortete der angesprochene Aves-Jünger "da seid Ihr doch selbst das beste Beispiel, wie es scheint braucht gerade Ihr nicht meine Bestätigung." Als er einiges an fragenden Blicken erntete ergänzte er: "Oh, das ist nicht offensichtlich? Die Baronin hat..." er pausierte und warf einen Blick auf

Samia, die, aus welchen Gründen auch immer, die Luft anhielt, "... gerade gesagt, dass sie die Dinge gerne mal anders hat." Er drehte sich zu Krongassen: "Meister Krongassen, ich denke niemand hier spricht mit Eurer Erfahrung über das Wesen des Adels. Kommt, mein Guter, gebt zu, Ihr kennt sie doch alle, sei es persönlich oder durch die Schrift, wisst ob Ihrer Interessen und Sorgen. Sagt mir: Ist sie normal?" Er deutete mit einer Bewegung an, dass er ganz eindeutig Samia meinte und erntete ein heftiges Verschlucken vom Nirianseer Verwalter sowie ein Klirren, als der jungen Fenya ihre Gabel entglitt, was dazu führte, dass diese hochrot anlief.

Krongassen schaute unsicher auf die Baronin, dann auf den Geweihten. "In der Tat" fing er unsicher an "ist es untypisch." Er blickte Samia entschuldigend an. "Die Präferenzen liegen doch öfter bei Stetigkeit." "Stetigkeit?" fragte die Baronin leise, wenn auch mit einem Lächeln. "Der Konstanz der Macht und der Einkünftige." kamen Myrias Worte, die Krongassen schuldig zusammen zucken ließen - offenbar hatte er genau dies gemeint. "Die Großen Kirchen Praios und Rondras sehen das übrigens ebenso - in dieser Gesellschaft fallt Ihr also wirklich aus dem Rahmen, werteste Samia." ergänzte die Geweihte. "Fiel!" "Bitte, mein Lieber - sie fiel aus dem Rahmen. Gut, dass wir da sind." Wieder schenkte Myria der Baronin dieses aufregende Lächeln, um sich dann zu den Rondrianern hinzuwenden und zu sagen: "Ihr seht, werter Throndwig, "wir brauchen noch nicht mal zu unseren Reisen zu kommen um das Unheil alter Geschichten abzuwenden. Nein, da haben wir..." sie blickte nun Falk an und ihre Zunge huschte kurz über ihre geöffneten Lippen "definitiv etwas Angenehmeres vor."

Falks Blick glitt zu Myrias Mund. Dort verharrte er einen Moment versonnen. Gefangen in angenehmen Erinnerungen wie es schien. Es schien ein Reflex, denn als er bemerkte, dass er länger dorthin gestarrt hatte, als es der Sitte entsprach, schlug er die Augen nieder. Doch schon wurde er wieder abgelenkt, als sein Onkel hörbar einatmete. "Myria...", sagte er langsam. "Ihr macht von der freien Rede, wie Sie unsere Gastgeberin, Ihre Hochgeboren, gewährt hat, sehr ausgiebig Gebrauch. Ich weiß nicht ganz, was ich von Euren Worten oder Eurem Tonfall zu halten habe." Er blickte sie fest an. "Euch scheint dies nur ein riesiger Spaß."

Myrias Blick hielt dem Throndwig stand, in ihren Augen funkelte etwas, was so nah an einer Herausforderung lag, wie er es jeh gesehen hatte, ohne auf dem Schlachtfeld zu stehen. Für einen Moment hatte der Rondrianer das Gefühl als würde Satinav den Fluss der Zeit verlangsamen, ein Effekt, den er gut kannte, vom Krieg... ...der Moment des letzten Luftholens, des Ziehens der Klinge... ...des Abschiedsnehmens vom Leben. Unisono veränderten beide Zugvögel ihre Haltung, nur eine Nuance, doch nicht nur den Ritter der Leuin erkannte hier eine Veränderung, die Bedeutung hatte - es war als würden sie sich, ganz ohne Absprache, Rücken an Rücken drehen um einen Angriff abzuwehren. Die junge Fenya biss sich auf die Lippen... Oh nein. Samia, der Throndwig zuvor gekommen war, überlegte ihre Worte neu, und registrierte verwundert eine Geste Krongassens, auf die hin sich

Eogan ohne Zögern bewegte... eine Geste, in der sich, das musste sie eingestehen, ein Leben in einer Funktion zeigte: Halt der Herrschaft den Rücken frei. So tat Eogan, was er tun wollte, für seine Baronin, und sollte - als Mundschenk: Er schenkte Myria Wein nach. Es war kein Zufall, wenn auch eigentlich unverzeihlich, dass sein Arm den Blick zwischen den Geweihten unterband. Auf Myrias Gesicht zeigte sich ein sehr leises Lächeln, man konnte meinen, dass sie gerade einige Worte zurückstellte, und, vielleicht auf eine winzige Geste Devons hin, inne hielt. Des Aves-Geweihte Blick wanderte dagegen zu Samia, die Frage unausgesprochen: 'Wollt Ihr? - Oder sollen wir?'.

'Wie schnell so was doch geht... Eine heikle Situation.' dachte Samia bei sich, während sie Eogan ein kaum merkbares anerkennendes Nicken zukommen ließ. "Nun," ließ sie sich in die Stille verlauten. "Ich denke, in Zeiten wie diesen kann jeder ein wenig Spaß gebrauchen. Gerade, wenn man unter Freunden ist, nicht wahr, werter Throndwig?" Sie hatte dabei dem an ihrer Linken sitzenden Rondrageweihten in leichter Berührung eine zarte Hand auf den Arm gelegt. "Immerhin steht eines fest - trotz der unterschiedlichen Auffassungen was das Thema Freiheit angeht, so will hier an dieser Tafel sicher niemand einem anderen etwas böses. Dennoch sollte man immer aufpassen, daß, während man sich seine Freiheit nicht nehmen lässt, man die Gefühle des anderen nicht verletzt, nicht wahr?" diesmal ging der Blick eindeutig zur Geweihten Myria, in den Augen der Baronin lag eine Warnung, wenn auch eine freundliche.

Throndwig lächelte Samia freundlich zu. Dann wandte er sich wieder dem Essen zu. Er schien vorzuziehen, nicht weiter an dem Punkt zu rühren. Er hatte offensichtlich gesagt, was er sagen wollte.

"Es ist doch interessant" übernahm Devon daraufhin das Antworten, "wie schnell hier die Freiheit mit 'Spass' verbunden wird, und wie schnell aus dem Guten das Schlechte wird." Er lehnte sich zurück, entspannt lies er einen Finger über sein Glas gleiten. "Throndwig, Ihr ward derjenige, der davon sprach das Gespräch bereite ihm Spass. Und Ihr habt das gleiche Wort wie einen Vorwurf benutzt. Warum nur?" Er blickte auf Samia. "Nun, Ihr habt mit Euren Worten über Freiheit die Antwort geliefert: Es war wohl über den Grenzen... Euren Grenzen!" Sein Blick galt Throndwig. Seine Augen funkelten, sie waren wie von einem inneren Feuer beleuchtet. "Offenbar sind wir wirklich zu selten in diesem schönen Land, wenn sich selbst ein Vertreter der großen Kirchen nicht mehr daran erinnert, dass Grenzen des Aves Sache nicht sind, sondern die Freiheit. Und dass der Spass, seine Sache nicht ist, wohl aber die Freude am Leben! Wahrlich, das ist nicht für jedermann und offenbar nicht für Euch..."

Er warf Samia ein warmes Lächeln zu, wohl auch um seinen Worten die Spitze zu nehmen, die sich andeutete. Doch als die junge Baronin seine Augen sah, wie sie strahlten, da wusste sie, dass es in der Sache keine Kompromisse geben würde. "Werte Samia... bei all Euren richtigen Worten über das Nehmen von Freiheiten und das Verletzen von Gefühlen: Sie verkennen unser Wesen, und sie verkennen die Situation." Obwohl er die Zeichen von Betroffenheit sah, schließlich hatte sie helfen wollen, fuhr er fort: "Wir sind keine Spielmänner oder Hofnarren - und dazu macht uns ein jeder, der unsere Geschichten hören will, ...aber das Wesen des Aves in die Ketten legt." Auch Myria lächelte nun, aber anstelle des Flirts in ihrem Wesen zeigte sich etwas wie Bedauern. "Es verletzt meine Gefühle, wenn mir unterstellt wird, es wäre nur ein 'großer Spass' für mich, wenn gemeint ist, nichts wäre mir ernst, wenn impliziert ist, ich stünde nicht mit der Aufrichtigkeit meines Wesens hinter meinem Tun." Sie seufzte, durchaus theatralisch. "Aber daran ist wohl nichts Falsches, das, so muss ich wohl annehmen, ist die Strafe für das Verletzen der auch so geliebten Grenzen. Nun gut, so soll es denn sein, in Eurem Haus." Sie warf einen Blick in die Runde, bis ihr Blick wieder auf Samia lag: "Aber erinnert Euch immer daran: Es gibt andere Wege."

Samia zeigte sich offen erstaunt über die Haltung der Geweihten des Aves: "Nun ich denke, hier treffen einfach Welten aufeinander, die einander fremd sind. Jedoch hoffe ich, daß dies nicht zum Anlass von Zwist wird, der unser anfänglich so schönes Beisammen sein trüben wird. Das jedenfalls fände ich sehr schade." Der Rest Suppe in ihrem Teller war inzwischen sicher kalt geworden und sie bedeutete dann auch Eogan, den Teller weg zu nehmen.

"Darf ich noch jemandem auftun?" erkundigte er sich dann bei den anderen Gästen.

Falk schüttelte den Kopf. Ob ihm die Diskussion ein wenig auf den Magen geschlagen war, war schwer zu sagen. Doch zumindest war er sich seinem Onkel da einig, da diesem die Situation auch nicht behagte. "Nun -", sagte der Ritter der Göttin zum Avesgeweihten. "es gibt wohl für alles eine Zeit und mir scheint, wir setzen die Grenzen da unterschiedlich. " Er nickte Myria zu. "Es war Höflichkeit meinerseits, vielleicht auch ein wenig Neugier, als ich Euch um eine Geschichte bat. Und wenn ich Euch beleidigt haben sollte, mit einer Bitte, dann tut es mir leid. Mir war nicht klar, dass Ihr dies so ernst nehmt. Dabei hätte ich vielleicht bedenken müssen, dass die Reise Eurem Herrn ein ebenso heiliges Anliegen ist, wie der meinen die Schlacht. Nun - welch Gespräch zieht Ihr dann vor?"

Myria warf einen Blick zur Decke; ihre Lippen bewegten sich, wohl in einem stillen Stoßgebet. Als sie wieder sprach tat sie das zu niemanden Speziellen, ihr Blick blieb auf dem Tisch, all die Freude war aus ihrem Wesen gewichen. "Ihr hört nicht zu. Eine Frage nach unseren Erlebnissen beleidigt uns nicht." Dann berührte sie ihren Teller, merkte dass er kalt war, ließ ihn abtragen. Dabei suchte sie offenbar noch nach Worten, fand keine, stand auf und schritt zu Fenster, ein deutlicher Glanz in ihren Augen. Devon, der Eogans Frage mit einem Kopfschütteln verneinte, sah ihr hinterher und bemerkte: "Dann ist es an mir." Er fixierte Falk. "Euch eine Entschuldigung, war doch das Verhalten Euch gegenüber wohl jenes, dass Ihr alle unerträglich fand." Sein Blick fand Samias: "Euch die Versicherung, dass kein Wort, kein Handeln, Respekt für Euer Haus fehlen lassen sollte, dass alles war wie es war, weil das Leben zu genießen es so gebot." "Euch meinen Dank." ward Krongassen und Eogan angetragen. "Und Euch nichts davon." sprach er ruhig, als er Throndwig anblickte "denn der verletzende Vorwurf, die grausamen Ketten, beides Euer. Doch zumindest Respekt sei Euer, dass Ihr die Klinge zurückführt, auch wenn Ihr nicht versteht, wann ihr zugeschlagen habt." Seelenruhig brach er ein Stück Brot. "Und was wir für ein Thema vorziehen?" Sein Blick wanderte kurz in die Ferne. "Nun, vielleicht wen Ihr noch erwartet, heute Nacht, werte Samia." In der Tat hörte man einige Geräusche. Sie berichteten von weiteren Ankömmlingen, wohl beritten.

Der Ritter seufzte, mit den Schultern zuckend. "Tut mir leid, Devon, dass Ihr das so seht. Vielleicht habt Ihr beide Recht: Ich höre nicht zu oder verstehe nicht." Er wirkte nun mehr als nur ein wenig

unwillig das Thema fortzusetzen, doch das musste er ja auch nicht, wie sich in den letzten Sätzen des Aves-Geweihten gezeigt hatte. Er lauschte der Geräusche und blickte Baronin Samia fragend an. Falk hingegen wirkte ernsthaft verwirrt. Er schien überhaupt nicht zu verstehen, wovon eigentlich die Rede war.

Sie hörten entfent einen Hund bellen und die Stimme eines Mädchens, vielleicht einer jungen Frau, die ihn zur Ordnung rief.

Es mochte täuschen, doch sie klang etwas verloren - oder eingeschüchtert.

Auch Samia lauschte mit überraschtem Gesichtsausdruck den Geräuschen draussen. "Also, eigentlich erwarte ich keine Gäste, aber das tat ich bei euch ja auch nicht. Vermutlich sollte mich an einem Abend wie diesem nichts mehr überraschen." Sie stand auf und stellte sich zu Myria, die ja immer noch am Fenster stand, und schaute mit ihr nach draussen auf den Hof, um zu erkennen, was da vor sich ging. Dabei raunte sie ihr leise zu: "Kommt, seid nicht traurig. Er hat es sicher nicht böse gemeint."

Die junge Geweihte schaute auf und Samia sah, dass wahrlich Tränen in ihren Augen funkelten, die sie jedoch niederzukämpfen schien, als sie, verbunden mit einer kleinen, vertraut wirkenden Bewegung, die Baronin an der Hand berührte und "Danke." hauchte. Wie emotional diese Jüngerin der Aves war, wurde Samia bewusst, als sich die Züge Myrias schon wieder aufhellten als sie auf die Ankömmlinge deutete, welche die beiden Frauen durch das Fenster sehen konnten: "Die haben einen langen Tag hinter sich - und ich wette, die letzte Nacht verbrachten sie unter Phexens funkelnder Zudecke. Aber reiten, das können sie, beide!" Etwas wie Bewunderung lag in der Stimme. Samia bezog dies auf das junge Mädchen, die für ihr Alter wirklich gut im Sattel saß. Der Mann auf dem gewaltigen Roß neben ihr war ein Krieger und Samia fragte sich, ob sie ihn nicht zum Bahir schon gesehen hatte.

Wie auf ein Stichwort kam nun eine Magd in den Raum, der es wohl lieber gewesen wäre, wenn jemand anders den Störenfired spielen müsste. So schlug sie die Augen nieder, als sie sagte: "Verzeiht, Hochgeboren, Ritter Carolin von Falkenhayn, wie er sagt im Dienste der Baronin zu Traviarim, und die Gemeine Israine, Tochter des Köhlers Ghalwyn aus Rhonnesthal in Niriansee bitten um Einkehr." Sie war sichtbar erleichtert, dass sie so weit ohne Fehler gekommen war. "Der Ritter ist verletzt, Hochgeboren, aber die Wunde ist versorgt."

"Rhonnesthal? Das kennen wir doch?", sagte Falk. "Scheint, als würde uns Niriansee immer wieder einholen.", entgegnete der Ritter nachdenklich. Er schien angestrengt zu überlegen. "Was hast Du?" "Ritter von Falkenhayn. Der Name ist mir so merkwürdig vertraut. Mir scheint, als würde ich ihn kennen." "Nun - Traviarim ist Lyngwyn benachbart.", warf Falk leichtfertig ein. "Vielleicht deshalb."

Die Berührung durchzog Samia dann doch wie ein kleiner Schock, gebannt schaute sie der Geweihten in die Augen, bis dann der Blick gemeinsam aus dem Fenster wanderte und dann auch gleich darauf die Magd eintrat. Samia nahm die Nachricht mit stoischer Miene entgegen: "Ja, danke. Bitte geleite die beiden Gäste doch hier her und sorge dafür, daß alles entsprechend vorbereitet wird." Die Magd verneigte sich und eilte sich, aus der Gesellschaft der hohen Herrschaften zu kommen.

An Myria gewandte meinte sie: "Ihr habt eine gute Beobachtungsgabe, vermutlich habt Ihr recht. Mal sehen, was die beiden zu uns führt." An Throndwig gerichtet: "Was meint Ihr, sind die beiden Opfer des Scharmützels, dessen Zeuge Ihr wurdet? Könnte ja fast passen..." Der Ritter wiegte den Kopf. "Möglich wäre es." Er blickte kurz zu Krongassen. "Nun - vielleicht gibt es dann ein paar Neuigkeiten über Baron Corwin. Auf jeden Fall bin ich gespannt, was wir zu hören bekommen." "Was uns gelegen käme. Für den Bericht an Ihre Eminenz.", pflichtete Falk bei. "Mich würde vorallem interessieren, wie ein Ritter aus Traviarim in ein Gefecht in Niriansee hineingeraten konnte. Bis Traviarim sind es einige Tagesreisen - und Baronin Kijeli dürfte genug eigene Probleme mit den Nordmärkern haben."

Leicht konstatiert erwartete Baronin Samia die zwei weiteren Gäste, welche Ihr die Magd gerade angekündigt hatte. Auch wenn sie selbst sich immer über Nachrichten aus Niriansee freute, so vermute sie doch mit Bedauern, dass sich das Tischgespräch bald wieder um Kampf und Not drehen würde – die Freude auf bunte Geschichten von Reisen der Aves-Geweihten oder auch Musik ihrer Zofe Fenya war erstmal in weite Ferne gerückt.
So ließ sie die letzten Minuten Revue passieren, während ihr Personal in Windeseile für zwei weitere Personen deckte: Irgendwie waren die falschen Worte gesagt und die gesagten Worte falsch

verstanden worden, so hatte sich der lustige Abend mit wenigen Sätzen verabschiedet und den Raum für Unverständnis und sogar unterdrückte Tränen gelassen. Doch zumindest schien die Aves-Geweihte Myria sich sowenig in einer Stimmung wie an einem Ort aufhalten zu wollen, so dass zu hoffen war, dass sie nicht nachtragend war. Bei Throndwig konnte man sich da nicht so sicher sein, den Ritter der Leuin schien etwas verärgert zu haben – was dann gar nicht Thema geworden war, das roch nach einem riesigen Missverständnis. Sie seufzte leicht. Der Verwalter Niriansees, Krongassen, hielt sich, wie sie heute gelernt hatte, bei dergleichen vornehm zurück – aber nicht raus. Es war leicht zu sehen, warum drei Generationen der Schwanenbarone, wie sie ihre Nachbarn insgeheim nannte, diesem Mann vertraut hatten. Fenya, die jüngste am Tisch, hatte dagegen bei allen den Worten, den guten wie den schlechten, ihre Gefühle offen zur Schau getragen, aber natürlich sich nicht eingemischt. Der junge Falk hatte sich ebenfalls zurückgehalten, es war deutlich, dass ihm mit Situationen dieser Art die Übung fehlte – doch wem fehlte die nicht.

Als das Personal nun den Raum verließ hörte man im Raum bereits die Stimmen der Neuankömmlinge: Ein Mädchen, sicher die angekündigte Tochter des Köhlers aus Rhonnesthal, sagte, mit einer beträchtlichen Portion Panik in der Stimme „Zur Baronin?! Jetzt? So?!“ Eine dunklere Männerstimme, zweifellos der Ritter von Falkenhayn, antworte lakonisch: „Soll ich ihr ausrichten, dass sie mit dem Essen auf Dich warten soll? Im Übrigen dürfte sie dass gehört haben, die Tür ist…“ doch da war besagte Tür wieder zu und es waren nur noch die schweren Schritte des Ritters zu hören. Doch Augenblicke später klopfte es und Eogan, der nach draußen gegangen war, öffnete die Tür zum Speisesaal erneut und trat mit den späten Gästen ein, die er daraufhin als den Ritter von Falkenhayn im Dienste der Baronin von Traviarim und die Gemeine Israine aus der Baronie Niriansee ankündigte.
Beiden sah man an, dass sie unterwegs gewesen waren und sich nur kurz hatten frisch machen können. Besonders das Mädchen Israine, sie mochte um die Vierzehn sein, schien das ein Problem zu bereiten, denn unter den prüfenden Blicken der Anwesenden fingerte sie an ihren Sachen und strich sich nervös durch ihr dunkles Haar. Ihr Gesicht war hochrot und ihr Blick meist auf den Fußboden gerichtet – und doch blitzen ihre dunklen Augen immer wieder neugierig hervor. Der Ritter hingegen sah die Situation weit gelassener, er verneigte sich respektvoll, doch schien er in keiner Weise eingeschüchtert durch die Anwesenheit von vier Geweihten oder der Baronin selbst. Der Zustand seiner Kleidung machte ebenso wie seine Haltung deutlich, dass er an Brust oder Schulter verwundet war, vermutlich weit schwerer, als er zu zeigen bereit war.
Throndwig nickte und hielt dem Ritter die Hand hin. “Ritter von Falkenhayn?“, fragte er kurz und ein besorgter Gesichtsausdruck huschte über sein Gesicht. „Welch später und überraschender Besuch. Wir waren gerade beim Essen. Wenn Ihr und Eure Begleitung wünscht…“ Auch Samia hatte sich erhoben und kam zu den beiden neuen Gästen hin. „Auch von mir ein herzliches Willkommen, auch wenn euer Besuch etwas überraschend kommt, aber, …“ Sie warf einen Blick auf die Geweihten des Aves “…nun ja, vielleicht auch nicht so ganz. Kommt bitte, setzt euch, es ist sicher noch etwas Suppe da. Vermutlich habt ihr eine Stärkung nötig.“ Throndwig blickte kurz zur Baronin um sich abzusichern und zeigte dann auf einen freigewordenen Platz. „Oder soll sich erst jemand erst Eure Wunden ansehen?“

Carolin hatte zuerst der Baronin seine Verbeugung gewidmet, eine Bewegung, die ihm sichtlich Schmerzen bereitet hatte, bevor er sich den Geweihten zugewandt hatte. Nur ein unmerkliches Weiten seiner Augen verrieten die Überraschung und das plötzliche Interesse, als er erkannte, dass es sich bei zweien davon um Anhänger des Aves handelte. Er legte eine beruhigende Hand auf Israines Schulter, was diese zusammenzucken ließ, und murmelte leise: „Ganz ruhig, Kleine“, bevor er seinen Blick wieder auf in die Runde richtete und die Frage nach seiner Wunde höflich verneinte, dies sei momentan nicht nötig, später vielleicht. „Na, dann wollen wir uns wieder an die Tafel begeben. Ich nehme an, die junge Dame hier ist in Eurer Begleitung hier, werter Ritter?“ Als dieser leise nickte, fuhr Samia fort: „Gut, dann setzt euch bitte. Eogan, trag doch noch von der Suppe auf und lass dann den Hauptgang bringen.“ „Sehr wohl.“ war die höfliche Antwort, als der Haushofmeister, Verwalter und Mundschenk einen Stuhl zur Seite rückte, um seiner Baronin Platz zu gewähren. Fenya signalisierte dem Mädchen sich neben sie zu setzen, auf die der hohen Gesellschaft abgewandten Seite. Israine war so froh zu wissen wo sie hin sollte, dass sie erst spät realisierte, dass sie dies von dem Ritter trennte. Doch ihre momentane Unsicherheit verschwand als die Zofe ihr mit einem Lächeln zuflüsterte: „Ist besser da *nicht* zwischen zu sitzen.“ Die Anwesenden konnten unschwer erkennen, dass das Mädchen keine Erfahrung mit hohen Tafeln dieser Art hatte. Ihre Blicke flogen hin und her, sie war sichtbar bemüht sich abzuschauen was sie zu tun und zu lassen hatte. Unter den Spuren der Reise und ihrer Nervosität konnte man jedoch erkennen, dass hier eine junge Frau heranwuchs, die vielleicht einmal eine Schönheit werden würde: ein ebenmäßiges Gesicht mit ausdrucksstarken dunklen Augen, feines dunkles Haar, gute Hände, schlank und athletisch, lange Beine. Ihre Augen, sinnierte Samia kurz, erinnerten die Baronin an irgendwen.

Carolin nahm schwerfällig auf dem angebotenen Stuhl Platz, während sich seine Gedanken überschlugen. Die Tatsache, dass die Baronin nach einem Blick auf die Aves-Geweihten ihre Überraschung relativiert hatte, war ihm nicht entgangen, und das bestätigte seine eigene Theorie darüber, warum jene Geweihten sich gerade jetzt hier an diesem Ort aufhielten – offenbar waren sie selbst erst kürzlich angekommen. Dann trug Eogan den beiden Neuankömmlingen Suppe auf und goss ihnen etwas zu trinken ein. Danach zog er wieder an der Glocke im Hintergrund und begab sich auf seinen angestammten Posten.

Carolin ergriff das Glas und leerte es in einem Zug, die verdammte Schulter machte sich jetzt, da er sich hingesetzt hatte, mit einem dumpfen Pochen bemerkbar. Lautlos und prompt erschien Eogan an seiner Seite, um das Glas wieder aufzufüllen, und Carolin bedeutete ihm, die Suppe fortzunehmen – danach stand ihm jetzt nicht der Sinn. Resolut hielt er sich selbst davon ab, auch das zweite Glas herunterzustürzen – wollte er doch seine Sinne beisammen halten.

„Gut, dann darf ich zunächst einmal vorstellen." wandte Samia sich dann an die Gäste und stellte alle der Reihe nach vor. Besonders gespannt war sie dabei auf die Reaktion des Mädchens auf die Zugvögel. Carolins Blick dagegen verweilte auf den beiden Aves-Geweihten, wollte er doch sehen, ob sie eine Reaktion auf Israine zeigen würden.

Die Vorstellung der Anwesenden brachte schnell erwartete und unerwartete Reaktionen – doch erstmal an Stellen, welche die aufmerksamen Beobachter nicht auf der Liste hatten. So sah die junge Israine mit großen Augen auf alle vier Geweihten als diese vorgestellt wurden und wusste kaum, ob von ihr nun höfliche Grüße erwartet wurden, oder das Auslöffeln der heißen Suppe, welche bereits vor ihr stand. Samia konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, als sie realisierte, dass das junge Ding die Anreden, welche sie vor jeden Namen stellte, lautlos wiederholte, bestrebt die Titulatur zu lernen. Als Namen und Gott der Zugvögel fielen, die stumm ihr Glas zu einem Gruß an die Neuankömmlinge erhoben hatten, schaute das Mädchen diesen offen ins Gesicht, was sie sich bei den Rondrianern nicht getraut hatte. Myria lächelte das Mädchen an, doch Devons Blick schien in die Ferne gerichtet zu sein als sein Blick den Israines traf. Doch der fragende Ausdruck, welcher daraufhin in Israines Gesicht erschien wurde abgelöst von Verwunderung, als Krongassens Name fiel, den sie jedoch offenbar nicht einordnen konnte, bis dieser die Vorstellung mit „Der Verwalter Deines Barons." vervollständigte. Fenya zum Abschluss erhielt ein schüchternes Lächeln und einen Blick welcher den anderen verborgen blieb, dessen überdeutliche Bitte nach Hilfe jedoch mit einem wissenden Nicken bejaht wurde.

Nach der Vorstellung widmete sich Israine der Suppe, zumindest bis sie realisierte, dass niemand außer ihr mehr löffelte - was sie schnell zu dem Schluss brachte, dass sie etwas falsch machte, woraufhin sie schnell den Teller zurückschob. Eogans ruhige und bestimmte Art mit der er den Teller daraufhin entfernte machte auch Israine deutlich, dass es hier, in dieser Situation erwartet wurde, dass sie sich bedienen ließ, egal wie ungewohnt es war. Zwischenzeitlich betrachtete Myria die Ankömmlinge offen und neugierig, Carolin fühlte sich intensiver gemustert, als er es in so schicklicher Umgebung erwartet hätte. Doch dann setzte das Tischgespräch wieder an, naturgemäß bei ihm und den Nachrichten, die er brachte, mit einer Erkundigung nach dem werten Befinden der Baronin Kijeli – was ein heftigstes Verschlucken bei Israine auslöste.

Der Blick, den Carolin daraufhin zu Israine warf, war beinahe entschuldigend zu nennen – während ihrer Reise hatte er aufgrund der anderen Themen glatt vergessen, sie von Kijelis offiziellen Titel in Kenntnis zu setzen. Seine Augen wanderten daraufhin kurz und interessiert zu der Aves-Geweihten, aber seine Antwort und Aufmerksamkeit gingen bald zu der Gastgeberin. „Der Baronin ging es gut, als wir uns vor zwei Tagen in den Wäldern Niriansees getrennt haben" tat er der Fragestellerin und der übrigen Gesellschaft kund, insbesondere dem Rondrageweihten, den er mittlerweile als den ehemaligen Marschall Albernias wieder erkannt hatte. Wie es seine Art war, begnügte er sich mit dieser knappen Erklärung, und kam gleich zu seinem eigentlichen Anliegen: „In ihrem Auftrag bin ich auch hier. Wie uns von einem Gefolgsmann Baron Corvins von Niriansee berichtet wurde, hat es eine große Auseinandersetzung zwischen Corvins Rebellen und *Isoras"* die Art, wie er den Namen aussprach, machten mehr als deutlich, dass er liebend gern einen abfälligeren Ausdruck für die Benannte gewählt hätte, „Söldnern gegeben, und nun fehlt von Corvin jede Spur. Ich bin auf der Suche nach einem weiteren seiner Gefolgsleute, einem Mann namens Gernot Decorbeau, oder auch Gernot von den Raben genannt, der sich hier in Orbatal aufhalten soll. Lothar ... das ist jener Gefolgsmann Baron Corvins ... meinte, das Eure Hochgeboren vielleicht über seinen Aufenthaltsort Bescheid wissen könne, da er hier zumindest für eine Weile zu Gast war."

Die Stille nach seinen Worten war nahezu greifbar. Samia sah den Ritter an, das Gesicht

ungewöhnlich verschlossen. Schließlich schien sie sich daran zu erinnern, dass er eine Frage gestellt hatte… „Nun, in der Tat, das war er.“ meinte die Baronin von Orbatal. „Beim letzten Baihir begleitete er den Baron von Niriansee, trennte sich dann aber wohl eine Weile von ihm. Danach habe ich ihn noch einmal kurz gesehen, doch wohin seine Wege inzwischen führen, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht findet Ihr ihn in der Stadt.“

Während die Nachrichten über Niriansee ausgetauscht wurden wanderte der Blick der Aves-Geweihten von Sprecher zu Sprecher, aufmerksam verfolgten sie die Inhalte und ihre Wirkungen, wenn es sich Myria auch nicht nehmen ließ sehr leise zu kommentieren „Männer des Krieges und ihre schlechten Nachrichten…“ Besonders schien sie das wütende Funkeln in Israines Augen zu amüsieren, welches sich in ihren Blicken zu Carolin hin zeigte, wogegen sich ein ebensolches Funkeln der Zofe Fenya ihrer Interpretation verschloss – bis sie einen Blick in Samias Gesicht warf, was den letzten Anflug von Schalk aus ihren Zügen verbannte.
Ritter Throndwig runzelte die Stirn. „Baronin Kijeli ist also in Niriansee.“, sinnierte er. „Baron Corvin ist verschwunden? Nun - ich habe ihn kurz gesehen, als wir Niriansee verließen. Zumindest denke ich, dass er es war. Es war in dem Gefecht, das Ihr erwähnt. Damals ging es ihm, so scheint es, den Umständen entsprechend gut.“ Er nickte. „Gernot Decorbeau. Hm – der Name ist mir nicht geläufig. Verzeiht meine Neugier: Wie kommt es, dass Baronin Kijeli nach ihm suchen lässt? Ist er ein Informant oder Ähnliches?“ „Moment bitte, wenn es genehm ist.“ fiel Krongassen ein. „Bevor wir das Thema wechseln: Ihr habt Seine Hochgeboren Corvin in der Schlacht gesehen, Euer Gnaden… aber nach der Schlacht, da war er verschwunden, verstehe ich das recht?“ Er blickte von Ritter zu Ritter und es war unschwer zu sehen, dass der alte Mann die Antwort auf dieses Detail zu fürchten begann.
Auch Samia hatte sich den beiden Rittern zugewandt und blickte nun zu Krongassen. In ihren Blicken fand sich ein stummes Einvernehmen, eine geteilte Sorge. „Danke, Herr Krongassen.“ ließ sie sich leise und mit leicht rauer Stimme vernehmen. Sie hustete sich kurz den Hals frei und fuhr fort: „Auch mich interessiert dieses Detail, wenn Ihr also so gut wäret, uns hier Klarheit zu verschaffen, wären wir Euch wahrlich dankbar, Ritter Carolin.“

Carolin hatte die Stirn gerunzelt, als Samia ihm mitgeteilt hatte, dass sie nichts über den Aufenthalt Gernots wusste, nun blickte er zwischen ihr und Krongassen hin-und her, bevor er bedauernd die Schultern zuckte: „Ich kann Euch nicht viel Klarheit geben, Hochgeboren, Meister Krongassen. Alles, was ich zu diesem Zeitpunkt weiß, ist was uns Lothar berichtet hat. Er war einen Tag vorher in die Wälder gegangen, um Baron Corvin zu suchen, da Baronin Kijeli sich mit ihm beraten wollte. Er kam völlig aufgelöst zurück, berichtete von einer großen Auseinandersetzung in dem Lager des Baron, und dass er nur Tote gefunden habe, aber keine Spur von Überlebenden weder aus Niriansee noch von den Söldnern, obwohl er alle ihm bekannten Wege und Ort abgesucht habe.“ Er rieb sich über die Stirn, dann griff er nach dem Glas und leerte es in einem Zug, bevor er sich an Throndwig wandte: „Dass Ihr ihn gesehen zu haben glaubt, ist sicherlich Hoffnung erweckend, aber wann genau war das – noch während der Kämpfe oder danach? Und wisst Ihr, wo das war?“Plötzlich fiel ihm etwas ein, und ohne Throndwigs Antwort abzuwarten, sagte er: „Die Söldner haben wohl ein ganzes Lager dem Erdboden gleich gemacht, doch wurden einige wenige Dinge geborgen. Unter anderem dies..“ damit zog er ein zusammengerolltes Pergament aus seinem Gürtel und reichte es zu Samia, „das müsste Euch wohl bekannt sein.“ Dies war eine Zeichnung, wie Samia nach dem Entrollen erkannte – genauer gesagt ein Portrait von ihr selbst. *Doch war sie es wirklich? Sicher, die Frage war müßig, die Zeichnung war wohl getroffen… nur… die dargestellte Frau war wunderschön, viel schöner, als die Frau welche sie jeden Morgen aus dem Spiegel anschaute.* Es war eine Kohle-Zeichnung auf Pergament, geschickt hatte der Künstler mit Licht und Schatten gespielt. *Sie wirkte so verletzlich*… Das Bild gab keinen Hinweis auf Ort oder Zeit des Portraits. *Sie hatte niemanden Portrait gesessen*… Auf dem Bild trug sie einen Armreif, den sie noch nie gesehen hatte, schlicht.

In die Stille hinein erklang die Stimme Israines: „Kijeli glaubt, dass der Baron all die Bilder gezeichnet hat, da auf allen ein Schwan ist.“ Samias Augen fielen auf den Armreif, mit einem kleinen ziselierten Schwan als Verzierung, ein Detail, kaum zu sehen. „Ihro Hochgeboren meine ich.“ … nach einer kleinen Pause ergänzte das Mädchen sich nochmals, inzwischen sehr kleinlaut: „…für beide.“

Throndwig nickte.„Bleibt nur die Frage – wieder einmal – wo ist Baron Corvin. Was mich zu Eurer Frage bringt. Ich sah einen Mann mit dem Schwanenwappen nahe der Grenze zu Orbatal. Freilich konnte ich weder das Gesicht sehen, noch mit ihm sprechen. Doch ich denke, dass er es war.“ Er schüttelte den Kopf. „Tut mir leid: Mehr weiß ich nicht.“

Samia nahm die Worte nur wie durch einen Schleier wahr. Die Hand, die das Pergament hielt, zitterte leicht, ihre Augen waren gebannt auf die Zeichnung gerichtet. Ihre Gedanken rasten stumm in ihrem

Kopf herum. ‚Eine Zeichnung', ‚Ein Portrait', ‚*Mein* Portrait', ‚Warum?', ‚Warum so…' Sie blickte auf und merkte, dass aller Augen auf sie gerichtet waren. Zum ersten Mal an diesem Abend unsicher, sah sie von einem zum anderen, selbst das junge Mädchen fing Samias rehbraune Augen ein. „Ähm, ich…, bitte, ent… entschuldigt mich bitte einen Moment…" Ganz gegen die sonstige Etikette erhob sie sich, das Pergament noch immer in der Hand, und verließ beinahe fluchtartig den Saal. Selbst Eogan sah seiner Herrin nur äußerst erstaunt nach, seine sonst so regungslose Miene verriet Irritation. Die Tür schlug zu und man hörte eilige Schritte, die die Treppe hinauf hasteten.

Fenya, im ersten Moment ebenso perplex, schob schnell ihren Stuhl zurück und eilte der Baronin hinterher, was sie sich als Zofe wohl erlauben durfte – im Gegensatz zu den Worten „Das zum Rittertum." die sie sehr leise murmelte. Doch die Verärgerung, welche eben noch in ihren Augen gefunkelt hatte, war ehrlichem Erschrecken und Sorge gewichen, als sie ihrer Herrin nacheilte.

Während die junge Israine sehr erschrocken schaute zeigte sich ein bitteres Lächeln in den Zügen der Geweihten Myria „*Das*, mein werter Throndwig, war es, was ich mit den schlechten Nachrichten meinte, die Ihr immer bringen müsst, wenn auch heute mit tatkräftiger Unterstützung anderer Eurer Zunft." Sie schaute auf Falk, einen traurigen Ausdruck im Gesicht: „Während Ritter reisen um zu streiten, sollten Knappen Aves Pfade nutzen um zu lernen. Ich hoffe, mein lieber Falk, dass dieser Abend Euch etwas lehrt… vielleicht gibt es dann später eine Zofe weniger, die sich enttäuscht von ihren Illusionen über das Rittertum abwendet." Ihr Blick blieb auf seinem Gesicht, Reaktionen auf diese Situation erwartend. Israine wandte sich dagegen bei diesen Worten der Sprecherin zu um dann Carolin anzuschauen, wobei ihr Gesicht Bände davon sprach, dass dieses Thema zwischen ihnen wohl bereits berührt worden war. Devon schwieg – doch dieser Blick entging ihm nicht. Der Knappe zögerte eine Weile. „Vielleicht ist das so, aber… Ich denke, niemand reißt sich darum, schlechte Nachrichten zu überbringen – oder zu streiten. Aber ich halte es für falsch, davonzulaufen, um allem aus dem Weg zu gehen. Ich habe das einmal getan. Und ich fühle mich nicht gut dabei." „Ah, Falk, das klingt als *hättest* Du schon einiges gelernt." antwortete ihm die Geweihte „Aber es klingt, als ob Du die Lektion nicht siehst, die ich hier meine – und die beide Ritter sträflich vernachlässigt haben. Aber vielleicht braucht es eine Frau zu sehen, worum es mir ging." Ihre Augen wanderten zu Israine, dem verbleibenden weiblichen Wesen im Raum außer ihr selbst. „Was meinst Du?" Das Mädchen, ziemlich eingeschüchtert durch die Situation in der sie sich wiederfand, mit mehr Geweihten und Adligen als sie ihr Leben lang gesehen hatte, blieb einen Moment sprachlos. Dann fragte sie leise „Fenyas Kommentar? Eure Bemerkung, dass sie vom Rittertum enttäuscht sei?" Myria lächelte aufmunternd. „Und Du selbst?" Doch sie erhielt erstmal keine Antwort, stattdessen umfassten die Hände Israines fest ihre Servierte als ihr Blick auf Carolin fiel. „Ah." meinte die Aves-Geweihte nur und wandte sich Falk wieder zu: „Siehst Du, Falk, es geht nicht darum ob Du die schlechten Nachrichten überbringst. Natürlich musst Du dies tun, genau wie wir. Aber wenn wir über klassische Vorstellungen von Rittertum reden: Solltest Du dann meine Frage nicht weiter interpretieren? Nicht nur auf Dich bezogen?" „Nun, Rittertum. Die Schwachen zu schützen, die Feinde zu strafen. Gerechtigkeit zu üben und sich tapfer den Herausforderungen zu stellen. Reden wir darüber? Was das Andere angeht, Fenyas Worte... Vielleicht wären tröstliche Worte angebracht gewesen. Aber ich habe, ehrlich gesagt, keine. Was hätte man auch sagen können, ohne die Etikette zu verletzen?"

Währenddessen spiegelte sich Eogans Reaktion einen Moment lang auch auf dem Gesicht des Traviarimer Ritters wider, dann aber zuckte er innerlich mit den Schultern - ein ‚*Frauen*' zuckte durch seine Gedanken und das mochte sich auf Samia wie auch Myrias Worte beziehen - und wandte sich wieder Throndwig zu. „Verzeiht meine Hartnäckigkeit, aber in was für einer Situation genau habt Ihr jenen Mann gesehen? Jedes Detail mag uns bei der Suche nach Baron Corvin weiterhelfen." Während er den Rondra-Geweihten musterte, hob er gedankenverloren wieder das Glas, das der trotz seiner Konsternierung aufmerksame Eogan längst wieder gefüllt hatte. Aber er nippte nur daran, da er auch nicht die geringste Kleinigkeit verpassen wollte.

„Wo fange ich an…? Ich kam vor einigen Tagen nach Niriansee, um mit einem Bericht über die Folgen des Krieges zu beginnen. Als Beobachter des Krieges, nicht als Teilnehmer, denn Ihr müsst verstehen: Die Rondrakirche ist in diesem Krieg neutral. So habe ich mir die die Klagen der Albernier genauso angehört wie schweren Anschuldigungen der Nordmärker gegen Baron Corvin. Es war für mich nicht sehr leicht, da ich den alten Convin, seinen Vater, gut kannte und schätzte. Ich musste also mit Corvin reden und versuchte herauszufinden, wo er sich aufhielt. Tatsächlich fanden wir Corvins Leute in einem Waldstück im Norden der Baronie und man versprach mir dort, mich am nächsten Morgen zu ihm zu führen. Doch als wir endlich beim Lager des Barons ankamen, fanden wir nur noch Rauch und Tote, aber keine Spur von Corvin. Und wir sahen die Söldner, die wohl dafür verantwortlich waren. Sie rückten ab in Richtung des Lagers von dem wir kamen. Wir brachen daraufhin die Suche

nach Corvin ab, um nicht mit ihnen in Konflikt zu geraten. Neutralität – Ihr versteht. Wir kümmerten uns um die Toten, während uns unsere Führerin verließ, das Lager hinter uns zu warnen.“ Er nickte bitter. „Dennoch konnten wir dem Kampf nicht ganz ausweichen. Wir gerieten in das beschriebene Gefecht, mussten uns gegen Wölfe zur Wehr setzen und verhindern, von einem verirrten Pfeil getroffen zu werden. Aber dann erspähte ich in dem um uns tobenden Gefecht über uns einige Gestalten, einen Mann in schwarzem Rüstzeug und Schwanenschild. Er war im Kampf mit einigen Söldnern. Einer wurde durch einen Pfeil getötet, der andere durch die Hand des Schwanenritters. Ich hörte den Ritter reden und es klang ein wenig wie die Stimme des alten Conwin. Doch die Bewegung und das Licht machte es nicht einfach, den Ritter zu erkennen. Ihr wisst wohl, wie das nach einem Gefecht ist, Ritter Carolin. Ich denke, es war der Baron, aber auf meinen Eid könnte ich es nicht nehmen. Irgendwann verloren wir aus den Augen, ohne das wir Gelegenheit gehabt hätten, ihn zu erreichen. Nicht ohne zu kämpfen.“ „Nicht ohne zu kämpfen“ wiederholte Carolin leise und nachdenklich, „das muss Euch schwer gefallen sein, besonders, da Ihr seinen Vater so gut kanntet.“ Seine Hand fuhr an das stoppelbärtige Kinn, das da unwillkommen unter seinen reibenden Fingern knisterte, und er seufzte. „Nun, so wissen wir nur, dass Corvin in der Mitte der Schlacht noch am Leben war, nicht mehr.“Der Blick, den er nun zu der Aves-Geweihten hinüberwarf, enthielt eine deutliche Herausforderung. Doch bevor er noch etwas sagen konnte, ging die Tür wieder auf.....

**

In ihrem Zimmer schlug die Türe hinter Samia zu. Mit wachsweichen Beinen ließ sie sich auf ihr Bett sinken. Das Pergament in ihrer Hand zitterte nun sichtbar, heiße Tropfen fielen von ihren Wangen auf das Handgelenk und verwundert fragte eine kleine Stimme in der sonst so beherrschten Samia, was sie dazu trieb, nun hier auf ihrem Bett zu sitzen, diese Zeichnung anzustarren und zu heulen wie eine närrische Dienstmagd…

Doch tief in ihrem Innern erkannte sie die Antwort, die Antwort, die sie so lange vor sich verborgen gehalten hatte. Nicht hatte zulassen können, weil sie ja stark sein musste, die selbstbewusste Herrscherin, die nichts mehr aus der Bahn warf, nachdem sie ihren Weg einmal gefunden hatte.

Aber hier und jetzt wurde ihr eines klar – in diesem Moment fühlte sie sich unendlich allein.

Doch warum hatte Corvin das getan, sie gezeichnet? Und dann so? Und das in einer Situation, so fragil und gefährlich, wie sein derzeitiges Leben war?

‚Ach was’, schalt sie sich in Gedanken. ‚Das hat sicher nichts zu bedeuten.’ Es durfte nichts bedeuten… Nicht jetzt, da nicht mal sicher war, ob er überhaupt noch lebte. Und doch – diese kleine, diese andere Stimme ließ sich nicht zum Schweigen bringen. Jedenfalls nicht endgültig…Mit der anderen Hand wischte Samia sich die Tränen aus dem Gesicht. Sie durfte jetzt nicht schwach sein, sie war eigentlich schon zu weit gegangen, aber es hatte sein müssen. Nach einem letzten Durchtatmen stand Samia auf, legte das Blatt auf ihren Nachttisch, strich das Kleid glatt und versuchte ein paar Augenblicke lang, sich wieder zu beruhigen, bevor sie wieder nach unten gehen wollte. Ein letzter Gang in das Zimmer der Zwillinge, wo die beiden seelenruhig und nichts ahnend schlummerten brachte ihre Gedanken wieder in Ruhe. Leise schloss sie die Tür und verließ ihr Zimmer.

Sie sah sich Fenya gegenüber, welche besorgt auf sie wartete, sich aber nicht in das Zimmer getraut hatte als sie, die Hand schon auf der Klinke, Samias Weinen gehört hatte. Auch wenn sie sich einen Feigling schalt, die Samia im Stich gelassen hatte, hatte sie doch gefürchtet, dass die Baronin in diesem Moment niemanden um sich haben gewollt hatte. So schaute sie ihr nun aufmerksam ins Gesicht, still letzte Spuren der Tränen bemerkend und schickte sich an diese mit sicherer Hand zu beseitigen, dabei aufmerksam darauf achtend, ob Samia ein Wort oder eine Berührung akzeptieren würde. Samia rang sich ein leichtes durchaus verlegenes Lächeln ab und machte keine Anstalten, der Berührung durch Fenya auszuweichen. „Ich hab mich ganz schön dumm benommen, oder?“ fragte sie leise, während Fenya die Tränenspuren mit leichter Hand beseitigte. Ihre Zofe konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn es auch traurig wirkte. „Dumm? Ist es dumm ein Mensch zu sein?“ Ihre Augen suchten jene Samias. „Oder eine Frau?“ Dann wurde aus dem Lächeln eher ein Grinsen: „Aber überrascht hast Du uns ganz schön…“ „Tut mir leid, Liebes.“ meinte die Angesprochene ehrlich. „Aber es ging nicht anders… Dieses Bild…“ verlegen zuckte sie mit den Schultern. Dann überbrückte sie die kurze Entfernung zwischen sich und der Freundin mit einer schnellen Bewegung und umarmte diese mit einem leisen „Danke, danke, dass du da bist“.
**

Derweil hörte man unten im Speisezimmer wieder Geräusche vor der Tür und als diese aufging offenbarte sich eine kleine Schar Bediensteter, die wohl den zweiten Gang herein trugen. Mit ehrfürchtigen Blicken auf die vielen Göttergeweihten, und durchaus dem einen oder anderen neugierigen Blick auf die so seltenen Avesgeweihten, wuselten die zwei Mägde und zwei Knechte umher, stellten Töpfe auf den Tisch, aus denen es verdächtig nach Bratensoße duftete, füllten noch mal die Brotkörbe auf und deckten frisches Geschirr und Besteck auf. Zum Schluss deckten sie die Töpfe auf und die Knechte verließen mit respektvollen Verbeugungen den Saal, während die Mägde Eogan halfen, das Essen aufzutragen. Es gab tatsächlich einen ordentlichen Braten in dunkler Soße, die nach Altbier duftete. Daneben hatte die Küche mit gekochten Karotten und Kartoffeln aufgewartet, den Abschluss bildete ein frischer Salat aus dem Garten.

Gerade schon fragten die Gäste sich, ob es nun schicklich wäre, ohne die Hausherrin anzufangen, da öffnete sich die Türe erneut und zur Erleichterung Eogans kam Samia begleitet von Fenya herein. Die Baronin machte einen etwas entspannteren Eindruck, doch dem aufmerksamen Beobachter entging nicht, dass das Pergament von eben nicht bei ihr zu sein schien. Sie nahm ihren Platz wieder ein und lächelte entschuldigend: „Bitte verzeiht. Die Lage ist derzeit etwas … angespannt. Doch das soll uns nicht davon abhalten, den Rest des Abends zu genießen. Bitte, werte Gäste, greift zu und genießt das Mahl, dass unsere liebe Eidhne für uns gezaubert hat.“ Wie um ihre Worte zu untermauern, griff sie nach ihrer Gabel und begann zu essen. Allein vielleicht Fenya bemerkte, dass Samia das Essen ein wenig schwer fiel. Doch nach außen war sie wieder die lächelnde Gastgeberin, was auch immer da eben gewesen sein mochte.

Carolins Augen hatten sich schon ein bisschen geweitet, als er die Reichhaltigkeit des Mahles bewunderte – zu lange war es her gewesen, dass er solcher Fülle gegenübergestanden oder besser gesessen hatte. Er hob sein Glas und hielt es leicht in die Richtung der Gastgeberin. „Auf Eure Gastfreundschaft, Hochgeboren. Ein solcher Abend wärmt besonders in diesen Zeiten das Herz eines Kämpfers.“ Unbeholfen mochten die Worte klingen – Carolin war wahrhaftig kein Schönredner – aber Samia konnte in seinem klaren Blick fast so etwas wie eine Entschuldigung sehen. „Habt Dank für Eure Worte, werter Ritter.“ entgegnete die Angesprochene, ihr Glas ebenso erhoben. „Es ist mir eine Freude, meine Gäste zu erfreuen. Lasst es Euch schmecken.“ „Wahrlich ist jedes Haus ein wunderbares, welches zu so später Stunde bei so vielen unerwarteten Gästen so vortrefflich bewirten kann.“ stimmte Myria in die Komplimente mit ein, was ihr ein Dankbares Nicken von Samia einbrachte. Das Funkeln in ihren Augen verriet den aufmerksamen Beobachtern jedoch, dass sie die Herausforderung Carolins gesehen – und angenommen – hatte. „Wir erörterten gerade die Pflichten des Rittertums wobei ich zu lernen hatte, dass diese wohl aus Schutz, Tapferkeit und Gerechtigkeit verbunden mit Härte bestehen. Ich persönlich mag diese Werte sehr…“ ihr Finger glitt wieder einmal spielerisch ihr Weinglas entlang „wenn ich auch geglaubt hätte, dass ich aufgrund der dargelegten Werte einen Unterschied zwischen einem Ritter und, sagen wir mal, einem Gardisten ausmachen könnte. Aber… was verstehe ich schon davon… Was ist denn Eure Meinung? Eure Erwartung?“ Die Geweihte blickte in die Runde, einige hatten zu diesem Thema ja noch nichts gesagt – und Myria schien es nicht ruhen lassen zu wollen. Israine zumindest warf Carolin einen „Siehst Du?!“-Blick zu, der sich deutlich auf irgendetwas bezog, was die anderen nicht erahnen konnten. Falk lächelte und schien offenbar seinen „Einsatz“ zu verpassen. „Ritter, ich meine…“, begann er, doch Baronin Samia kam ihm zuvor.

„Nun,“ begann die Gastgeberin „Ein Ritter hat ungleich mehr Pflichten, als ein einfacher Gardist, der nur tut, was man ihm aufträgt zu tun. Sicher, beide streiten mit dem Schwert für die Verteidigung ihrer Landsleute, ihrer Stadt, ihres Reiches. Doch ein Ritter fungiert gerade in größeren Verbänden oft als Mittler zwischen den Oberen und den einfachen Soldaten. Er gibt Befehle nicht nur weiter, er sieht mit eigenen Augen, was zu tun ist und handelt entsprechend, im Rahmen der Vorgaben seiner Vorgesetzten. Aber nicht nur im Kampf gibt es einen Unterschied – im Frieden, nach Dienstschluss, wird der Gardist zum einfachen Mann, Ehemann, Vater. Der Ritter ist auch dann mehr als dies. Er ist, wenn möglich, Verwalter seines Gutes, Lehensherr über einige wenige Untergebene. Das ist ein gewaltiger Unterschied, wie Ihr sicher versteht. Und ja, Härte ist in beiden Fällen durchaus von Nöten, aber auch Gerechtigkeit und Loyalität müssen damit einhergehen.“ Das hörte sich aus dem Munde dieser jungen Frau eher an, wie ein Satz aus einem entsprechenden Buch. Daher zuckte Samia auch zwischen einem Schluck Wein mit den Schultern und sah dabei Myria an: „Obgleich ich nicht sicher bin, den Faden der Unterhaltung richtig aufgegriffen zu haben, soll dies mein Beitrag dazu sein.“

Devon lehnte sich nach vorne. „Nun, zumindest habt Ihr, zumindest auf den ersten Blick, eine Vermutung Myrias entkräftet, aber vielleicht spricht hier einfach zu viel Wissen aus Euch.“ „Zu *viel* Wissen?!“ konnte es sich Fenya nicht verkneifen nachzufragen. „Sicher.“ antwortete der Geweihte.

„Ihro Hochgeboren weiß was sie erwarten darf, wenn sie den Lehnseid eines Ritters entgegen nimmt, jemand wie Meister Krongassen mag sie unterrichtet haben, welche Rechte, welche Pflichten aus dem Rittertum entstehen, ebenso wie unser angehender Ritter Falk hier dergleichen von seinem Ritter erfahren hat, natürlich angepasst auf seine Situation als Geweihter der Rondra. Aber sagt, Fenya, war es das, was Euch dazu brachte ‚Das zum Rittertum' zu murmeln, als Ihr der Baronin hinterher eiltet?" Die Angesprochene senkte den Blick und sagte leise „Das war unbedarft gesprochen und nicht für Eure Ohren bestimmt. Ich wollte nicht kritisieren." Ein Lächeln erschien auf des Geweihten Lippen als er sagte: „Doch, das wolltet Ihr. Nur glaubt Ihr, dass Euch dies nicht zusteht und ich werde nicht behaupten, dass nicht manche in diesem Raum Euch zustimmen." Sein Lächeln wurde stärker. „Sicher haben wir heute schon gezeigt, dass weder feste Regeln oder Hierarchien, noch die Zurückhaltung zum Wesen Aves gehören, wie könnte es auch so sein, bei den Eltern. So wird es Euch alle nicht wundern, dass ich und Myra dies anders sehen." Er blickte auf Myria. „Aber kommen wir zurück zu Deiner Vermutung, meine Liebe, dass Frauen verstünden, was Du meintest, was Du vermisst, was da sein sollte, im Rittertum. Meinst Du, dass die Worte unserer Gastgeberin Dich einen Irrtum lehren?" Myria betrachtete die junge Baronin: „Ich weiß nicht. Seht Ihr wirklich nur die Pflichten und Tugenden die Ihr beschrieben habt, wenn Ihr einen Ritter seht in Euren Gedanken, in Euren Träumen?" Doch noch bevor die Baronin Zeit hatte, diese Frage zu bedenken, ertönte leise das Wort „Flausen!" aus dem jüngsten Munde an Tisch, es klang wie ein Vorwurf. Als sich die Blicke auf sie richteten schien, die junge Israine im Boden versinken zu wollen – bis sie ihr Kreuz durchdrückte, den Blick hob, einen kurzen Blick auf Carolin warf, der schwer zu deuten war, und entschuldigend ergänzte: „Verzeihung, Euer Hochgeboren, Euer Gnaden, jetzt zu sprechen war sicher nicht mein Platz." „Nun, da Du es schon tatest…" ermunterte Myria sie, und die Erwachsenen sahen mit ihrer Erfahrung in der Haltung der Geweihten, dass ihr Interesse und ihre Aufmerksamkeit sich nun wirklich auf die heranwachsende Frau fokussierten. Israine schluckte, holte Luft, versuchte das Zittern ihrer Hände in den Griff zu bekommen: „Mir zumindest wurde vom ersten Ritter, den ich je getroffen habe, erklärt dass ich nicht mehr zu erwarten habe, als dass solche Pflichten erfüllt werden, und ums Überleben gekämpft wird. *Meine* Träume… nun ja, in dem Zusammenhang fiel eben dieses Wort. Nicht, dass ich glaube, dass wir" sie blickte auf Samia „äh, Ihro Hochgeboren und ich, das gleiche… uhm…" Sie geriet offenbar furchtbar ins Schwimmen, verzweifelt einen Ausweg suchend, so dass sie nicht die erfragten Träume Samias im Vorfeld mit den ihren auf eine Stufe stellte.

Um ihr ein wenig Zeit zu geben, sagte Samia ohne auf diesen unterschwelligen kleinen Fauxpas einzugehen: „Ach, ich dachte schon, dass ich den Faden vielleicht nicht richtig aufgegriffen hatte. Es geht also um das Idealbild eines Ritters, und nicht um die Wirklichkeit…" Sie nickte der Geweihten zu. „Das ist natürlich etwas anderes, verzeiht, da waren meine Ausführungen eher politischer Natur, und weniger romantisch." ‚Nicht schon wieder' schoss es Carolin durch den Kopf, und auf seiner Miene war deutlich zu erkennen, dass er diese Argumente nicht zum ersten Mal gehört hatte; aber auch, dass er nicht vorhatte, sie wieder aufzugreifen. Stattdessen lehnte er sich ein wenig zurück und wandte er sich direkt an die Aves-Geweihten: „Ihr versteht es offensichtlich sehr gut, die Meinung anderer einzuholen, haltet Euch selbst aber eher zurück, wenn es darum geht, Eure Vorstellung von Rittertum zu erläutern. Ich verstehe, dass Ihr glaubt, eine andere Idee dazu haben – aber wie sieht denn für Euch das *Urbild* eines Ritters aus – was hat er für Einstellungen und wie verhält er sich nach außen?" Samia betrachtete den Ritter leicht amüsiert. Wie geschickt er der Geweihten den Ball zurück gespielt hatte… Es interessierte sie aber ebenso, was er, der ja nun mal durch seinen Stand prädestiniert für dieses Thema war, dazu zu sagen hatte, aber erst wollte sie der Geweihten die Gelegenheit geben, zu antworten, daher schwieg sie nur und schaute zu Myria mit einem leichten Lächeln auf den Lippen, welches aber nicht ganz so energiegeladen wirkte, wie noch vor der Sache mit dem Bild.

„Geschickt soll ich sein, die Meinung anderer einzuholen? Wenn es denn nur so wäre…" antworte Myria. „Unsere werte Gastgeberin sagt selbst, dass sie die Frage wohl nicht so aufgegriffen hat, wie ich es meinte – ergänzt aber die andere Seite der Medaille nicht. Die junge Israine erklärt, dass sie ihre eigenen Träume hat - lässt uns aber nicht daran teilhaben, wie diese aussehen, was bedauerlich ist, denn gerade die Augen der Jungen sehen viel, was wir schon übersehen. Die liebe Fenya hat ganz offenbar auch ihre Vorstellungen – verrät sie aber nicht, da es ihr nicht angemessen erscheint. Der Knappe Falk - und bei ihm dürfen wir nicht vergessen, dass er nur in den Insignien der heiligen Rondra-Kirche ein Knappe ist, seine Ausbildung aber die mancher Ritter bereits hinter sich gelassen hat – nun er erklärt uns seine Rechten und Pflichten wie im Lehrbuch genannt, aber verwendet kaum einen Gedanken darauf, was es sonst noch geben könnte. Und jener, der mit höchster Autorität sprechen dürfte, nun der schweigt, vielleicht möchte er höflich sein und vermeidet es so mir zu erklären, dass ich da von etwas rede, von dem ich nichts verstehe und bei dem ich mich heraushalten soll." Die Geweihte lächelte. „Eine valide Meinung… und doch so weit von der Wirklichkeit entfernt."

Sie machte eine kleine Pause um einen Schluck Wein zu trinken, den sie offensichtlich genoss. „Seht, *ich* brauche keinen Ritter an meiner Seite. Mein Leben ist etwas Großem geweiht, ich gehe keinen Schritt auf meinen Wegen alleine. Und auch wenn mich Unbill treffen kann wie jeden anderen, so habe ich keinen Grund die Nacht zu fürchten, leuchtet doch der Glanz des Paradiesvogels für mich." „Wo seht Ihr da einen Unterschied zu einem Rondrageweihten?", fragte Throndwig leise, der sich das Vorangegangene still angehört hatte. „Ich denke, es gibt keinen. Wir streiten für ein Reich, das nicht von dieser Sphäre ist."

Doch Myria schien ihn nicht gehört zu haben. Sie ließ den Wein in ihrem Glas rotieren, wo das Leuchten der Kerzen seinen Widerhall fand und der Glanz, von dem sie sprach, schien sich in ihren Augen zu sammeln, vielleicht hervorgerufen von einem inneren Leuchten, vielleicht von ungeweinten Tränen im Schein der Lichter. Ein winziger Moment der Stille verging, sie lächelte leicht. Nicht nur die Augen der jungen Israine hingen an ihren Lippen, deren Worte ein Tor aufzustoßen schienen in eine andere Welt. „Aber was ist mit ihnen?" Myrias Stimme schnellte in die Wirklichkeit zurück. Sie deute mit schneller Gestik auf Israine, Fenya, Krongassen, Samia, Eogan. „*Sie* brauchen einen Ritter…" Ihre Augen bohrten sich in jene der Anwesenden, die diesen Titel trugen. „Diese Welt braucht Ritter, Ritter die so viel mehr sind, genau wie Ihr sagtet, Samia, aber noch weit darüber hinaus. Ein Ritter trägt Licht in die Dunkelheit, er zeigt uns das Ideal das es anzustreben gilt. Seine Geschichten sind es, die bedeutend sind, die uns lehren, nicht jene großer Krieger." Jetzt wurde aus ihrem Lächeln ein Grinsen, welches ihr einen sehr jugendlichen Charme verlieh. „Und um Euch noch mehr zu überfordern: Ein Ritter ist keine Funktion, sondern eine Person. Er weiß ob seiner Wirkung und bedenkt jene in seinem Umfeld. Und das erfordert all die so wirklich anstrengenden Taten und Eigenschaften, wie Mitdenken, Einfühlung und Charme." Sie blickte Samia an: „Komme ich damit näher an die von Euch ausgelassene Seite – die romantische? Oder an die erträumte?" Ihre Augen fielen auf Israine, wanderten dann aber zu Samia zurück, da deutlich war, dass das Mädchen nicht nochmals vor der Baronin das Wort erheben wollte.

Der Blick, den Samia ihr zuwarf, konnte schlicht als bewundernd bezeichnet werden. „So viele geschickte Worte, da weiß man gar nicht, wie man das noch schlagen soll." meinte sie dann mit einem ebenfalls bübischen Grinsen im Gesicht. Doch dann wurde sie wieder, nein, ernster konnte man es nicht nennen, aber sie schien einen Blick zu werfen in sich selbst. „Die romantische Seite eines Ritters, nun, das ist ein Feld, über das Barden und Poeten sich schon seit Urzeiten ihre Gedanken machen. Aber die wollt Ihr, liebe Myria, ja nicht hören, sondern die einer Frau, die sicher keine Poetin und noch weniger Philosophin ist. Nun, für mich ist der Ritter ein Ideal, nachdem man streben kann. Er ist ein Urtyp, seine Ideale etwas, an dem man sein Leben ausrichten kann. Und beizeiten auch sollte. Denn für andere oder ideale Ziele über sich hinaus zu wachsen, das mag dann jedem gelingen, wenn er den Mut und die Kraft eines Ritters in sich spürt. So viel zum Bild. Daneben soll ein Ritter ein Mann sein, auf den man sich verlassen kann, der da ist, wenn man jemanden braucht. Und ja, Charme gehört sicher auch dazu, ebenso das Einfühlungsvermögen, diesen Charme, und anderes, zum richtigen Zeitpunkt darzubieten. Nicht zuletzt sollte er jemand sein, an dessen Schulter man sich anlehnen kann, und sei es nur für einen kurzen Moment." Bei diesem letzten Satz war ihre Stimme einen Tick leiser geworden, vielleicht ein wenig unsicher. Sie merkte, dass sie den Blick ein wenig gesenkt hatte und hob ihren Kopf wieder, um Myria in die Augen zu sehen. Ihr Ausdruck wirkte dabei leicht verschreckt, vielleicht ob der eigenen Worte? „Ah…" meinte die junge Geweihte. Sie hob ihr Glas erneut, Samia zum Gruß: „Auf Euch, Samia, auf dass es immer einen Ritter an Eurer Seite geben möge." Manches Glas folgte in die Höhe, Devon, Krongassen, andere, die der Trinkspruch nicht überrascht hatte.

„Und darauf" führte Myria fort „dass Ihr nie vergesst, es auch *einem* Ritter zu erlauben *sich* anzulehnen… und sei es nur für einen kurzen Moment." Tief blickten ihre Augen in jene Samias. Die Geweihte sah wohl, was sie in der jungen Baronin hervorrufen mochte, so wandte sich Israine zu, die mit glänzenden Augen dem Austausch dieser Worte gefolgt hatte, gab Samia Zeit – wie auch Fenya, die besorgte Blicke zu Samia warf, die Möglichkeit jener unter einen kleinen Vorwand näher zu kommen und sie zu berühren - obwohl sie selbst gerade mit ihren eigenen Gefühlen zu kämpfen hatte. Samia war fast erschrocken ob dieser deutlichen Worte der Geweihten. Hilfe- oder Verständnis suchend ging ihr Blick zu Fenya. So wirklich wusste sie nicht, was sie darauf antworten sollte. Aber Carolin kam ihr zu vor, was ihr recht war. Diese Gedanken waren doch viel zu intim gewesen, was hatte sie sich dabei nur gedacht?! Das musste die Stimmung hier sein… Umso interessierter lauschte sie nun auf Carolins Antwort.

Carolin hatte sich all diese Worte angehört, hatte gesehen, wie sehr die Aves-Geweihte besonders Israine aus der Seele zu sprechen schien. „Das ist sicherlich ein wundervolles Bild, was Ihr da von Eurem Ideal eines Ritters malt, aber ich beginne mich langsam zu fragen, ob es irgendwo auf Dere einen lebenden, menschlichen Ritter gibt, der es vermag, einer so vollkommenen Vorstellung gerecht zu werden. Danach zu streben ist eine fürwahr ein lobenswertes Ziel, aber Ihr dürft dabei nicht vergessen, dass ein Ritter – genau wie jeder andere Mensch – auch gewissen Zwängen unterliegt, die es ihm oftmals unmöglich machen müssen, diesem Ideal zu entsprechen." Er nippte an seinem Glas, mehr um seine Gedanken zu sammeln, als seine Kehle zu befeuchten, während sein Blick in die Runde schweifte. „Fast jeder Ritter legt einen Loyalitätseid ab, die Geweihten der Göttin Rondra, die Ritter der Krone der Königin, Ordensritter ihrem Orden und Ritter wie ich ihren Lehnsherrinnen und Lehnsherren. Für viele ist dieser Eid das am meisten bindendste und mag sie oft dazu zwingen, Dinge anders zu tun, als Ihr glaubt, dass sie von ihnen getan werden sollten, um ihrem Eid gerecht zu werden." Als er Proteste auf einigen Mienen aufblühen sah, hob er die Hand: „Lasst mich Euch ein oder zwei Beispiele geben, um meinen Standpunkt klar zu machen." Er hob seinen Daumen: „Nehmt die Ritter der Königin in der Schlacht von Crumolds Auen – ihre Loyalität verlangte von ihnen, dass sie alles tun, um ihre Königin am Leben zu halten und wenn möglich in Sicherheit zu bringen. Glaubt Ihr im Ernst, sie hätten diese Aufgabe freiwillig in Gefahr gebracht, wenn zum Beispiel jemand nur von hinten daran gehindert hätte werden können, die Königin zu verletzen? Sicherlich nicht." Er hob den Zeigefinger: „Oder nehmt Eure Gnaden Leuenglanz hier. Sein Eid an die Kirche der Göttin hat es ihm untersagt in den Konflikt des Bürgerkriegs einzugreifen, so dass er gezwungen war, sich aus dem Kampf zwischen Nirianseer Rebellen und Isoras Söldnern fernzuhalten, auch wenn er göttinnenungefällige Hinterhalte oder Überfälle miterleben musste, da ihm jegliches Eingreifen als Bruch der erklärten Neutralität ausgelegt worden wäre." Wieder wanderte sein Blick in die Runde, bevor er neugierig fragte: „Versteht Ihr, worauf ich hinaus will?"

Samia lächelte. Nun befand sie sich wieder auf sicherem Terrain, falls man das an diesem Abend überhaupt so nennen konnte: „Aber sicher, werter Carolin, ich zumindest verstehe sehr gut, was Ihr das sagt. Aber schließlich teilen wir eine Sicht auf diese Dinge, die andere hier nicht haben können, dass müsst Ihr auch eingestehen. Ihr von der Warte eines Mannes, der die Befehle befolgen muss, ich aus der Sicht desjenigen, der sie zu geben hat." Ungern nur erinnerte sie sich an den Tag, an dem sie die ungefähr 200 Mannen und Frauen losgeschickt hatte, sich dem Heerzug ihres Bruders anzuschließen. Damals schon war ihr klar gewesen, dass sie kaum einen je wieder sehen würde, aber was hatte sie, was hatten diese Menschen, für eine Wahl gehabt. Aber das wollte sie nun nicht offen aussprechen, stattdessen sagte sie: „Ungeachtet der Situation, in der man sich befindet, so sollte man nie ganz aufhören, den angesprochenen Idealen zu folgen, so unerreichbar sie auch vielleicht sein mögen. Denn erst das Streben nach etwas Größerem als uns selbst lässt uns über unsere Beschränkungen hinaus wachsen, nicht wahr? Was sagt ihr zu dem Thema?" Damit wandte sie sich an Throndwig und Falk, wobei sie ausdrücklich keinem den Vorzug gab oder eine Betonung zuwies.
Der Ritter lächelte, offenbar froh, beim bisherigen Gespräch nicht angesprochen worden zu sein. „Nun – vieles was hier gesagt wurde, ist richtig und ich bin froh, solche Worte zu hören. Lasst mir nur einige Dinge einwerfen. Nun - wer einen heiligen Lehnseid leistet, der folgt seinem Herren und ihm kann nicht vorgeworfen werden, dass er es tut. Sein Gehorsam reinigt ihn von aller Schuld und sei sein Herr noch im Unrecht. Nur Verfehlungen seines Herrn gegen die Zwölfe können ihn entbinden, weswegen ein Ritter der Schwarzen Lande doch sehr wohl schuldig werden kann. Denn darum geht es: Rittertum ist in erster Linie ein Ideal, nach dem wir ein Leben lang streben. Manche erreichen das Ziel nie und manch einfache Magd trägt den Mut in sich, einen Ritter zu beschämen." Er nickte. „Der Weg ist das Entscheidende. Das ständige Ringen, so wie das Leben nach Glauben der Kirche der Herrin Rondra ein ständiger Kampf ist. Und sei es der Kampf mit dem eigenen Ich."

Myria setze zu einer Antwort an, offenbar erfreut, dass sich Throndwig an der Diskussion beteiligte, hatte sie ihm doch schon absichtliche Enthaltung unterstellt, doch sie wurde von Krongassen unterbrochen, der halblaut sagte: „Für die Leuin, für das Land, für die Krone – könnt Ihr mir das versprechen?" Er schien ein wenig in der Vergangenheit gefangen zu sein, doch als er realisierte das er laut gesprochen hatte hätte er und erklärte: „Verzeiht. Diese Ordnung, das ist etwas, was die Ritter Niriansees seit Generationen über Generationen von ihren Lehnsherren fordern – es ist eine Ordnung der Prioritäten. Sie fordern ein Versprechen ein, dass das Folgen der Krone sich nicht gegen das Land oder die Leuin stellen wird." Er lächelte bitter. „Einst waren sie mächtig genug dies als Forderung zu formulieren. Akzeptierte die Krone nicht, dass Prinzipien über ihr standen, so folgten sie nicht. Diese Zeiten sind lange vorbei, doch diese Frage stellen sie noch immer – oder verweigern den Eid." Er senkte den Blick. „Nun, vielleicht sollte ich besser sagen, dass alle sie gestellt haben, auch der letzte stellte sie und erhielt eine Antwort, die ihn an die Krone glauben ließ." Seine Hand, die das Weinglas hielt, begann merklich zu zittern.

Devon, bislang ein eher stiller Teilnehmer der Diskussion lehnte sich vor und begann zu sprechen bevor eine Pause entstand als der alte Mann um Fassung rang: „Ein Eid auf Gegenseitigkeit, ein Versprechen für ein Versprechen, das eröffnet in der Tat Wege, die Ritter Carolin nicht für sich und seine Zunft sieht. Aber ich denke nicht, dass es den Kampf von dem Ihr sprecht, Throndwig, so viel leichter macht – auch wenn ich das nicht als Kampf sehen möchte.“ Er schaute kurz auf Krongassen, schien etwas abzuschätzen, dann fuhr er fort: „Auch die Ritter Niriansees müssen abwiegen in jenen Situationen, die Ihr beschreibt, Carolin. Aber...“ seine Augen fielen auf die beiden Geweihten der Leuin „muss es ein Kampf sein? Ist es nicht das, was den Ritter auszeichnet: Dass er weiß?“ Er machte eine weit ausholende Geste mit beiden Händen die er dann zu seinem Herzen führte: „Dass er weiß, was zu tun ist, was richtig ist? Ist es nicht das, was ihm das Handeln ohne Zaudern erlaubt, was ihm Erfolg und den Platz in den Balladen bringt? Ist es nicht diese Gewissheit, welche die Soldaten ihn folgen lässt? Ist es nicht das, was er an Werten in sich trägt, was uns Sicherheit an seiner Seite gibt, was uns seinem Urteil vertrauen lässt?“ Mit einem fast zärtlich zu nennenden Ausdruck sah er Myria an: „Das Licht in ihnen, von dem Du sprachst. Trotz all der Widrigkeiten Deres – es kann in uns scheinen.“ Er lächelte. „Denn den Funken dazu, den haben uns die Zwölfe zum Geschenk gemacht.“

Falk schlug unwillkürlich das Zeichen des Schwertes. „So sei es!“, murmelte er und blickte dann halb erschreckt seinen Onkel an. „Nein- Du hast Recht.“, beruhigte ihn Throndwig. „Das ist der wichtigste Punkt. Ein Ritter streitet für etwas, das größer ist, als er selbst. Ein Königreich, ein Platz in Rondras Hallen. Diese Gewissheit gibt einem Ritter Stärke und er wiederum denjenigen, dessen Leben er berührt. Sie folgen ihm, wenn er es richtig macht, aus Einsicht. Und nun zurück zu Dir, denn ich habe den Wink eben wohl verstanden…“ „Welchen Wink?“, fragte der Knappe verwundert. „Nun – die Aussage Myrias, ein Knappe der Göttin sei nur dem Namen nach ein Knappe. Der Ausbildung nach aber eigentlich Ritter.“ „Ich bin nicht so unbescheiden, das zu behaupten.“, gab Falk listig zurück. Throndwig schmunzelte. „Natürlich nicht – und das ist auch gut so. Aber es stimmt schon. Ein Knappe der Göttin hat das Kriegshandswerk erlernt und sollte einem Ritter im Kampfe ebenbürtig sein. Was unterscheidet allerdings einen Knappen der Göttin von einem Ritter?“ „Die Erfahrung – Zwölf Heldentaten?“ „Keine zu dumme Antwort.“, räumte der Ritter ein. „Eorla! Nein, der wesentliche Unterschied ist, dass man von Dir erwartet, Befehle zu befolgen und von mir die Verantwortung zu tragen. Für Deine Sicherheit, für Deine Ausbildung – und meine falschen Entscheidungen. Und Deine natürlich auch. Diese zwölf Taten dienen dabei nur Folgendem: Zu lernen, welchen Unterschied eine einzige Ent-scheidung machen kann.“ „Was richtig ist“ wiederholte Carolin nun, „Ihr tut gerade so, als ob es auf diese Frage immer eine eindeutige Antwort gibt. Aber die Realität zeigt oft, dass das nicht immer der Fall ist. Glaubt Ihr im Ernst, dass die Nordmärker, die hier in Albernia zur Zeit als Besatzer sind, nicht glauben, dass sie im Recht sind ebenso wie die Albernier, die versuchen sie zu vertreiben?“ Er hob die Hände in einer Geste der Hilflosigkeit. „Es gibt sicherlich Situationen, wo diese Frage eindeutig zu beantworten ist – wenn man das Land gegen die Orks verteidigt, oder gegen Dämonen in den schwarzen Landen kämpft, dann scheint es keine Zweifel zu geben. Doch nun blicke ich auf Meister Krongassen und den Eid der Nirianseer Ritter, den er zitiert. Die Götter zuerst, dann das Land, dann der jeweilige Lehnsherr. Aber was geschieht, wenn zum Beispiel die Vertreter der Götter plötzlich die falsche Seite vertreten und man sich dessen bewusst wird? Oder wenn die Leute, die das Land repräsentieren, eindeutig fehlgeleitet sind. Wem folgt man dann, und von wievielen wird man drum verurteilt?“ Der Ritter nickte. „Womit wir beim Punkt wären, worum es geht, Ritter Carolin.“ „Oder auch nicht.“ fiel halblaut ein Einwurf der Aves-Geweihten Myria, die Throndwig aber schnell deutete fortzufahren, was dieser auch tat. „Die Situation ist weniger eindeutig, als man glauben mag. Mag der Vertreter des Herrn Praios sich für die Königin äußern – die Kirche der Leuin ist genau aus jenen Gründen, die Ihr erwähnt, unentschlossen.“ „Und wird wohl den Zorn von jedem erregen, der eine Stellungnahme wünscht.“, warf Falk ein. „Ja.“, bekräftigte Throndwig. „Aber glaubst Du, es ergeht dem Albernier oder Nordmärker besser? Folge dem Eid, brich ihn. So viele Entscheidungen… Und wer wird am Ende urteilen? Götter oder Chronisten? Und zumindest bei letzteren mag man fragen, wessen Brot sie essen.“ Er blickte Myria an, „Aber Ihr hattet einen Einwand?“ „Oh ja, in der Tat.“ antwortete diese. „Seht, Ihr, Ritter Carolin, beschreibt all die Fälle die Euch zweifeln lassen. Ihr, werter Throndwig, bestätigt dass es schwierig ist, geradezu unmöglich, *ein Urteil* zu sprechen – was sicher an Euch nagt, denn mehr als jede andere Kirche ist die der Leuin hier gefragt, betrifft es doch ihr eigenstes Feld und Menschen in deren Leben Rondra einen festen Platz hat – Nostria und Albernia halten beide Ihre Ehre hoch. *Aber*…“ theatralisch holte sie Luft „geht es hier wirklich um diese Fragen in den Niederungen der Details? Niemand bezweifelt, dass es schwierig ist. Niemand verlangt von Euch, dass Ihr anderes erzählt. Niemand würde zu Euch *aufschauen*, Euch bewundern, *wenn* es so wäre. Aber um die Situation geht es mir nicht, mag die Geschichte zu ihr sagen was sie will, die Götter werden es sicherlich tun und IHR Ratschluss mag für uns unergründbar sein, aber… aber *Ihr*, Ihr *Ritter*…“

Devon schien sie unterbrechen zu wollen, hatte schon fast den Arm auf ihrer Schulter, doch überlegte es sich dann anders, schloss kurz die Augen und schüttelte dann den Kopf. Myria bemerkte es nicht und dennoch unterbrach sie kurz ihren Redefluss, wechselte zu ruhigeren Worten: „Ein Vergleich, aus dem Reich des Efferds: Ein Kapitän entscheidet über Leben und Tod seiner Crew, ein Fehler von ihm hat vielleicht Konsequenzen der schlimmsten Art. Dennoch muss seine Entscheidung befolgt werden, immer, anders ist jedes Schiff dem Untergang geweiht. Kann er zweifeln? Ja. Darf man es sehen? Nein. Das Zutrauen muss unerschüttert sein. Der Kapitän entscheidet, es wird getan. Ein anderer Vergleich, von den Straßen Aventuriens: Eine Geweihte des Aves geht in die Irre. Sie findet ihren Weg zurück. Wann anders wird sie nach dem Weg gefragt. Wird sie sagen: ‚Gute Leut', fragt mich nicht, ich ging einst fehl?' Nein – sie wird den Weg weisen! Und man wird ihrem Urteil trauen, denn es ist ein gutes. Meistens." Sie grinst. „Und wenn dem nicht so war, dann danke man dem Gott, dass er einem ein weiteres Stück der Welt zeigte."

Sie fixierte die Anwesenden der Waffenzunft, das Grinsen verschwindet. Devons Gesicht scheint etwas wie ‚jetzt kommt es' oder ‚Unheil nimm deinen Lauf' zu sagen. „Israine!" Myrias Stimme trägt erstaunlich viel Kommando, wenn auch gänzlich ohne Schärfe. „Sag mir bitte offen und ehrlich, wie es sich für Dich mir gegenüber gehört, ob Du Ritter Carolin folgen würdest. Nicht so wie heute, wenn er Dich sicher durch die Lande bringt, wofür Du ihm Dank schuldest, nicht ob Du Kriegerin werden willst, sondern ob Du Dein Handeln an dem Seinen ausrichten magst, vertraust, dass seine Weisung Dich auf Pfade führt, die zu einem Weg werden, den Du niemals bereuen wirst."

Die junge Israine wirkte für einen Moment wie versteinert. Nicht nur sie konnte wohl nicht glauben, dass diese Entscheidung, ja dieses Urteil von ihr verlangt wurde. Und, wie um es schlimmer zu machen, fuhr die Geweihte fort: „Bedenke, andere, mit mehr Erfahrung, als Du sie hast, achten ihn und seine Taten hoch." Israine schluckte, sah Carolin an, doch dieser mochte schon ahnen was kommen würde: „Nein, Euer Gnaden, trotz allem, nein, das würde ich nicht." Samia legte den Kopf leicht zur Seite und musterte Israine, vielleicht zum ersten Mal wirklich bewußt. Dieses Mädchen hatte Mut, das musste man ihr lassen, sie schlug sich gut angesichts dieser Situation, die vermutlich so fern von ihrem bisherigen Leben war wie die Wüste Khom von Albernia, wenn nicht noch weiter…

Myria lehnte sich zurück. Ihre Augen hatten einen merkwürdigen Glanz, doch vielleicht sahen die Anwesenden in diesem Moment zum ersten Mal wahrlich die Geweihte in ihr, ihr Wissen, die Macht und Härte des Urteils. „Das Herz der jungen Israine, so unerfahren wie es auch sein mag, es folgt Euch nicht, Ritter. Euer Licht, es strahlt nicht für sie, es führt sie nicht aus der Dunkelheit." Sie ließ ihre Worte einen kurzen Moment wirken. „Nun, natürlich *muss* es das nicht, aber vielleicht *sollte* es es. Und vielleicht *würde* es es – wäre es in Euch, doch da sind Zweifel." Völlig unerwartet entließ sie Carolin aus ihrem Blick und wandte sich Throndwig zu: „*Das* ist mein Einwand, Throndwig Leuenglanz, Ritter der Göttin. Es ist mir egal, wie schwer die Entscheidungen sind; es ist mir völlig gleichgültig, ob ihr mal irrt. Für mich zählt die Stärke des Herzen, ob der Verstand auf das Urteil des Herzen und des Glaubens vertraut." Myrias Blick, offenbar auch von Wanderlust getrieben, wandert zu den verschiedenen Gesichtern. Throndwig lächelte. Offensichtlich schien er den Einwand in keiner Weise als Vorwurf zu nehmen. Vielleicht war er aber auch einfach nur unschlüssig, was die Worte sagen sollten – und schien das Beste anzunehmen. „Ich bin froh, dass Euch mein Glaube und mein Gefühl mehr bedeutet, als die Tatsache ob ich Recht habe oder nicht. Ihr sprecht von Vorbildern und Führung und ohne Zweifel ist es an der Kirche der Herrin Rondra sich ganz besonders einzubringen. Das ist eine große Verantwortung und ich für meinen Teil kann nicht umhin, auch meinen Verstand zu befragen. Tue ich das Richtige? Diese Frage habe ich mir an anderer Stelle oft gestellt, als buchstäblich das Leben Tausender von mir abhing. Und nie war da der Luxus, Schwäche zu zeigen. Denn der zweitbeste Plan, mit Entschlossenheit geführt, ist soviel vorteilhafter, wie der beste, der einem nicht einfällt." Er senkte den Kopf, versunken in Erinnerungen, aber nichtsdestotrotz entschlossen.

Carolin erwiderte Myrias Blick dagegen fest und es war für sie offensichtlich, dass die Herausforderung weiterhin bestand. Wenn die Aves-Geweihte erwartet haben sollte, ihn mit ihrer Frage an Israine aus der Fassung zu bringen, dann sah sie sich gründlich getäuscht, da der Ritter Traviarims weder enttäuscht noch gereizt zu sein schien, als Israine ihre klare Aussage gemacht hatte. Im Gegenteil, er hatte dem Mädchen kurz zustimmend zugenickt, was ihm einen erstaunten Blick von Samia einbrachte, den Myria wohl bemerken konnte.

Myrias Blick fällt auf Falk: „Ritter Carolin war mir ein exzellentes Beispiel, wahrlich ungerecht ist die Welt, doch mag er darauf bauen, dass die Leuin mehr sieht, als ich es tue." Der Knappe presste kurz die Lippen aufeinander. Dann nickte er, doch in dem Nicken lag große Unsicherheit.

Myria setzt erneut an: „Doch vielleicht brauchen wir noch ein junges Herz und seine Meinung. Was ist mit Dir, Falk? Dein Ritter lehrte Dich heute, dass eine einzelne Entscheidung *den* Unterschied machen kann, besonders im Kampf mit dem eigenen Selbst um den richtigen Weg. *Ich* lehrte Dich etwas anderes, *falls* Du mir folgen konntest. Was sagt Dein Herz?“ Falk schüttelte den Kopf. „Wenn ich wüsste, was mein Herz mir sagt, wäre es so viel einfacher. Mich drängt es vor allem, meine Familie wieder zu sehen, zu sehen, wie es Ihnen geht. Darüber hinaus habe ich mir keine Gedanken gemacht. Vor einigen Wochen, als ich den Krieg aus der Ferne gesehen habe, war es noch einfach. Nun…“ er seufzte. „ist alles so kompliziert. Ich hadere mit mir selbst...“ Er blickte auf, Myria einen deprimierten Blick zuwerfend.

Die junge Geweihte erwiderte seinen Blick warm, wollte gerade etwas sagen, die Züge sanfter als sie am heutigen Abend oft waren, doch nun schnob Carolin durch die Nase und ergriff das Wort: „Irgendwie entgeht mir der tiefere Sinn Eurer Worte oder besser das, was Ihr beweisen wolltet mit Eurem kleinen Spielchen eben.“ Die Wärme, die sich eben noch gezeigt hatte, verschwand augenblicklich aus dem Gesicht der Geweihten. Doch Carolin fuhr fort: „Natürlich würde Israine mir nicht folgen wollen, warum sollte sie auch? Nur weil ich den Titel eines Ritters trage oder sie – wie Ihr so schön beschrieben habt, sicher hierhin begleitet habe? Hätte das Mädchen Eure Frage bejaht, hätte ich sie für entweder ziemlich strohköpfig oder noch schlimmer für kriecherisch gehalten, und das hätte meinen Eindruck von ihr doch arg ins Wanken gebracht.” Wieder wanderte sein Blick zu Israine und er schien ein deutliches Kompliment zu enthalten. „Weder kennt sie mich sonderlich gut, noch stimmt sie mit mir in vielen Dingen überein –das würde ihr Idealismus gar nicht zulassen. Aber selbst wenn ich ein Licht hätte, das sie” nun war eine Spur von Spott in seiner Stimme zu vernehmen – und was eben noch eine offene Diskussion war, eine Lehrstunde für die jüngeren vielleicht, das verliest für Myria gerade die akzeptablen Bahnen, was ein jeder sehen konnte, der ihre Gefühle erkennen konnte die gerade hinter einer Maske verschwanden, doch sie schwieg, „wie drücktet Ihr Euch so schön aus – dass Israine oder irgendjemanden aus der Dunkelheit führen könnte – und ich behaupte weder, dass ich darüber verfüge noch dass dem nicht der Fall ist – hätte sie es wohl kaum in den wenigen Tagen, in denen sie mich überhaupt kennt, wahrnehmen können. Und wie sollte sie in so kurzer Zeit in der Lage sein, mein Handeln zu beurteilen? Um die Entscheidung treffen zu können, ob man irgendeiner Person für würdig genug empfindet, um ihr so folgen zu können, wie Ihr es gemeint habt...” seine unnachgiebigen Augen trafen auf die der Geweihten, „sollte man zumindest eine Grundlage für eine halbwegs vernünftige Beurteilung haben.” Er lehnte sich zurück, scheinbar entspannt, doch den Blick der Geweihten ließ er nicht los. „Natürlich ist das nur meine Einstellung.” Israine, um deren Urteil es ja zumindest teilweise ging, hatte irgendwann während seiner letzten Sätze angefangen den Kopf zu schütteln – doch sie sagte kein Wort und Carolins Blicke ruhten auf der Geweihten.

Samia mischte sich nun auch in diese Wendung mit ein: „Ah, ich glaube, ich verstehe, wo hier das Problem liegt. Ich fürchte, so interessant diese Diskussion auch ist zwischen Euch“ – damit sah sie zwischen Myria und Carolin hin und her – „so schwierig wird es auch sein, die beiden unterschiedlichen Sichtweisen miteinander in Einklang zu bringen. Worauf Ihr hinaus wollt, Myria, ist leider etwas ganz anderes, als es Ritter Carolin anscheinend bisher erfahren hat, warum auch immer. Um es mal vielleicht etwas deutlicher zu machen, werter Carolin… Zu Recht sagt Ihr, dass man Euch nur folgen sollte, wenn man Eure Beweggründe, Euer Handeln, gar Euch selbst kennen würde. So mag es sein in Zeiten des Friedens und bei Personen, die sich ihren Weg selbst aussuchen können. Aber wie oft kommt so etwas vor? Bei Söldnern vielleicht, ich weiß es nicht. Doch selbst bei denen gilt ein ganz wichtiger Grundsatz: Wer mit dem Herzen führt, dem wird wirklich gefolgt!“ Sie nickte Myria zu: „Vermutlich wolltet Ihr das sagen. Um mal ein Beispiel dafür zu bringen, eines, dass eben schon erwähnt wurde. Nehmen wir Baron Corvin von Niriansee. Herr Krongassen, wie viele Leute in Niriansee folgen ihrem Baron?“

Krongassen räusperte sich, bevor er antwortete: „Viele, denke ich, sicher die Mehrheit. Die, die es nicht tun, wie der Bürgermeister von Hanufer, die lassen sich dabei eher von ihrer Geldbörse leiten, als von ihrem Herzen…“ Wieder nickte Samia: „Ja, das ist es, genau da ist der Knackpunkt – ob sie sich von ihrem Herzen leiten lassen. Corvin hat derzeit einige wirklich harte Entscheidungen zu treffen. Die Leute, die sich ihm anschließen, oder auch nur im Stillen mit ihm sympathisieren, sind sich bewusst, dass sie eine harte Zeit vor sich haben und es mit anderen Entscheidungen viel leichter haben könnten in ihrem Leben. Stellt sich doch die Frage – warum tun sie es dann? Für mich liegt die Antwort in zweierlei Hinsicht. Einmal möchten diese Menschen sich einsetzen für ihr Land, ihre Freiheit oder für welches Ziel auch immer. Das ist eine Art Grundvoraussetzung, damit sie bereit sind, ihr Leben für einen nahezu aussichtslosen Kampf zu riskieren… Aber um am Ende den Mut dazu zu haben, brauchen sie jemanden, der sie anführt. Und Corvin gibt ihnen das. Er vermittelt das Gefühl, das sie zusammen mit ihm einen Unterschied machen, etwas bewirken. Sie fühlen, dass er mit ihnen

durch die Niederhöllen gehen würde, wenn es sein müsste, ohne von ihrer Seite zu weichen, weil sie ‚seine Leute' sind. Dass er sie beschützt, ihnen in ihrer Not beisteht, auch wenn er sie gleichzeitig mit harter Hand führt. Trotz aller Härte, die er zeigt, erreicht er ihre Herzen, spricht sie dort an, und sie folgen ihm. Versteht Ihr, was das bedeutet, wo der Unterschied liegt, warum diese Menschen einem Ritter wie Corvin eher folgen, als jemandem wie Ihr es seid, der sich nüchtern alle Rechten und Pflichten und Probleme eines Ritters bewusst ist?" Samia hatte die letzten Sätze mit einer bisher an diesem Abend selten gesehenen Leidenschaft gesprochen. Fast schien es, als ob sie sich selbst nicht ausnehmen wollte von dieser Verhaltensbeschreibung, sich keine Mühe geben wollte, neutral zu erscheinen, was diese Frage anging.

Carolin neigte den Kopf in Richtung der Baronin, während er ihrer Erklärung lauschte, aber seine Miene drückte Widerspruch aus, den er nun, nachdem sie geendet hatte, in Worte zu fassen versuchte, ohne zu beleidigen oder zu kränken: „Verzeiht, wenn ich das sage," begann er vorsichtig, „aber das was Ihr gerade gesagt habt, widerspricht nicht wirklich dem, was ich auszudrücken versuchte. Bleiben wir bei dem Beispiel Corvins. Glaubt Ihr wirklich, die Menschen würden ihm in dieser Intensität folgen, wenn er ihnen zu Beginn dieses Konfliktes völlig unbekannt gewesen wäre? Wenn er nicht der Sohn des alten Barons gewesen wäre, der von seinen Leuten so geliebt worden ist? Ja, sie folgen ihm, weil sie seine Leute sind und er sie beschützt – und weil er ihnen das wieder und wieder gezeigt hat, dass dem so ist. Und ich möchte behaupten, dass diese Loyalität zuerst hauptsächlich auf der Tatsache beruhte, dass er der Sohn des Barons war und dann geblieben ist, weil er all die Qualitäten aufweist, die Ihr aufgezählt habt. Solch eine Art von Loyalität entsteht nicht aus dem Nichts und ist auch nicht blind – sie entwickelt sich als Reaktion auf Taten, auf Handeln. Es mag sein, dass manche Menschen zu Beginn eher den Wunsch in anderen erwecken, ihnen folgen zu können, als andere, aber wenn ihre Verhalten nicht den Erwartungen der ihnen Folgenden entspricht, werden jene nicht lange diesem Pfad folgen. Würde Corvin plötzlich grausam, ungerecht oder würde er nur seinen eigenen Zielen folgen, wie lange, glaubt Ihr, würde die Loyalität all seiner Leute bestehen bleiben?" „Irrelevant!" Ruhig und doch mit absoluter Bestimmtheit fiel dieses Wort aus dem Munde Devons. „Würde Seine Hochgeboren sich verändern, dann hätte er schon längst das verloren, worum es uns hier geht und was Ihr nicht versteht, *Ritter* Carolin. Aber so bedauerlich dieses fehlende Verständnis ist, es sollte hier nicht Thema sein, da es, zumindest für uns, bedeutungslos ist, ob *Ihr* versteht. Es scheint mir also angebracht, dass Ihr Euch daran erinnert, dass auch Großherzigkeit die Tugend eines Ritters ist und so darüber hinweg seht, dass Ihr hier als Beispiel dienen musstet. Vielleicht hilft Euch das dabei, angemessener zu antworten. Throndwig und Falk, nun die beiden mögen eine andere Meinung haben, ob es wichtig ist, dass Ihr versteht was unserer Meinung nach einen Ritter ausmacht und was nicht – und das ist ein zweischneidiges Schwert, denn es mag uns schneiden, indem es unsere Zuständigkeit und Erfahrungen ablehnt, oder Euch, indem es Eure Qualifikation bezweifelt." Samia wurde der Ton jetzt auf beiden Seiten eindeutig etwas zu scharf. Unbewusst trommelte sie leicht mit den Fingern der Rechten auf dem Holz des Tisches. „Nun." sagte sie, bevor Carolin die Gelegenheit gegeben wurde, etwas zu erwidern „Sicher habt Ihr Recht, Devon, mit Euren Worten. Aber Verständnis und Großherzigkeit werden, so fürchte ich, in diesem Punkt nicht viel weiter helfen. Hier prallen Vorstellungswelten aufeinander, die wohl unvereinbar sind. Ich schlage vor, wir belassen es dabei. Vielleicht ergibt sich ja noch später die Gelegenheit, an diese Frage anzuknüpfen. Vielleicht auch in einem … anderen Rahmen."

Throndwig nickte. „Das ist eine gute Idee.", stimmte er zu. „Vielleicht sollten wir die gesagten Punkte genauso sacken wie das gute Mahl an diesem Abend – wenn Ihr den Vergleich verzeiht." Er lehnte sich zurück. Für ihn schien vorerst genug gesagt. Und in der Tat war er gegen Ende schweigsamer geworden, obgleich ihm ansah, dass er jedes Wort aufmerksam verfolgte. Und die Rolle schien ihm mehr als Recht. Dabei zu sein, wie sich Dinge entwickelten, Dingen auf den Grund zu gehen, ohne allzu neugierige Fragen stellen zu müssen. Carolin war wütend. Er war es von Diskussionen mit Kijeli gewohnt, dass sie sich seine Argumente ruhig anhörte und – wenn ihr darin ein Fehler oder eine Ungereimtheit auffiel – diese sachlich aber unnachgiebig auseinander zu pflücken, nicht aber wie ein junger Rekrut, der noch grün hinter den Ohren war, abgekanzelt und als irrelevant abgetan zu werden. Wie selbstsicher und arrogant diese beiden Geweihten ihn – in seinen Augen ohne jede Grundlage – abzuurteilen bereit waren! Aber Wut hatte ihn selten leidenschaftlich heiß, sondern meistens eiskalt werden lassen, und so zeigte nichts an seiner ausdruckslosen Miene was in ihm vorging, und nur einem sehr aufmerksamen Beobachter hätten eine für einen Herzschlag lang zu einer harten Faust zusammengeballte Hand oder das unmerkliche Zusammenziehen der Augen bemerken können. Doch lag die Aufmerksamkeit der meisten Anwesenden nach wie vor auf dem Geweihten.

Devon blickte auf Falk und lächelte: „Manchmal sind Gespräche wie Reisen und sie führen einen an Orte, an denen man nicht sein möchte, oder bringen einen zur Erkenntnis, wie der nächste Schritt

auszusehen hat. Du weißt, wie sehr wir die Reise schätzen…“ er lächelte „und Deine Reisen sind wertvoll, denn sie lassen Dich Fragen stellen, die wichtig sind. So wie Reisen verschiedene Orte brauchen, brauchen Gespräche verschiedene Standpunkte und Ideen. Bitte glaube nicht, dass Deine Worte vergessen sind, auch wenn sie jetzt nicht auf fruchtbaren Boden fielen. Aber vielleicht brauchen solche Gedanken ruhigere Momente…“ Falk sah Myrias Augen auf sich gerichtet und er mochte ein Versprechen in ihnen lesen. Der Knappe beantwortete den Blick mit einem Lächeln und deutlich konnte Myria sehen, wie sich seine Pupillen erweiterten. Dann jedoch nickte er kurz Devon zu, eine Geste der Höflichkeit wie es schien, nicht der Zurückweisung.

Devons Blick wanderte allerdings weiter, zu Israine: „Auch Deine Reisen scheinen wertvoll, es ist schön, wenn jemand in Deinem Alter die Straße ohne Not kennen lernen darf. Was meinst Du – wie lange musst Du mit Ritter Carolin noch reisen, bis Du ihn so gut kennst, dass Du das alles beurteilen kannst, worum es hier ging?“ Für einen Moment schaute die Heranwachsende unsicher, sie blickte auch auf Samia, doch bevor sie antworten konnte erklang Krongassens Stimme: „Und warum reist Du überhaupt, wenn mir die Frage erlaubt ist – nicht, dass ich gegen das Reisen wäre, auch wenn ich die Vorzüge meines Heims höher werte – aber was, bitte, macht ein Mädchen wie Du jenseits der Scholle ihrer Eltern? Noch dazu in einer anderen Baronie?“ Da machte sich wohl die Erfahrung bezahlt, dachte Samia bei sich. Laut sagte sie: „Eine berechtigte Frage…“ Aber ihr Ton war keineswegs scharf oder hart… Israine war sich der Bedeutung dieser Frage vermutlich nicht bewusst, aber einige der Anwesenden erkannten sofort, dass es dem ehemaligen Verwalter Niriansees auch um eins ging: Der Schuldigkeit der Gemeinen dem Adel gegenüber – die nicht unbedingt damit in Einklang zu bringen war, zu kommen und zu gehen wie es beliebte. Israine sortierte wohl erstmal still das Gesagte, dann wandte sie sich erst zu Krongassen: „Verzeiht, hat meine Ma etwas falsch gemacht, als sie mich hier her sandte? Ich sollte doch nicht alleine bleiben, als sie und Kijeli…“ sie verzog das Gesicht „und Ihro Hochgeboren von Travia…“ Unschlüssigkeit zeigte sich in ihrem Gesicht „Traviarim“ ergänzte Krongassen ruhig. „Genau“ fuhr das Mädchen fort „als sie und die Baronin sich aufmachten den Baron zu suchen, nachdem uns Lothar von der Schlacht erzählt hatte. War das denn falsch?“ „Nein.“ antwortete ihr der Verwalter und seine Stimme klang etwas belegt „Nein, das war nicht falsch.“ Er deutete ihr sich Devon zuzuwenden, der sanft lächelnd einer Antwort harrte „Oh, ja! Uhm, Euer Gnaden, ich denke, Ihr habt mich missverstanden, ich sollte ja nur hierher, und hier auf Ma warten und mich nützlich machen“ der Blick, den sie dabei Samia zuwarf hatte etwas Bittendes. Diese blickte das junge Mädchen durchaus mitfühlend an und nickte ihr zu. „Ich verstehe. Das ist natürlich in Ordnung…“

Carolin dachte angesichts dieser Unsicherheit an Kijelis Empfehlungsschreiben, dass er noch in der Tasche trug, sagte sich aber, dass im Augenblick nicht der Zeitpunkt dafür gekommen war, wenn er überhaupt jemals kommen würde.

Israine fuhr fort: „und selbst wenn, ich brauche nicht mehr Zeit um… um…“ sie sah wohl etwas in Devons Gesicht und verstummte für einen Moment, dann schluckte sie und fuhr fort: „Nein, Ihr habt mich wohl nicht falsch verstanden, oder? Egal, wie viele Tage dazu kommen würden… ich weiß es schon heute. Was ich in ihm habe, dass ich ihm vertrauen kann – und dass da nichts ist, dem ich folgen würde.“

„Und was würdest Du folgen?“ erklang Myrias Stimme, leise und sehr, sehr sanft. Die Augen Israines füllten sich fast augenblicklich mit Tränen, auch wenn diese nicht flossen, sie nicht zu weinen begann. Doch der Blick, der dann auf die Geweihte und kurz darauf auf Devon fiel, der sprach von so viel Sehnsucht, von so vielen Wünschen, die sie nicht zu äußern wagte, dass es deutlich war, dass sie kein Wort über die Lippen bekommen würde. Myria lächelte. „Noch ein Thema für ruhigere Momente, hm?“ Israine biss sich auf die Lippen.

Nun machte Samia große Augen. Sollte etwa…? Sie blickte fragend zu Myria, aber ihre Augen fanden die von Devon. Ein unwillkürlicher Seitenblick zu Israine stellte die unausgesprochene Frage ‚Ist sie der Grund?’ Carolin war dieser Seitenblick nicht entgangen, und da die Frage dahinter seinen eigenen Verdacht zu bestätigen schien, beschied er sich weiter darin zu beobachten.

Für einen Moment schien es, als würde ein Gesandter höherer Sphären vorbei ziehen, denn nicht nur das Tischgespräch verstummte, auch hatten alle ihr Mahl beendet und so klapperte kein Geschirr und es kam zu einem dieser unheimlichen Momente der Stille in der die Welt anzuhalten schien.

Devon und Myria schienen sich ohne Worte aber durchaus mit vielen Blicken und dem einen oder anderen verdeckten Zeichen zu verständigen. Krongassen lehnte sich zurück, er hatte alles über

Niriansee gehört, was es an Nachrichten gab und wie seit Jahr und Tag waren es unvollständige Bilder, verdeckt durch den Nebel des Krieges. Wichtiger waren da Fragen des Charakter und der Loyalitäten gewesen und während er zu den ersten viel sagen könnte und nichts würde, hatten ihm letztere zu denken gegeben – und dazu gebracht Baronin Samia mit anderen Augen zu sehen, als ihm dies bislang gegeben gewesen war. Die junge Israine hingegen versuchte ihre Gefühle unter Kontrolle zu bekommen, voller Sorge sich in dieser Gesellschaft wie eine Närrin aufzuführen und, wie sie sich verzweifelt eingestehen musste, ohne jede Ahnung was gerade ihr Herz zerspringen ließ.

Samia, sich eben noch ihre eigenen Fragen stellend und sich nun durch die Aves-Geweihten fast schon in ihrem Verdacht bestätigt sah – und daran erinnert, wie nah der Gott seinem Vater sein musste, fand sich plötzlich im Zentrum der Aufmerksamkeit von Fenya und Eogan wieder, denen dieser Moment der Stille entweder zu lange dauerte oder eine erhoffte Chance erbot zu handeln:

So erhielt Eogan mit wohlfeinen Worten die Erlaubnis abzutragen und das Dessert, das aus Bratäpfeln bestand, zu servieren, wogegen Fenya nicht mehr als Blicke und eines Nicken bedurfte, um sich vom Tisch entfernen zu dürfen, wenn auch nur einige Schritte, zur Wiege ihrer kleinen Tochter, die sie kurz zu sich auf den Arm nahm, woraufhin das Mädchen interessiert die anwesende Gesellschaft still mit ihren Goldleuchtenden Augen betrachtete.

Samia nahm den schönen Anblick von Melindas Augen zum Anlass, das Thema zu wechseln. „Ist Melinda nicht eine Schönheit? Und so lieb wie kaum ein Kind, das ich kenne.“ Samia lächelte Fenya zu, die ihrereseits reichlich stolz auf ihre Tochter blickte. Diese ihrerseits schien nun die buntleuchtenden Gewänder der Aves-Geweihten entdeckt zu haben und streckte ein kleines Händchen in die entsprechende Richtung aus. Dabei zeigte ihre Miene ein frohes Lachen, aber kein Laut drang über ihre Lippen. Samia, die inzwischen auch mal aufgestanden war, während man auf den Nachtisch wartete, schaute in die Richtung der Avesgeweihten, dann wieder zu Melinda, und damit Fenya: „Na, wo dich deine Wege eines Tages wohl hinführen mögen, kleine Maus?“ Selbst als Samias Zeigefinger die Wange des Mädchens streichelte, ließ dieses nicht den Blick von Devon und Myria.

„Das…“ erklang die ruhige Stimme Devons „wird von der Mutter abhängen!“ Verwunderte Blicke trafen den Geweihten, der dies mit einer Autorität des Wissens, nicht des Vermutens sprach. Doch der Zugvogel zeigte auf diese Verwunderung keinerlei Reaktion, im Gegenteil, er schien sie gar nicht zu bemerken, seine Augen waren in weite Ferne gerichtet. „Wenn die Mutter die Freude in ihrem Leben loslassen mag, dann… ja, dann…“ ein Funkeln wie ein Farbenspiel trat in seinen Blick, eine Melodie wie ein Glockenspiel in seine Stimme: „Ja, dann mag das Kind einst das Eis im Golf von Riva treiben sehen, die unendliche Weite des eisigen Meers erleben, und diese Bilder den Kvill hinauf tragen, weit hinauf, bis tief in die magischen Wälder in denen jene leben, die den Fluss immer wieder fragen, wohin er all die Steine trägt, deren Augen sich golden im ewigen Grün des Kvill spiegeln und die sie willkommen heißen mögen – wenn sie reinen Herzens ist.“

Während sich in weiteren Worten des Geweihten Erzählung und Legende vermischte, Sage und Erfahrung die Bilder zeichnete die seine Stimme hervorrief, hing Fenya an seinen Lippen, konnte kaum glauben, dass er von der Elfen-Sippe des Vaters Melindas zu sprechen wusste als würde er dort gewesen sein, dort in den magischen Salamandersteinen, die kein Mensch je durchdrang. Samia realisierte, dass es ihr kaum anders ging – wie auch mehreren ihrer Bediensteten, die, Teller und Bratäpfel in den Händen, ihre Aufgaben vergessen hatten. Auch Israine lauschte verträumt; ihr Gesicht zeigte deutlich, dass ihre Phantasie ihr hier ein Tor öffnete, durch das sie in der wirklichen Welt jederzeit schreiten würde. Was sie nicht sah, war das Interesse mit dem Myria sie musterte.

Ebenso hing Samia an Devons Lippen. Und eine kleine Stimme in ihrem Innern sagte etwas davon, daß sie einmal die Wahl gehabt hatte. Die Wahl, dorthin zu gehen, wo ihre Füße sie hintrugen, das Leben zu genießen, wie es kam. Eine leise Sehnsucht stahl sich in ihre Augen.

Gleichfalls fragte sie sich, was eines Tages aus Sean und Melaine werden würde, die jetzt noch friedlich in ihren Bettchen schliefen. Irgendwas ließ sie schaudern bei dem Gedanken daran, machte für sie in ihrem Innern den wunderschönen Augenblick, heraufbeschworen von Devon’s Worten, ein wenig trüber.

Carolin, der keinerlei Interesse an kleinen Kindern hatte, wie niedlich sie auch sein mochten, wandte sich währenddessen Throndwig zu, um von diesem etwas zu erfahren, was ihm wichtiger erschien, als

Reisen die kein Mensch je machen konnte. „Sagt, Euer Gnaden“ erkundigte er sich leise, „habt Ihr im Rahmen Eurer Reise eigentlich auch vor, einen Abstecher nach Traviarim zu machen?“

Der Geweihte nickte. Er lächelte, fast ein wenig verträumt. Hatte die Beschreibung ferner, verwunschener Orte dies bewirkt? „Ja – ich denke schon. Für fernere Reisen fehlt mir nämlich die Zeit. Otterntal, Lyngwyn, Traviarim – alle das steht bei mir auf der – allzu langen – Liste. Wohin es dann geht – wer weiß? Aber sagt, Carolin, meint Ihr denn – das es Dinge dort gibt, die meiner besonderen Aufmerksamkeit bedürfen?“

„Und wenn wir schon Dinge zum Thema machen, die einer Prüfung bedürfen…“ mischte sich Krongassen ein, in seiner ruhigen Art die Klärung erwartete, aber keine Kritik transportierte „Ich bin verwundert, dass Ihro Hochgeboren Kijeli in Niriansee weilt. Was bedurfte denn *dort* ihrer Aufmerksamkeit? Vielleicht könnt Ihr dies ja zusammen beantworten, Werter Carolin, denn Niriansee ist Ihrer Hochgeboren sicher für den Besuch und Unterstützung dankbar – aber es drängt sich vielleicht eine Frage auf, die ich vermieden sehen möchte: Ob Baronin Kijeli von Traviarim glaubt in den Landen unter Schwan und drei Kronen nötiger zu sein, als in jenen, die ihr selbst anvertraut sind.“ Er lächelte entschuldigend, aber ohne Wärme. „Selbst wenn dem nicht so ist – Alleine der Eindruck wäre aus verschiedenen Gründen nicht akzeptabel.“

Aus ihren eigenen Gedanken heraus gerissen fand Samia sich in der Wirklichkeit wieder. Wie sehr diese Unterhaltung heute hin und her schwappte… In einem Moment glaubte man sich auf Aves Pfaden durch die Welt wandernd, im nächsten wurde man daran erinnert, daß es so einfach nunmal nicht ist. Sie seufzte leicht, warf Fenya, bei der sie ja stand, einen heimlichen Blick mit leicht gerollten Augen zu und setzte sich, während auch die Bediensteten ihre Tätigkeit wieder aufnahmen und den Nachtisch servierten.

Carolins Blick wanderte erstaunt zu dem Nirianseer Verwalter. „Ich bin mir nicht sicher“ antwortete er auf die Frage Krongassens zuerst, „dass ich wirklich sehen kann, wohin Eure Frage zielt und wer nach Eurer Meinung einen *falschen* Eindruck bekommen könnte, den ihr so unakzeptabel findet.“ Seine Stimme war ruhig, sein Blick gelassen und diejenigen, die zuhörten und nicht von jenen fernen Pfaden der Geschichten träumten, hatten den Eindruck, dass der Ritter perplex war. „Zum einen sehe ich nicht, warum ein Besuch der Baronin bei irgendjemandem die Frage aufkommen lassen könnte, ob sie sich dort mehr gebraucht sieht – abgesehen davon, dass es nur wenige Menschen gibt, die von ihrer Anwesenheit in Niriansee überhaupt wissen. Zum anderen kenne ich zwar die Verhältnisse in Niriansee nicht so gut, aber ich kann Euch versichern, dass die Baronin von Traviarim selbst in diesen Zeiten ihre Baronie für eine gewisse Zeit verlassen kann, ohne dass die Menschen, für die sie verantwortlich sind, darunter leiden. Und es ist für sie in diesen Zeiten wichtiger denn je, dass die Barone, deren Lehen zurzeit unter der Okkupation der Nordmärker oder Isoras Schergen zu leiden haben, zusammenarbeiten. Und um Eure Frage etwas direkter zu beantworten - im Augenblick wird sie Niriansee erst verlassen, wenn das Schicksal Baron Corvins geklärt ist.“ „Ein löblicher Vorsatz.“ lautete die Antwort Krongassens, aber seine Stimme hatte einen leicht schneidenden Unterton als er fortfuhr „Vielleicht sollten wir dann die anderen Punkte auf einen kleineren Kreis verlagern.“ Er nickte Throndwig zu: „Besonders, da die Antwort auf Eure Frage ja noch aussteht.“ Samia, die den alten Verwalter des Nirianseer Barons inzwischen besser kannte war sich sicher, dass dieser in diesen Fragen in der Tat noch einiges als zu klären ansah – und seinerseits Carolins Unverständnis nicht verstehen konnte. Carolin ignorierte den Unwillen des Verwalters, sah den Geweihten an und zuckte mit den Schultern. „Ob es in Traviarim etwas gibt, was *Eurer* besonderen Aufmerksamkeit bedarf, vermag ich nicht zu beurteilen, Euer Gnaden, Ihr werdet das schon selbst abschätzen müssen. Der Nordmärker, der sich dort zur Zeit Baron nennen lässt, ist zwar ein ehemaliger Pirat, aber sicherlich nicht der schlimmste der Besatzer. Es war mehr ein allgemeines Interesse, das mich diese Frage stellen ließ.“ Der Ritter wirkte nachdenklich. „Es scheint so, als hätte jede Baronie ihre eigenen Probleme. Dennoch glaube ich, es ist nicht der richtige Moment, die eigenen Befindlichkeiten auszubreiten.“ Er blickte von Carolin kurz zu Krongassen. „Vor allem, da die Nordmärker nur darauf warten.“, murmelte Falk, wurde aber von seinem Onkel ignoriert. In Anbetracht ihrer Beobachtungen eben verwunderte es die Baronin von Orbatal nicht, dass, während Carolin sich dem Ritter der Göttin zuwandte, Krongassen Eogan an sich heran winkte, der ihm sobald Wein nachschenkte – nein, der, wie sie jetzt bemerkte, den Wein Krongassens mit Wasser verdünnte – wobei unhörbar leise einige Worte gewechselt wurden.

Es schien so, als habe sich das Gespräch verlaufen und Samia hielt es für das Beste, das Abendessen nun zu beenden. Als daher alle ihren Nachtisch verspeist hatten, erhob sie sich und meinte: „Eogan, mein Dank an deine Frau. Wie immer war alles vorzüglich.“ Eogan nickte, lächelnd.

„So, meine werten Gäste. Der Abend schreitet voran und vermutlich ist hier der eine oder andere auch erschöpft von der Reise. So will ich dann keinen von seiner wohlverdienten Ruhe abhalten. Aber natürlich würde ich mich auch noch über Gesellschaft im Kaminzimmer freuen, wo wir diesen … interessanten Abend ausklingen lassen können." Sie nickte den Anwesenden freundlich zu und war gespannt, wer sich wie entscheiden würde. Einen Augenblick blieb ihr Blick auf den Aves-Geweihten ruhen.

Ein allgemeines Gemurmel mit viel Zustimmung zu den Komplimenten und Danksagungen an Samia setzte ein, wobei Devon Samias Blick erwiderte und ankündigte, ihr gerne noch Gesellschaft leisten zu wollen (was Myria einzuschließen schien), Krongassen dagegen seinen Dank erklärte, er würde sich zurückziehen, dies jedoch nicht sofort tat. Als dann die ersten Stühle gerückt wurden und Gutsherrin und Gäste aufstanden, ergriff Fenya Israines Hand mit einem „Du hilfst mir bitte mal kurz." woraufhin der hilflose ‚Was mach ich jetzt?'-Blick des Mädchens verschwand. Die beiden begaben sich daraufhin zur Wiege der kleinen Melinda und bugsierten diese mit dem Kind aus dem Raum. Beim Rausgehen lächelte Fenya der Baronin zu und sagte leise: „Ich schau nach Deinen. Vielleicht komme ich dann noch." Israine bemühte sich um einen brauchbaren Knicks zu Samia hin und verschwand dann mit der Zofe. Nachdem die beiden den Raum verlassen hatten, machte sich auch Krongassen fertig, drückte nochmals seinen Dank aus, besonders dass er hatte dabei sein dürfen, aus seiner Heimat Nachricht zu erhalten. Fast nebensächlich wandte er sich dann nochmals in Richtung der anwesenden Ritterschaft, speziell auf Carolin verweilte sein Blick. „Ritter Carolin, es war mein Leben lang meine Aufgabe auf gewisse Angelegenheiten zu achten, auch damit sich Männer, die Euch ähnlich sind, *nicht* darum kümmern müssen. Daher wundert es mich nicht, dass Ihr mich nicht verstanden habt; es ist nicht die Rolle, welche die Zwölfe Euch zugedacht haben. Ich will mich Euch also erklären, so dass Ihr nicht denkt, es gäbe hier ein persönliches Problem. Die Schwierigkeiten liegen eher in einer taktischen und in einer politischen Frage – und beide können Niriansee sehr schaden, ein Fakt, der Euch wohl bislang entgangen ist. Taktisch ist es so, dass Niriansee, sobald die Anwesenheit der Baronin bekannt würde, ein lohnenderes Ziel wird. *Ich* würde Truppen zusammen ziehen und auf die Jagd gehen, wenn ich Isora wäre und es wüsste. Wenn sie dem Widerstand zweier, vielleicht dreier Baronien mit einem Hieb den Kopf abschlagen könnte wäre sie einige Sorgen los. Politisch ist es so, dass der Eindruck entstehen kann, dass der Herr von Niriansee nicht Herr der Lage ist und sich daher andere einmischen. Dergleichen untergräbt die Moral und schürt Zweifel, auch bei Graf und Königin. Nun glaube ich zwar sicher, dass dem nicht so ist – aber wen kümmert es, was ich glaube. Ich wünschte allerdings, Kijeli von Traviarim möge es vielleicht etwas mehr kümmern, was andere glauben könnten." Mit einem „Habe die Ehre." ging er ab, ganz der in Ehren ergraute Verwalter.

Carolin starrte dem alten Verwalter hinterher, sprachlos, da er das Gefühl hatte schon wieder wie ein Bub abgekanzelt geworden zu sein, ohne auch nur die Möglichkeit einer Erwiderung zu bekommen. Was bildete sich dieser Kerl eigentlich ein? Dann jedoch zuckte er mit den Schultern – er hatte keine Lust sich oder gar Kijelis Handlungen zu rechtfertigen. Die Bewegung brachte die Wunde in seiner Schulter zum Pochen und erinnerte ihn daran, dass er eigentlich die Baronin nach einem Heiler hatte fragen wollen. Diese war jedoch in den Gängen des Schlosses verschwunden. Und so beschloss Carolin, der sowieso keine Lust mehr auf höfliche Konversation und philosophische Diskussionen hatte, sich nach einem Bediensteten umzusehen, der ihm hoffentlich entweder sagen konnte, wo er einen Heiler finden konnte, oder vielleicht sogar jemanden in seinen Raum schicken würde. Nun, da er so ganz alleine auf dem Flur stand, machten sich die beiden Tage zu Pferd (anstelle im Bett zu liegen und sich auszukurieren) doch bemerkbar, und er sehnte sich nach Linderung ..... oder zumindest Ruhe und so lehnte er sich – nur für einen Augenblick, wie er sich selbst ermahnte – gegen die Wand des Korridors, um das schmerzhafte Pochen in der Wunde zumindest ein bisschen abklingen zu lassen.

Es vergingen einige Momente, bevor dann Eogan erschien und sich der Ritter aus Traviarim zusammenriss. „Ritter Carolin, hier seid Ihr ja. Verzeiht, ich hatte Euch erst bei der Baronin vermutet. Ich habe Euch ein Zimmer vorbereiten lassen. Die junge Israine bringen wir bei Fenya unter, wenn Ihr keine Einwände habt, dass erscheint mir passender." Dazu konnte der Ritter nur Nicken; Israine in seinem Zimmer konnte er wirklich nicht gebrauchen. Der Verwalter der Orbataler Baronin fuhr fort: „Meine Frau sorgt gerade dafür, dass heißes Wasser auf Euer Zimmer gebracht wird. Leider ist Deidre Perainetreu, sie leitet den Tempel der Peraine hier im Ort, diese Nacht unterwegs, aber die Novizin Maewelyn ist gekommen." Er schaute den Ritter an. „Lasst Euch von Ihrer Jugend nicht täuschen. Sie ist eine gute Heilerin." Er senkte etwas die Stimme. „Obwohl sie selbst nicht gerne darüber spricht – Jene, die sie im Feldlazerett auf Crumholds Auen erlebten, haben eine hohe Meinung von ihr." Eogan geleitete den Ritter zu einem kleinen Zimmer in dem zwei Betten standen. Auf einem saß ein Mädchen mit feuerrotem Haar; sie mochte vielleicht um die vierzehn Götterläufe alt sein. Obwohl sie

ziemlich müde aussah funkelten ihre grünen Augen Carolin vergnügt an, als sie aufstand. „Ritter Carolin, ich bin Maewelyn. Ich hörte, Ihr habt eine andere Herausforderung für mich, als die üblichen Unfälle beim Ernten – oder jenen durch den Genuss von Gerstensaft genießen. Setzt Euch.“ Sie warf einen Blick in sein Gesicht. „Und lasst Euch bitte helfen aus diesem Hemd da heraus zukommen.“ Bald spürte der Ritter ihre fachkundigen Hände auf seiner Haut.
Carolin überließ sich dankbar den sanften Händen des jungen Mädchens – er hatte nie verstehen können, warum manche männlichen Kämpfer in solchen Situationen ‚den ganzen Kerl' beweisen mussten, und sich in einer so einfachen Situation, wie sich aus dem Hemd helfen zu lassen, lieber quälten, als sich helfen zu lassen. Er erklärte ihr, dass ein Armbrustbolzen die ursprüngliche Wunde verursacht hatte, und dass die Baronin von Traviarim nach dessen Entfernung aus Angst vor Entzündung die Wunde ausgebrannt hatte, da keinerlei Heilmittel zur Verfügung gestanden hatten.
„Hm, das sieht ganz danach aus.“ meinte Maewelyn dazu und unterstrich damit, was Eogan gesagt hatte. „Sie hat Euch damit sicher das Leben gerettet, aber schön wird das nicht aussehen, wenn es verheilt ist. Ich werde die Wunde jetzt erneut säubern, Heilsalbe darauf tun und mit frischem Tuch verbinden. Ich lasse Euch etwas von der Salbe da, in den nächsten 8 Tagen müsst Ihr täglich dafür sorgen, dass die Wunde gesäubert und erneut mit der Salbe behandelt wird. Dann werde ich noch mal nach Euch sehen, aber ich denke, dass Schlimmste habt Ihr hinter Euch, natürlich nur, wenn Ihr Euch jetzt ausruht und ein wenig die Gastfreundschaft Ihrer Hochgeboren genießt. Dann dürftet Ihr so in zwei bis drei Wochen wieder hergestellt sein.“ Ihre Händen waren während ihrer Erklärung dabei, das Gesagte auszuführen und auch wenn es nicht angenehm war, so stellte sich bald nach der Behandlung ein wohltuendes Gefühl ein. Nachdem sie einen frischen Verband angelegt hatte, meinte die Novizin noch: „So, das ist fertig. Wie fühlt Ihr Euch? Soll ich Euch noch einen Tee bereiten lassen, der Euch besser schlafen lässt?“
„Nein, habt Dank, Maelwyn“ gab Carolin lächelnd zurück, „nach den Anstrengungen der letzten Tage fühle ich mich müde genug, um ohne Hilfsmittel einschlafen zu können.“ Maewelyn nickte kurz und zog sich zurück. Carolin blickte noch einen Moment auf die geschlossene Tür, und lächelte ein schläfriges Lächeln. Dass Heiler immer glauben mussten, dass man alle Zeit der Welt zum Auskurieren von Wunden hatte, unabhängig davon, ob sie männlich oder weiblich, Geweihter oder Kräuterkundiger, jung oder alt waren. Natürlich wäre eine Woche, in der man nur versorgt wurde, nicht zu verachten, aber er wusste, dass Kijeli auf ihn zählte und erwarteten würde, dass er Decorbeau so schnell wie möglich finden würde. Was es wohl mit der seltsamen Reaktion der Orbataler Baronin auf seine Frage nach auf sich haben mochte, als er nach dem Mann gefragt hatte? Sie hatte so offensichtlich starke Gefühle der Loyalität gegenüber dem Nirianseer Baron – wie hatte wohl sein Gefolgsmann ihr auf die Zehen getreten? Carolin hoffte, dass sich am nächsten Morgen Zeit finden würde, die Baronin noch einmal darauf anzusprechen. Und mit den Aves-Geweihten musste er auch sprechen, obwohl er sich im Augenblick nicht entscheiden konnte, wer von den beiden ihm als kleineres Übel erschien, er schien von beiden auf dem falschen Fuß erwischt worden zu sein. Wie es wohl Kijeli ging? Während er darüber grübelte, fielen ihm plötzlich die Augen zu und er schlief ein.

*~*

Throndwig hingegen genoss einige ruhige Momente. Er hatte sich bei Samia für den Abend bedankt und in der Hoffung auf ein wenig Stille für den weiteren Abend entschuldigt – was auch dazu führen würde, dass er den jüngeren nicht im Weg sein würde, denn natürlich war ihm nicht entgangen, dass sich hier das eine oder andere anbahnen mochte. So hatte er dann den Gutshof für einen Spaziergang in der Nacht verlassen und gab sich unter den Sternen, die auf Orbatal hinab schienen, seinen Gedanken hin. Er hatte diesen Abend wenig Neues erfahren, außer der unerwarteten Anwesenheit der Baronin Kijeli in Niriansee. Er hielt Krongassens Befürchtungen für übertrieben, aber verwundert hatte ihn dies schon, war es doch ein schwer zu glaubender Zufall, dass er just dann durch Niriansee reisen sollte, als auch ein anderes gekröntes Haupt den Baron in seinen Wäldern suchte – und alle, zumindest bislang, erfolglos blieben. Nun, er hoffte, Kijeli bald anderswo zu treffen, vielleicht in Traviarim, und sie ihm dann berichteten könnte. Aber Traviarim… Es konnte noch eine lange Reise werden, bis er dort war. In mehr als einer Hinsicht. Er sog die Nachtluft ein, kurz die Augen schließend. Sie war kühl, verhältnismäßig zumindest und erfrischend. Der Ritter verharrte, so als wolle er den Moment ein wenig länger festhalten. Er schüttelte den Kopf. Es wollte ihm nicht gelingen. Die Stille der Nacht… Ruhe, trügerische Ruhe. Jener mystische Moment angespannter Erwartung wie vor einer Schlacht. All das brannte sich tief ins Gedächtnis. Er wusste noch genau, was er vor der Dritten Dämonenschlacht getan hatte. Gebetet für die Soldaten, seinen Knappen aus dem Dienst entlassen, die Truppen geordnet. Alles bereitet auf eine Anstrengung, einen Punkt. Einen plötzlichen Ausbruch. Und nun? Er hatte das Wenige getan, was er tun konnte, um sich zu bereiten. Aber wofür? Keine Schlacht lag vor ihm – die Wahrheit war soviel schwieriger. Und so blieben nur

brodelnde Gedanken, die ihm den Schlaf raubten. Als Marschall des Reiches hatte er alles getan, um die Bande zwischen Albernia und dem Reich zu stärken. Es war immer sein größter Albtraum gewesen, seine Heimat würde dem Reich den Rücken kehren. Wie konnte das Königreich bestehen gegen das Kaiserreich? Und das Horasreich, das ihm ebenfalls feindlich gegenüber stand. Doch dieser Albtraum war nun wahr geworden. Oh – wie hatte er immer davor gewarnt. Er lachte kurz. Wer hörte schon auf einen selbstgerechten alten Krieger?

*~*

Sehr viel später war das Feuer im Kamin am niederbrennen. Nur vereinzelte Flammen erhellen den Raum, doch das rote Glimmen der Glut verbreitet genügend Licht – und erst recht Wärme. Samia, alleine im Raum mit Devon, genießt das rote Leuchten auf ihrer Haut und die Wärme der Glut. Ein Tropfen von Schweiß läuft ihre Haut hernieder. Sie war den Flammen zu nah gekommen. Der goldene Wein den sie mit dem Priester geteilt hatte... Das Feuer in seinen Augen, wenn er von seinen Reisen spricht, von Orten von denen er erzählt wie von liebgewordenen Bekannten, von der Suche nach dem Nest des Paradiesvogels… Samia war der Flamme zu nah gekommen. In mehr als in einer Beziehung. Letztlich war jedes seiner Worte wie ein Tanz gewesen, der sie das furchtbare Gefühl der Einsamkeit hatte vergessen lassen. Frei und beschwingt fühlte sie sich in Devons Nähe, berauscht von seiner Aufmerksamkeit, von seinem Interesse, dem Interesse an ihr, an ihren Wünschen, Sehnsüchten, den unerfüllten Träumen, die in ihr aufstiegen, wann immer sie in seine Augen sah, in diese Augen... in denen sie versank, nun, da sie endlich ihre Ängste zurück ließ, ihre Furcht, die Fesseln in denen ihre Gefühle lagen... In seinen Armen liegend streckte sie sich ihm entgegen, langsam schlossen sich ihre Augen als ihr Mund sich ihm öffnete...

Fast panisch, aber mit einer Lautlosigkeit, die nur entsteht, wenn man einfach nicht auffallen *darf*, verließ Israine den Raum. Sie hatte *nicht* heimlich zusehen wollen. Sie hatte den Raum nur leise betreten, da sie unsicher war, ob sie stören würde... Und Fenya oder Carolin waren nicht zu finden gewesen... Aber Devons Art hatte sie sofort gefangen. Seine Geschichten. Sein Werben um die Baronin. So frei. So verführerisch. Sie biss sich auf die Lippen. Er war alles... *alles*, was sie wollte.
Heiße Tränen stiegen in ihr auf. Dann setzte ihr Herz einen Schlag aus. Nein... das stimmte nur zum Teil. Auch wenn alles in ihr schrie, dass sie an Baronin Samias Stelle sein wollte... wirklich wahr war etwas anderes: Er war alles, was *sie* sein wollte. Er – und Myria. Und Myria würde sie fragen können... Was Israine aufgrund ihres überstürzten Aufbruchs nicht sah, war, wie sich sanft ein Finger Devons auf die zitternden Lippen der Baronin legte. Verwundert öffnete sie die Augen; der Wunsch nach dem Kuss heiß in ihr, doch auf des Zugvogels Lippen zeigte sich nur ein bedauerndes Lächeln: „Samia…“ Er seufzte. „Tu es nicht.“ Verwirrung zeigte sich auf ihren Zügen; sie wollte sich von ihm zurückziehen, doch sein Arm hielt sie; sie wollte seine Nähe, doch seine Hand brachte Abstand. „Samia… Veränderung, Wünsche, Sehnsucht – all das geht einher mit uns, ist unsere Art, wie wir auch alles Schöne genießen, was uns angeboten.“ Zärtlich fuhr sein Finger ihre Wange entlang, zum Hals, in den Nacken, wo er den Griff leicht änderte und ihren Kopf hielt. Er schaute ihr tief in die Augen. „Nie würde ich Dich zurückweisen, wäre ich es, den Du Dir wünschst.“ Sanft drückte er ihren Kopf zu sich hin. Seine Lippen fanden ihre Stirn. „Aber ich bin es nicht…“ Dann fand sie sich in seinen Armen wieder, weinend, und der Mann, der ein Liebhaber hätte sein können, für eine Nacht, folgte nicht seines Gottes Eltern, sondern nur dem Aves selbst und erwies sich als Freund – wohl wissend, dass dieser Abend Samia ni Niamad auf einen neuen Weg bringen würde.

*~*

Einen neuen Weg hatte das Schicksal vielleicht auch für Israine vorgesehen – und startete damit, sie ohne ersichtlichen Weg durch den Gutshof der Orbataler Baronin irren zu lassen. Erst die zufällige Begegnung mit einer Magd auf dem Weg zur Küche gab dem Mädchen aus Niriansee die Möglichkeit zu fragen, worauf hin ihr den Weg in den Garten gewiesen wurde, wo sich die gesuchte Geweihte des Aves wohl aufhielt. Israines aufgewühlter Zustand machte sie blind für das kurze Zögern der Frau, taub für den Ansatz der Warnung „Da solltest Du aber vielleicht…“; sie war schon weiter, als unter einem Kopfschütteln leise beendet wurde „nicht stören, wollte ich sagen, Du dummes Ding.“

Israine, sich dessen nicht bewusst, erreichte zuerst ein Fenster, wenn auch noch keine Tür die sie zum Garten führte. In der Absicht sich zu orientieren schaute sie nach draußen – und erstarrte. Sie hatte Myria gefunden… zusammen mit Falk. Was sie sah, war eine Verführung, es konnte kein anderes Wort dafür geben. Spielerisch flirtete die Aves-Geweihte mit dem jungen Geweihten der Rondra, geschickt stellte sie mit jeder ihrer Bewegungen ihre Reize dar und blieb doch dabei immer dezent, jeder Schritt, jede Drehung zu ihm hin, jeder Blick, alles schien Aufreizendes preiszugeben,

und regte doch die Phantasie an, da Myrias Geheimnisse verborgen blieben. Viel direkter, als Israine dies bei Devon gesehen hatte, als sie es für *möglich* gehalten hatte, zeigte Myria Falk ihr Interesse an ihm, die Aufmerksamkeit für seine Worte, die tiefen Blicke in seine Augen, die bewundernden für seinen Körper – immer so, als würde sie sich im Moment unbeobachtet fühlen, doch wohl wissend, dass er es sah – die kleinen Berührungen, mal fast schüchtern, mal neckischer, reizender… Israines Mund begann trocken zu werden. Und sie war sich sicher, dass es Falk nicht anders gehen konnte.
Nun waren die beiden in der Nähe des Fensters angekommen und Israine realisierte, dass sich die Geweihten intensiv über Fragen unterhielten, die bereits am Tisch angeklungen waren, über Zweifel, die Schwierigkeit zu erkennen, was richtig war, zu tun, woran man glaubte, trotz all der Widrigkeiten, all der Zwänge der Welt, darüber Ritter zu sein und Mann, für die Welt dazu sein – und für einander. Es war zu sehen, dass Falk um seinen Weg in der Welt zu kämpfen hatte und ihn sowohl die Ereignisse seiner Reise wie auch Myria gehörig aus der Bahn geworfen hatten – und jene ihm nur in Bezug auf die tiefen Fragen eine Freundin und Hilfe sein wollte, es andererseits aber gnadenlos genoss ihm auch als Frau nahe zu sein und ihre Wirkung auf ihn zu haben. Obwohl… dies schien beidseitig zu sein, denn selbst wenn Myria ihren Tanz tanzte, so zeigten sich doch ihre eigenen Wünsche mehr und mehr. Schließlich blieben die beiden stehen, Myria trat nah an Falk heran und unterbrach Falk in dem sie einen Finger auf seinen Mund legte. Viele ihrer folgenden Worte entgingen Israine, wohl gingen sie um die Offenheit, mit der sie hatten reden können, darum, dass sie gerne für ihn da war… darum, dass er keine Sorgen haben möge, sie sehe etwas anderes, als den Ritter, den auch sie sich manchmal wünschte… jetzt… Während Myrias linke Hand auf Falks Brust ruhte, lag die rechte in einer leichten Umarmung in seinem Nacken um seinen Kopf zu dem ihren zu ziehen, als sie sich sanft anlehnte und langsam auf Zehenspitzen stieg um sich den Kuss zu rauben, den sie offenbar schon so lange begehrte.

Israine hatte sich abgewandt; mit klopfenden Herzen lehnte sie sich an die Wand an und rutschte langsam an dieser herunter um dann ihr Gesicht in ihren Händen zu vergraben. *Wie viel anders war nur die Welt, in der diese Menschen hier lebten?* Dann erinnerte sie sich an das Versprechen, was ihr gegeben wurde, wie schwer es auch immer zu glauben war: Sie *würde* reisen. Sich diese Welt erschließen. Und einst, so hoffte sie, so sein wie Myria. *~*

## Der nächste Morgen

Der Morgen graute schon allzu bald. Die Kühle, die er brachte, kündete vom nahenden Winter. Samia, die kaum hatte schlafen können, so innerlich aufgewühlt sie nach dem gestrigen Abend gewesen war, stand am Fenster ihres Zimmers und sah zu, wie die Sonne langsam durch den morgendlichen Dunst gefiltert höher stieg. Sie dachte nach, endlich dazu fähig, nachdem der Sturm ihrer Gefühle sich ein wenig gelegt hatte. ‚Wie wahr das Sprichwort ist' sinnierte sie halblaut vor sich hin ‚Nichts bleibt wie es ist, beehrt Aves dein Haus mit seinem Besuch.' Unwillkürlich glitt ihr Blick ins halb erleuchtete Zimmer zurück, zu ihrem Nachttisch, auf dem das Pergament lag, mit dem gestern alles angefangen hatte. Deutlich spürte sie dieses Ziehen in ihrem Herzen, dieses Verlangen, heute sofort aufzubrechen, zu reisen, dorthin, wo sich entscheiden würde, ob sie allein war mit ihren Gefühlen. Aber das ging nicht, das war ihr klar. Sie würde warten müssen, bis sich wieder eine passende Gelegenheit ergab. Oh wie sie es hasste, diese Geduld haben zu müssen. Devon hatte gestern Nacht nicht nur eine Schranke nieder gerissen, und jetzt fiel es ihr schwer, diese wieder aufzubauen. Aber das musste sie, wenn vielleicht auch nicht so hoch wie vorher, aber ohne diese Schranken würde sie nicht mehr funktionieren, nicht mehr in der Lage sein, die ihr von den Göttern gegebene Verantwortung wahrzunehmen. Und verglichen damit mussten ihre persönlichen Bedürfnisse einfach zurück stehen. Noch, jedenfalls.

Im Haus regten sich die Bediensteten, der Geruch von frischem Brot begann durch die Mauern zu dringen. Das war gut, ein Frühstück würde ihr gut tun, auch wenn sie dieses Bedürfnis selten hegte. Also zog Samia sich ein einfaches blaues Kleid an, und wollte sich gerade die Haare bürsten, als Fenya klopfte, um Guten Morgen zu wünschen. „Na, hast du gut geschlafen?" erkundigte sie sich. „Naja, zu wenig." meinte Samia mit einem Augenzwinkern, während Fenya begann, ihr die Haare zu frisieren. „Worüber habt Ihr noch geredet?" „Hm, über Wünsche und die Freiheit, sie sich zu nehmen, würde ich sagen." war Samias vorsichtige Antwort. „Ein schwieriges Thema…" „Ja, besonders mit jemandem wie Devon, der davon so viel mehr versteht." Fenya schwieg, spürte, dass sie hier einer Grenze nahe kam, die zu überschreiten jetzt nicht die Zeit war. Ein dankbarer Blick Samias war die Antwort. Kaum waren die Frauen fertig, verlangten auch schon zwei kräftige Kinderstimmchen nach ihrer Mama und damit begann dann endgültig der Alltag.

*~*

Da allgemein bekannt war, dass die Nacht spät geworden war, weckte man keinen der Gäste extra, sondern überließ sie ihrem Gusto. Dennoch war der Frühstückstisch schon reichhaltig gedeckt, als der erste Gast danach fragte.

Carolin erwachte früh, wie es seine Gewohnheit war, und stellte erfreut fest, dass sich seine Schulter erheblich besser anfühlte als am Abend zuvor. Nachdem er sich ausgiebig rasiert hatte – ach, war es eine Wohltat den zwei Tage alten Bart loszuwerden – begnügte er sich mit Hemd, Hose und Stiefeln, alles ein wenig nach Pferd und Schweiß riechend, aber das war ohne Kleidung zum Wechseln nicht zu ändern, bevor er sich in den Raum begab, wo das Essen am Abend zuvor stattgefunden hatte, und war angenehm überrascht, den reichhaltig gedeckten Tisch vorzufinden. Vor ihm waren nur Fenya und Israine erschienen, was wenig verwunderte, war es doch noch so früh, dass in erster Linie nur Bedienstete und Mütter kleiner Kinder bereits auf den Beinen waren – und die Zofe der Baronin war beides und hatte die junge Nirianseerin mitgebracht, als sie den anderen Bediensteten des Gutshofs dabei half den Tag zu beginnen. Nun fand sich Fenya ein weiteres mal in der Rolle der Gesellschafterin wieder, als die Carolin höflich begrüßte und sich nach seiner Schulter erkundigte. Samia, so teilte sie dem Ritter mit, würde sicher in Kürze kommen, die Zwillinge würden sie eben morgens ungern loslassen. Israine, die Carolin ebenso einen guten Morgen wünschte, sah ein wenig übernächtigt aus; sie hatte wohl nicht allzu gut geschlafen. Throndwig traf kurz nach Carolin ein – ohne Falk. Er wirkte still, in sich ruhend. Auch ihm hatte etwas den Schlaf geraubt. Und doch schien er etwas ausstrahlen. Klarheit? Voll gewonnener Erkenntnis, wie sie sich manchmal nur nach einer durchwachten Nacht einstellte. „Travia zum Gruße.“, sagte er und schien dabei nur halb bei der Sache, als würde er gerade das eine tun und an etwas Anderes denken. „Travia zum Gruße.“ erwiderte die gerade eintretende Samia. „Guten Morgen, ich hoffe, alle haben gut geschlafen. Wie geht es Eurer Schulter, Ritter Carolin? Sagt, gestern wart Ihr, wie man mir sagte, so schnell eingeschlafen, dass Euch niemand mehr stören wollte, aber wenn Ihr möchtet, könnt Ihr nachher Eure Sachen meinen Mägden zum Waschen geben, falls das noch nicht geschehen ist, aber das nur so nebenbei.“ Carolin dachte im Stillen bei sich, dass der Geruch seiner Kleidung vielleicht doch stärker sein mochte, als er heute morgen beim Aufstehen gedacht hatte, und dieser Baronin, die regelmäßigen Zugang zu Bad und Wäscherinnen hatte, doch vielleicht unangenehm aufgefallen sein mochte. Derweil hatte Samia weitergeredet. „Hm, hier fehlen aber noch ein paar, aber lasst uns dennoch schon mal beginnen, es soll ja niemand hungern hier, nicht wahr?“ im fast schon krassen Gegensatz zu Throndwig erweckte Samia den Eindruck von überspannter Aktivität. „Das soll mir Recht sein, Samia.“, sagte er und folgte dem Wink. „Ich befürchte nämlich, dass ich schon sehr bald weiter muss, so sehr ich die Gastfreundschaft hier auch genossen habe.“ Samia zog eine Grimasse: „Das habe ich fast befürchtet, Hochwürden. Erst kommen alle auf einmal, dann verschwinden plötzlich alle auf einmal…“ Sie warf währenddessen einen kurzen Blick zu Israine, die fleißig mit anpackte und setzte sich dann auf ihren Platz. „Aber so ist das wohl nun mal, das Rad der Zeit dreht sich weiter und weiter… Ihr wollt als nächstes nach Otterntal?“ Als Throndwig nickte meinte sie: „Bitte, dann richtet meiner Familie die herzlichsten Grüße aus. Und wenn es gelingen würde, eine Botschaft zu mir zu senden, wie es ihnen denn geht, wäre das natürlich sehr begrüßenswert, auch wenn ich weiß, wie schwer das werden dürfte…“ „Ich werde gerne Grüße dorthin ausrichten – oder einen Brief mitnehmen, wenn Ihr das wünscht.“ erwiderte der Ritter der Göttin und griff nach dem frisch gebackenen Brot. Dann wandte die Baronin sich an den Ritter Carolin: „Und wie steht es bei Euch? Sicher werdet Ihr noch einige Tage bleiben und Eure Verletzung kurieren, aber was gedenkt Ihr dann zu tun? Wollt Ihr zurück nach Niriansee um nach Hochgeboren Kijeli zu suchen?“ Carolin sah die Baronin ruhig an: „Wie lange ich Eure Gastfreundschaft in Anspruch nehmen werde, Hochgeboren, hängt in erster Linie davon ab, wie schnell es mir gelingen wird, Gernot Decorbeau aufzuspüren, da ich in erster Linie hierhin gekommen bin, um ihn zu finden. Danach möchte ich so schnell wie möglich nach Niriansee zu meiner Lehnsherrin zurück, wie Ihr sicher verstehen werdet. Habt Ihr irgendeine Idee, wo in der Stadt ich mit der Suche beginnen sollte?“ „Nein“ antwortete ihm die Baronin, „da kann ich Euch leider nicht helfen. Ich denke nicht einmal, dass er noch in der Stadt verweilt.“ Fenya, an ihrer Seite, sagte ihr leise etwas ins Ohr, worauf die Baronin ergänzte: „Guten Punkt. Schaut doch im Tempel der Rahja vorbei. Der gute Gernot scheint dorthin gewisse Kontakte zu pflegen.“

Nach einiger, wenn auch nicht allzu langer Zeit öffnete sich die Tür erneut und Devon trat ein. Er begrüßte die Anwesenden mit einem frischen „Aves zum Gruße!“, wobei sein Blick einen Moment länger auf Samia verweilte als auf den anderen – bis er dann Israine anschaute, welche, den Blick eben deutlich verfolgend, nun unter dem seinen langsam rot wurde. Er lächelte. „Das Wetter ist wunderbar, es lud mich gleich ein einen Spaziergang um Euer Gut zu machen, werte Samia, und ruft nun bald zum Weiterziehen…“ Er machte eine kleine Pause und betrachtete sich das Nirianseer

Mädchen erneut, deren Hand zu zittern begonnen hatte. „Aber zum Glück gibt es keine Eile.“ Er setzte sich. „Ich hoffe, Ihr habt gut geschlafen?“ wandte er sich der Baronin zu. Samia, die den Blick Devons wohl verfolgt, aber nicht kommentiert hatte, entgegnete: „Nun ja, definitiv etwas zu wenig, aber die lange Nacht war lohnenswert.“ Der Blick von ihr enthielt eine recht komplizierte Mischung aus Dankbarkeit, Freundschaftlichkeit und, nun ja, ein wenig mehr als das, trotz allem, was geschehen war. „Ich hoffe, Euch erging es da etwas besser, zumindest was die Quantität der Nachtruhe angeht.“
Der Geweihte lächelte erneut: „Danke, ich vermute mal, ich konnte schneller einschlafen als viele hier.“ Er blickte auf Throndwig und runzelte leicht die Stirn. „Was hat Euch denn den Schlaf geraubt, werter Throndwig? Mir ist ja klar, dass Myria und ich gestern hier für Diskussionen, ja vielleicht Auffuhr oder sogar Ärger sorgten, was in wenigen Fällen, man sollte es kaum glauben, nicht unsere Absicht war.“ Sein Blick ruhte kurz auf Carolin, der der Blick mit undeutbarer Miene zurückgab. „Aber Ihr? Im Gegensatz zum jungen Falk, der noch viel zu erleben hat und sich so irgendwie auch mit Aves abgeben muss, birgt Eure Erfahrung doch die Ruhe vor dem …Wind, der uns umtreibt.“ Er blickte den Ritter fragend an, schien jedoch beinah schmunzeln zu müssen, vielleicht aufgrund von Worten, die er eben beinahe gesagt hätte. Der Ritter lachte kurz. „Das ist eine interessante Frage, aber seid getrost: Es hat nichts mit dem zu tun, für das Ihr Euch verantwortlich fühlt. Selbst wenn: Ich bin kein nachtragender Mensch.“ Er schüttelte den Kopf. „Es hat nichts – rein gar nichts – mit Euch zu tun. Schlafen tue ich seit dreißig Jahren nicht gut. Albträume plagen mich, manchmal auch die Erinnerung an die Last der Verantwortung. Kein Thema für den Morgen, denke ich.“ „Nein, vielleicht nicht.“ antwortete der Geweihte des Aves mit Bedauern in der Stimme. „Ich hatte auch nicht gedacht, dass es etwas mit uns zu tun hat…“ Er suchte den Blick Throndwigs. „Ich bedaure, dass sich unsere Wege wohl viel zu schnell wieder trennen, als dass wir es noch zum Thema machen werden. Nun, wenn es Aves Wille ist, dann werden sich unsere Wege wieder kreuzen. Vielleicht erinnert ihr Euch dann an diesen Moment und daran, dass es manchmal einen neuen Blickwinkel braucht, wie jene, die uns durch unsere Reisen gegeben werden – oder durch ein Gespräch unter Dienern der Götter.“ Er brach ein Stück Brot und reichte es weiter. „Ich bedaure es auch, Devon. Auch wenn es nicht so scheint, bin ich neuen Dingen immer aufgeschlossen. Die Zeiten ändern sich – und wenn wir es nicht auch tun, jeder für sich, werden wir bald Vergangenheit sein.“ Er lächelte vielsagend. „Kommt vorbei in Havena, wann immer ihr wollt. Ihr seid ein gerngesehener Gast. Ob nun im Tempel der Herrin oder meinem eigenen Hause.“

Carolin hatte den Blick Israines zu dem Geweihten und die darin enthaltene Sehnsucht wohl bemerkt, und obwohl er ursprünglich vorgehabt hatte, mit dem Geweihten unter vier Augen zu sprechen, änderte er kurzerhand seine Meinung und beschloss nun die Gelegenheit beim Schopfe zu packen. „Euer Gnaden“ wandte er sich mit freundlichem Plauderton an Devon, „ich gestehe freimütig, dass es mir an detailliertem Wissen zu Eurer Kirche fehlt; wie handhaben die Diener des Aves die Ausbildung ihrer Novizen?“ Der Angesprochene lächelte freundlich. „Oh, das will ich gerne erläutern.“ Israine lehnte sich nach vorne, als der Geweihte fortfuhr. „Wir haben eine Schule, bei unserem Fasarer Tempel. Je nach Alter und Vorkenntnissen brütet man, und dass ist in der Hitze wörtlich zu nehmen, dort drei bis Jahre über so jeder Reisebeschreibung und Karte, die wir haben. Und das sind wahrlich viele. Natürlich kommt Unterricht allgemeinerer Art hinzu, Rechnen, Schreiben, Lesen, wenn es denn noch nötig ist. Die Kunde aller Zwölfe, Recht der wichtigen Reiche, Strukturen des Adels, was man eben so braucht.“ Mit völlig ernstem Gesicht seufzte er leicht. „Eine furchtbar trockene Materie.“ Israine entglitten bei seiner Beschreibung zunehmend die Gesichtszüge. Devon schien dies zu bemerken und blickte ihr offen ins Gesicht: „Was schaust Du so entgeistert? Hältst Du das für zu viel Aufwand um dem Ruf in den Dienst eines Gottes zu folgen?“ Das Mädchen war erstmal sprachlos. Carolin konnte sich gerade noch beherrschen, nicht laut herauszulachen, als er Israines lebhaftes Mienenspiel beobachtete, war sich aber der Tatsache bewusst, dass es sich hier um eine Prüfung handelte – denn das war es wohl – und er wollte sehen, wie sie damit umgehen würde. Samia, die Ernsthaftigkeit in Person, meinte zu Devon: „Nun, das erstaunt mich nun doch, aber natürlich ist es nur recht, wenn auch Novizen eines solch, ähm, umtriebigen Gottes müssen eine gewisse Grundausbildung genießen.“ Sie machte nicht den Eindruck, den Worten Devons keinen Glauben zu schenken. Israines Gesichtsausdruck war dann aber drollig genug, Samia ein kleines Prusten zu entlocken, dass sie mit einem Stück Brot runter schluckte. Carolin unterdrückte jegliche Spur von Heiterkeit, als er zu Devon sagte: „Ah – in der Tat, sehr interessant. Ist Laien ebenfalls der Zugriff zu diesen Dokumenten erlaubt?“ Seine Stimme drückte nur höfliche Neugier auf, aber er spürte ein Lachen in seiner Kehle und griff hastig nach einem Stück Käse, um es zu unterdrücken.“ Devon, der, nachdem er von Israine noch keine Antwort erhalten hatte, den Reaktionen der anderen am Tisch mit Interesse gefolgt war, trank erstmal einen Schluck; was wohl dazu dienen mochte seine Worte zu wählen. Er hatte ein leichtes Lächeln im Gesicht gehabt, als Carolin geantwortet hatte; und einen irritierten Eindruck gemacht, als Samia dies tat. Auf die konkrete Frage hin wandte er sich erneut Ritter Carolin zu: „Oh ja, sicher könnt Ihr, wie jeder Reisende. Allerdings sollte, das muss ich schon

sagen, besser Phexens Glück auf Eurer Seite sein, denn es ist eine große Sammlung… und ziemlich ungeordnet.“ Auch Throndwig musste leise lachen. „Warum fragt Ihr, Ritter Carolin? Habt Ihr Lust am Reisen bekommen? Oder an der Arbeit in einem Archiv?“ Er betonte das Wort eigenartig, ohne dass der Grund dafür jedoch allzu offenkundig zu sein schien. Carolin grinste: „Nein – ein Archiv ist nun wirklich nicht meine gewählte Domäne, das überlasse ich Baronin Kijeli. Gegen eine friedliche Reise dagegen hätte ich gar nichts einzuwenden, eine auf der man sich nicht ständig mit den aktuellen Problemen auseinandersetzen muss.“ Etwas ernster und voller Inbrunst fügte er an: „Ich hoffe sehr, dass es für die Bewohner dieses so geschlagenen Landes irgendwann wieder möglich sein wird.“ Sein Blick wanderte zu Israine, die immer noch wie ein verlorenes Kind da saß und plötzlich tat die Kleine ihm leid, hatte sie doch nichts in ihrem bisherigen Leben auf soviel weltmännisches Geplauder vorbereitet, in dem mehr gemeint als gesagt wurde. Sie konnte sich wahrscheinlich nicht einmal vorstellen, dass ein Geweihter so... großzügig mit der Wahrheit umgehen würde, nur um jemanden zu prüfen, und hatte wohl jedes seiner Worte wörtlich genommen. Und aus diesem Gefühl des Mitgefühls heraus wandte er sich an Devon und fragte leise: „Euer Gnaden, habt Ihr ein paar Minuten für ein Gespräch unter vier Augen für mich übrig?“

Devon blickte ihn an und schien kurz davor zu stehen zu bejahen. Allerdings schien auch ihn die Reaktion Israines zurück zuhalten und so antwortete er: „Gerne. Aber gebt mir noch einen Moment, mir fehlt noch eine Antwort.“ Seine Augen richteten sich auf Israine. Ein Moment verging. Dann lächelte Devon, doch Israine sah es nicht, sie blickte auf ihren Teller. Wieder verging ein Herzschlag. „Israine?“ Leise und etwas verloren erklangt die Stimme der Vierzehnjährigen: „N.N.Nein. Nicht zuviel.“ Dann lachte sie verzweifelt auf. „Was könnte denn schon zuviel sein? Wenn man *gerufen* wird?!“ Devon betrachtete sie, doch sie schaute noch immer auf ihren Teller. Leise fragte der Geweihte: „Aber?“ „Aber es fühlt sich falsch an!“ brach es aus Israine heraus. „Vier Jahre? Über Büchern? An *einem* Ort?“ Jetzt schnellte ihr Blick nach oben und traf jenen Devons. „*Ihr?!*“ Der Geweihte des Aves grinste und dieses Grinsen erinnerte an einen Fuchs. „Natürlich nicht.“ Seine Augen leuchteten, seine ganze Haltung drückte Freude aus, als er sich erhob und auf Carolin deutete, während er das Mädchen weiterhin anblickte. „Ich denke, er möchte mir etwas über Dich sagen. Das gibt Dir Zeit… überleg Dir mal wen Du etwas bitten möchtest: Mich oder Myria.“ Israine Mund fiel offen, als sie ihm ungläubig hinterher schaute, als er Carolin zunickte, Samia passierte, sich dabei kurz zu ihr beugte, mit einem Lächeln ihre Schulter berührte und „Also wirklich…“ murmelte und den Raum verließ. Throndwig wirkte für einen Moment überrascht, geradezu irritiert.

Carolin lächelte Israine kurz zu, bevor er dem Geweihten nach draußen folgte. „Ich bin froh, dass Israine das hinter sich gebracht hat.“ sagte er leise, „Einen Moment lang hatte ich befürchtet, dass Ihr sie ein wenig überfordert hattet.“ Nun sah er Devon offen in die Augen: „Nachdem was ich eben gehört habe, bin ich mir nicht sicher, ob meine Intervention für Israine überhaupt nötig ist.“ Er zuckte mit den Schultern, „aber schaden kann sie auch nichts. Euch ist offensichtlich bewusst, dass Israine nichts sehnlicher wünscht, als mit Euch ziehen zu können und ich habe das Gefühl, dass weder Ihr noch Eure Glaubensschwester dagegen irgendwelche Einwände hättet. Zwei Dinge – erstens: für den in meiner Meinung mittlerweile sehr unwahrscheinlichen Fall, dass es Euch noch nicht bewusst ist: An dem Tag vor unserer Abreise hatte die Kleine bereits einen Besuch – einen Paradiesvogel, der ihr versprach, dass sie reisen werde und das Versprechen hat sie unendlich glücklich gemacht.“ Er überlegte eine Moment, dann fuhr er fort: „Aber trotz all ihrer Sehnsüchte mag es sein, dass Israine es nicht wagen wird, an Euch jene Bitte zu richten, die ihr auf der Seele brennt, weil ihre Mutter sie nach Orbatal geschickt hat, wo sie bleiben soll, bis alles aufgeklärt ist. Für diesen Fall sollt Ihr wissen, dass ihre Mutter in weiser Voraussicht bereits ihre Einwilligung dafür gegeben hat, dass sie mit Euch reisen wird und ich habe für sie in diesem Falle eine Botschaft ihrer Mutter an sie.“ Als Carolin daraufhin den Aves-Geweihten wieder ansah sah er in ein Gesicht aus dem blankes Erstaunen sprach. „Sie hatte… Besuch?! Aves Bote hat sie aufgesucht?!“ Devon schüttelte sich. „Ein Zeichen des Gottes? Oh Mann, Ihr habt eine… sachliche Art, davon zu berichten.“ Er schüttelte fast ungläubig den Kopf. „Nein.“ sagte er dann. „Ich habe das nicht gewusst. Ich habe nur *vermutet*, dass sie der Grund war, dass unser Herr Myrias und meinen Weg hierher führte.“ Er berührte Carolin an der Schulter. „Danke, Carolin, dass Ihr mir das mitgeteilt habe. Und schätzt Euch glücklich; nicht allen ist es vergönnt ein Mirakel zu erleben, selbst wenn es sie nicht selbst betrifft.“ Er wandte sich wieder dem Speisesaal zu, hielt dann aber nochmals kurz an: „Natürlich sollte sie wissen, dass ihre Mutter ihr Aves Segen wünscht. Das ist sehr wichtig, auch uns.“

Carolin konnte seine Belustigung ob Devons Ungläubigkeit nicht ganz verbergen und ein Funkeln war in seinen Augen zu sehen. „Ich würde mich sicherlich glücklich schätzen, wenn ich jemals Zeuge eines göttlichen Wunders werden würde“ gab er zurück, „wenn auch vielleicht nicht ganz so wie Ihr, aber...“ er machte eine kleine Pause als er di Augen des Geweihten sich fragend weitend sah, „aber

ich bin nur indirekter Zeuge diese so schicksalhaften Begegnung für Israine.“ Als deutlich war, dass Devon wieder in den Raum zurückkehren wollte, war es nun Carolin, der ihn noch mal zurückhielt. „Es würde mich aber interessieren, ob Israine überhaupt noch an ihre Mutter denkt, oder ob die mögliche Erfüllung all ihrer Wünsche sie vergessen lässt und würde Euch deshalb bitten, erst zu sehen, was sie nun sagen wird, bevor Ihr die Botschaft weitergebt, sofern Ihr es nicht mir überlassen wollt. Nennt es.... Neugier von meiner Seite.“ Der Geweihte musterte ihn kurz, nickte dann.

*~ im Raum ~*

Währenddessen fing Israine sich wieder, obwohl alle im Raum sehen konnten, dass sie sehr aufgeregt war, voller Hoffungen – und der Angst, alles noch zu verderben. Leise murmelte sie die Worte „Ich *werde* reisen.“ doch dann schien sie zu erschrecken, aufgeregt sprang ihn Blick von einem zum anderen. „Was meint er denn mit wen ich bitte…’? Dann blieb ihr Blick auf Throndwig hängen. „Wie Ihr und Euer Knappe – das hat er gemeint, oder?“ Aufgeregt atmete das Mädchen ein und aus, ihre Hände fuhren etwas fahrig hin und her. „Aber… wie soll ich das denn entscheiden?“ Sie rieb sich kurz ihre Augen. „Darüber reden wir bestimmt noch…“ Dann kam wieder Unsicherheit in ihre Stimme. „Aber wenn er jetzt wissen will, was *meine* Bitte ist…“ „Natürlich wird er das wissen wollen, wenn es ist, wie bei uns.“, erklang die Stimme Throndwigs. „Kein Lehrer nimmt einen Schüler auf Reisen mit, wenn der Schüler dagegen ist.“ Israine schaute Throndwig leicht verzweifelt an. „Aber ich mag sie beide!“ „Das mag sein, aber mögen ist *nicht* alles. Vom wem kannst Du besser *lernen*?“, antwortete der Ritters der Göttin mit einer Ernsthaftigkeit, die an Schärfe grenzte.

„Aber… wie soll ich dass denn wissen…?“ kommentierte Israine leise, um dann, nach einem Moment des Überlegens, schlagartig rot zu werden. „Euer Hochgeboren?“ adressierte sie Samia schüchtern und wagte gerade so eben die Baronin anzusehen. „Darf ich Euch etwas fragen?“ Auf Samias verwundertes Nicken hin fuhr sie leise fort: „Verzeiht, ich würde ja sonst nie… Aber meine Ma kann ich doch nun nicht fragen…“ Dann holte sie tief Luft: „Ich will mit Aves reisen, ja. Aber Myria und Devon sind so viel mehr als weit gereist…“ Sie senkte kurz den Blick, um dann Samia erneut in die Augen zu schauen. „Würdet Ihr, als Frau, mir sagen, wie man *das* lernt? Eine Frau zu sein? Und nicht nur erwachsen zu werden?“ Unsicherheit stahl sich wieder in ihre Stimme, offenbar hatte sie Angst Unsinn zu reden. Nun hatte Israine Samia wahrlich überfahren. Mit jeder Frage hatte sie gerechnet, aber nicht mit dieser. So zog die Baronin überrascht die Augenbrauen in die Höhe: „Hm, nun ja. Das ist eine wahrlich nicht einfach zu beantwortende Frage, Israine. Wie alt bist du, dreizehn, vierzehn?“ Als Israine nickte, fuhr Samia fort: „Du stehst also an der Schwelle zum Erwachsen sein, wie du selbst richtig erkannt hast, weißt aber nicht, was dich erwartet. Glaub mir, dass geht jedem so. Ich bin mir recht sicher, selbst unsere beiden Aves-Geweihten erging es einmal ähnlich. Selbst Myria, die heute so selbstsicher ist, war einmal so jung wie du und vermutlich damals auch unsicher. Wie lernt man das also, ‚Frau’ zu sein? Vielleicht sollte man mal mit einer grundlegenderen Frage anfangen: Was heißt das, ‚Frau’ zu sein? Und wo liegt der Unterschied zum ‚Erwachsen werden’, wie du es nennst? Ist eine ‚Frau’ für dich so wie Myria, so geheimnisvoll, so tiefsinnig und für die Männer verführerisch? Oder eher wie, hm, ich vielleicht, eine Mutter und Person mit Verantwortung? Vermutlich, ohne dir etwas in den Mund legen zu wollen, fällt letzteres bei dir in die Kategorie „Erwachsen“, oder? Nun ja, wie soll ich sagen. Eine ‚Frau’ ist, im Idealfall, beides. Verführerin und Mutter. Reizende Herausforderung und verantwortungsbewusste Umsorgerin. Wie man lernt, so zu sein? Hm, ich nehme an, man wächst hinein. Vermutlich ist das nicht das, was du hören wolltest, aber so ging es z. B. mir. Die Tage vergehen, die Aufgaben und Herausforderungen kommen, und man meistert sie und wächst daran. Oder man scheitert, aber auch daran wächst man, wenn man klug und einsichtig genug ist.“ Sie nahm einen Schluck Tee und sah dann Israine mit schief gelegtem Kopf an. „Aber eigentlich geht es doch hier um eine ganz andere Frage. Nämlich um die, wer für dich der bessere Lehrer ist, Myria oder Devon. Eine ebenso schwierige Frage, wie eine faszinierende. Vermutlich kommt es darauf an, was du lernen willst. Devon ist ein ruhiger Mensch, hochgeistig, vielleicht vorsichtig, sicher überlegt. Myria hingegen ist impulsiv, emotionell, rasch am Lachen, genauso rasch mit den Tränen. Beide genießen das Leben, wie ihr Herr es ihnen darbietet, aber sie genießen es auf … unterschiedliche Weise. Myria würde nie eine Gelegenheit auslassen, zu genießen, egal, was das bedeutet. Devon hingegen vermag einem … Angebot zu widerstehen, wenn er sieht, dass die Konsequenzen vielleicht nicht von Vorteil sind.“ Samia spürte, wie eine innere Hitze in ihr aufstieg und hoffte, dass ihre Wangen nicht zu verräterisch rot wurden. „Bei beiden kannst du eine Menge lernen. Jede Wahl wird ihre Konsequenzen haben, die vermutlich keiner heute abschätzen kann. Ich schätze, wenn du zu einer verantwortungsbewussten, sorgenden Frau werden willst, gehe mit Devon.“ Samias Blick wurde nun intensiv. „Aber wenn du lernen willst, wie ein Mädchen zu einer Verführerin wird, dann gehe mit Myria.“

[Lassen wir dies, da es so schön passt, ein Stichwort für Falk sein – unten weiter]
*~*
Weit ab vom Frühstückstisch erwachte Falk, als sich warm Lippen auf die seinen legten und ein Kuss langsam den Schlaf vertrieb, zärtlich zuerst, doch dann zunehmend fordernd. Er spürte Haut wie Samt, als sich ein weicher Körper an ihn schmiegte. Ihre Hand berührte seine Seite, als sie verschlafen murmelte: „Ich will noch nicht aufstehen…“ Falk lächelte verträumt. „Ich auch nicht.“, sagte er, den Kuss erwidernd. Dabei strich er mit einer Hand sanft eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht. Er legte den Arm um sie, als wolle er sie nie wieder loslassen. „Irgendwie ist das ungerecht. Ach, Myria.“ Myria genoss seine Umarmung sichtbar, dann räkelte sie sich in seinen Armen, richtete sich halb auf, und schaute ihn durch ihre durcheinander fallenden Haare hindurch an. Ein feines Lächeln zeigte sich, dass kurz darauf die neckischen Züge annahm, die ihn gestern schon das Denken so schwer gemacht hatten. Ein weiterer, diesmal kurzer Kuss, verschloss seine Lippen. „Du denkst schon wieder zu viel, Falk…“ Ein weiterer Kuss, diesmal verbunden mit einem kleinen Biss in seine Lippe. Sie leckte sich spielerisch die Lippen. „Wann lernst Du es, zu genießen, was Dir angeboten wird?“ Noch ein Kuss verhinderte eine Antwort. Wieder räkelte sie sich, doch diesmal nahm sie seine Hand und führte sie ihren Körper entlang, was in ihm heiß die Erinnerungen an die letzte Nacht hervorrief, daran, wie es war sie zu berühren, sie zu riechen, von ihr berührt zu werden… „Hmmm…“ entkam ihren Lippen. „Du genießt es ja doch…“ Dann brannten ihre Lippen erneut auf den seinen, während sie ihren wunder-vollen Körper auf seine heiße Haut presste und ihn vergessen ließ, was er hatte sagen wollen. Der Knappe erwiderte den Kuss mit leicht geöffnetem Mund, Sie spürte förmlich, wie ihm wohlige Schauer den Rücken herunter liefen. Er ließ ab, seufzte leise. Seine Küsse wurden tastender, umspielten sanft ihre Lippen. Ihre Wange, ihren Hals. „Hmm.“, machte er leise lachend. „Vielleicht hast Du Recht. Auf jeden Fall, war es die angenehmste Lektion, die ich hatte. Wenn ich an meinen Onkel…“ r erschrak, kaum, dass er es die Worte so beiläufig ausgesprochen hatte. „Mein Onkel, verdammt!“ Er sank zurück und fuhr sich durch sein Haar. „Ich habe ihn ganz vergessen. Er wird früh aufbrechen wollen wie die letzten Tage auch… Wie spät es wohl ist…“ Wieder wurde er von Myrias Liebkosungen unterbrochen, wobei ihm die Geweihte des Aves erneut mit einem kleinen Biss zu verstehen gab, dass sie gar nicht damit einverstanden war, dass er in ihren Armen an Throndwig dachte und nicht an sie. So hörte er dann auch zwischen ihren Küssen, die auf seiner Haut immer tiefer wanderten leise ihre Worte: „Oh Rahja… willst Du denn… Dienerin… Deines Sohnes… verzweifeln…“ während stetig die Hitze in ihm aufstieg und ihm zu schwindeln begann. Falk sank mit einem wohligen Lächeln zurück und seine Anspannung entlud sich in einem lautlosen Lachen. Dabei strich er ihr mit einem dankbaren Blick über das Haar. „Rahja...“, murmelte er, griff nach ihren Händen an seiner Seite. Nicht fest, sondern sanft ihren Zuwendungen begegnend, ließ er sie wieder entgleiten. Auf ihrer Haut blieb nur das Echo der Berührung. Myria spürte, wie er auf ihre Anwesenheit reagierte. In jenem Moment schien tatsächlich aller Protest weggewischt. Es schien nur sie beide zu geben, alles rundum war vergessen - bedeutungslos.

*~*
Falk streifte eilig Hemd und Hose über. Dabei berührte er zufällig auch die Wunde an seinem Rücken. Seit er sie mit der Salbe seiner Tante behandelt hatte, hatte er sie kaum bemerkt. Sie war warm. Er verharrte, bis er Myrias Blick bemerkte. Er beugte sich vor, drückte sie noch einmal. Für einen Moment nur. „Mache Dir keine Gedanken. Es ist nichts.“, sagte er. Er öffnete seinen Mund, wie um etwas zu sagen, schloss ihn jedoch gleich wieder. „Wenn Du es sagst…“, antwortete Myria ihm leise. Sie ließ ihm beim Anziehen nicht aus den Augen, während sie selbst noch im Bett verharrte; die Decke nur teilweise den schönen Körper bedeckend, auf dem noch immer Schweiß glänzte. Sie räkelte sich leicht und Falk hielt für einen Moment beim Anziehen inne, da er seinen Blick nicht von ihr abwenden konnte, wofür sie ihm ein Lächeln schenkte. Dann stand auch sie auf und trat an ihn heran, ganz nah, er in Kleidung, sie nackt. Ihre Arme wanderten in seinen Nacken, als sie sich an ihn presste um ihn zu küssen, wofür die Zeit stehen zu bleiben schien. Sie löste sich wieder von ihm und trat ans Fenster, welches sie öffnete um die frische Luft auf ihrer Haut zu genießen. „Warte nicht auf mich, Falk, ich brauche sicher noch einen Moment.“ Sie wandte sich ab und schaute hinaus, während die Morgenluft einen Schauder auf ihrem Körper hervor rief. Falk zögerte einen Moment. Er fixierte sie, auch als sie ihm den Rücken zudrehte. „Sehen wir uns noch, bevor Du wieder abreist? Ich meine, höchstwahrscheinlich werden wir beide unseres Weges ziehen – und wer weiß, ob wir uns…“ Er atmete hörbar ein. „Ich meine… Du weißt, was ich meine.“ Falk glaubte, dass sie lächelte, aber er konnte es nicht sehen. „Kein Sorge, mein Ritter. So lange brauche ich auch wieder nicht. Wir sehen uns beim späten Frühstück. Danach… danach mag es Zeit für den Abschied sein…“ Sie blieb am Fenster stehen, schaute noch immer hinaus.

Der Knappe nickte, verharrte noch einen Moment und ging. Dann jedoch fiel im scheinbar wieder ein, was er so lange verdrängt hatte. Er beeilte sich, auf sein Zimmer zu kommen. Eine Katzenwäsche musste reichen, beschloss er, kämmte kurz das zerzauste Haar, richtete noch einmal die Kleidung – und kam spät – viel zu spät beim Frühstück an. Zu seiner Erleichterung war sein Onkel noch dort. Und ganz so als wäre nichts gewesen, wies der Ritter ungerührt auf die Reste des Frühstücks.„Lang zu Falk.“, sagte der Ritter. „Es ist noch genug da.“ Sein Ton war beiläufig, seine Aufmerksamkeit schien mehr auf der Gastgeberin zu ruhen, die, wie Falk gerade noch gehört hatte, der jungen Israine gerade erklärt hatte, dass sie von Myria lernen konnte eine Verführerin zu sein.

Prompt, wie als wäre es offensichtlich, dass dies zum Thema passte, fiel Israines Blick auch auf den Knappen der Rondra, der glaubte sowohl ein wissendes Lächeln in den jungen Zügen zu sehen, wie auch ein leichtes Erröten – Reaktionen die wenig zueinander passten. Doch während Falk sich setzte, wandte sich das Mädchen aus Niriansee wieder Baronin Samia zu, beide ein wenig rot im Gesicht, und dankte der Baronin für ihre offenen Worte. Ermutigt von Samias Ehrlichkeit wagte sie zögerlich einen Nachsatz: „Ich hoffe ich verstehe Euch recht – dann sagt es mir viel.“ Sie lächelte sehr schüchtern, ihre Augen flogen zu Falk und Throndwig „Ich glaube, manche Männer glauben, nur sie könnten ein Mädchen… lehren…“ Offenbar hatte sie zuerst ein anderes Wort auf der Zunge gehabt. „Aber Ihr seht das anders…“ Samias Blick wanderte zwischen Israine und dem noch ganz leicht derangiert wirkenden Falk hin und her, und auch auf ihre Züge stahl sich dann ein Lächeln. Zu Israine gewandt sagte sie dann: „Man kann von jedem Menschen etwas lernen, Israine, selbst wenn es negative Dinge sind, die man dadurch lernt zu vermeiden. Bei deiner Wahl wirst du auf dein Herz hören müssen, was es dir sagt. Aber mache dir die Wahl nicht zu leicht. Beide sind sicher gute Lehrer – für die Dinge, die sie im Leben und in der Lehre ihres Gottes als wichtig erachten, und, mit Verlaub, da scheinen Welten zwischen diesen beiden Geweihten zu liegen. Sicher, von jedem wirst du ähnliche oder gleiche Grundlagen mitnehmen können, aber was sie in ihrem Leben daraus machen, dass sind zwei verschiedene Dinge. Myria zu wählen scheint dir jetzt vielleicht der *‚bessere‘* Weg, weil sie so sehr das ist, was du dir vielleicht wünschst zu sein. Welches Mädchen, oder auch viele erwachsene Frauen, würden sich nicht wünschen, so zu sein, wie Myria. Die Aufmerksamkeit zu bekommen, die sie sich nimmt.“, dabei versuchte sie betont nicht, Falk anzusehen… „Aber, ich glaube, das ist kein leichter Weg. Sicher nicht leichter, als jener Devons. Doch, wie eben schon gesagt, am Ende wirst du deinen eigenen Weg gehen. Du kannst dich jetzt nur entscheiden, in welcher groben Richtung er beginnen soll. Wirst du einst wirklich dein Leben Aves weihen, wird er dich sicher auf ganz eigenen Pfaden führen, und du wirst mehr sein, als dein Lehrer dir beigebracht hat…“ Sie hatte gerade ihren Satz beendet, als sich die Tür wieder öffnete und Devon, gefolgt von Carolin, der dem Geweihten den Vortritte gelassen hatte, wieder in den Raum traten. Carolins Blick flog zu Israine hinüber, die zu seinem Erstaunen deutlich gerötete Wangen hatte und deren Blick auf der Baronin von Orbatal ruhte.

Es blieb für einen Moment still, während sich die beiden Männer wieder setzten, bis auf Worte der Begrüßung für Falk. Devons Blick sprang von Gesicht zu Gesicht als er sich etwas Wasser nahm um dann zu kommentieren: „Ich denke, Carolin, wir haben hier gerade etwas Interessantes verpasst.“ Er lächelte die Baronin Samia an, doch Israines Stimme erklang halblaut als die Baronin nicht sofort antwortete: „Einiges, was wohl nicht gesagt worden wär’, mit Euch im Raum.“ Sie grinste leicht entschuldigend. „Nun“ meinte Devon, „das ist fair genug. Es war auch draußen nicht anders.“ Israine schluckte ob dieser Worte, doch Devon ließ nicht ab: „Und, bist Du zu einer Erkenntnis gekommen?“ Das Mädchen suchte kurz Samias Blick, dann schaute sie auf Carolin, letztlich jedoch Devon in die Augen. „Ja. Ich möchte Euch *und* Myria um *vieles* bitten. Um eine Unterweisung, was es bedeutet, in Eure Reihen zu treten, um eine Begleitung, zu meiner Ma, nach Hause, um Führsprache, bei Meister Krongassen, da ich doch offenbar“, sie suchte nach den exakten Worten, „die Scholle meiner Eltern nicht ohne Erlaubnis verlassen darf.“

Sie lächelte den Geweihten süß an. „Und - von Myria - um Hilfe meinen Weg zu finden.“

Devon erwiderte ihr Lächeln, vielleicht mit ein wenig Wehmut. „Also Myria. Nun, Israine, mein Segen und Aves Begleitung mögen Dir sicher sein. Und Deine Wünsche an mich, die will ich gerne erfüllen. Mach Dir keine Sorgen. Meister Krongassen weiß, wie auch Euer Baron, dass Aves Ruf die Ketten der Scholle durchschneidet. Trotzdem werde ich mit ihm reden. Und auch Deine Mutter… Aber ich greife vor.“ Er sah Carolin an.

Carolin erwiderte den Blick, nickte, dann sah er anerkennend hinüber zu Israine. „Es ehrt dich, Kleine, dass du nicht einfach blind deinem Verlangen folgst, sondern dir deiner Verantwortung bewusst bist. So wie Devon deine Besorgnisse Meister Krongassen und deinen Lehenseid betreffend bereits zerstreut hat, so kann ich deine Besorgnis deine Mutter betreffend aus der Welt schaffen.“ Nun

lächelte er ihr offen zu: „Deine Mutter lässt dir durch mich ausrichten, dass du ihren Segen – und zwar aus vollem Herzen - hast, wenn du Aves folgen willst, und sie sich darauf freut, wenn du sie irgendwann besuchst, um ihr von deinen Reisen zu berichten."
Die Augen Israines öffneten sich weit bei diesen Worten, fast ungläubig sah sie den Ritter an. Langsam stiegen sichtbar Tränen in ihr auf, ihr Mund öffnete und schloss sich lautlos.
Throndwig warf ihr einen aufmunternden Blick zu. „Israine, Kopf hoch! Du hast, was Du wolltest. Bedenke, was Du sehen wirst und mit wem. Dinge, von denen Andere nur träumen können."
Samia sah Israine nur mitfühlend an. Sie konnte ahnen, wie das Mädchen sich jetzt fühlen musste, aber sie wusste nichts zu sagen, um diese Situation für Israine leichter zu machen.
"Und spar' dir deine Tränen für traurige Angelegenheiten" fügte Caroline ein wenig bärbeißig hinzu, wider Willen von dem Gefühlsausbruch angerührt, obwohl er das nie zugegeben hätte" sonst schwimmt uns hier noch das Frühstück weg, und ich mag mein Brot nicht verwässert." Mit diesen Worten griff er eine Scheibe davon und biss herzhaft hinein. Samia sah Carolin schon entrüstet an, doch die sich öffnende Tür unterbrach sie, bei was immer sie sagen wollte.
„Tränen aufsparen?" erklang die Stimme Myrias von der Tür her. „Würde ich nie tun." Sie kam zur Tafel, frisch frisiert, das farbenfrohe Gewand der Zugvögel leuchte, wie auch sie zu strahlen schien. „Aves zum Gruße" sagte sie in die Runde, schritt dann aber schnell zu Israine, die sie anschaute, als käme sie aus einer anderen Welt. Der Blick der Geweihten flickerte kurz zu Devon, der eine Geste mit seiner rechten ausführte, mit der er mit zwei Fingern auf Myria und Israine zugleich deutete.
Ein Lächeln zeigte sich in den Zügen der Geweihten, als sie sich zu Israine beugte, die sich bemühte schnell aufzustehen – um sich dann in einer Umarmung der Geweihten wieder zu finden, die so natürlich wirkte, als passiere es alle Tage, als tröstete hier eine ältere Schwester liebevoll die jüngere, während sie leise Worte flüsterte, die niemand außer Israine verstand, bis auf die letzten, als sich die Umarmung wieder löste: „Willkommen, Israine, auf Aves Pfaden." Das Mädchen wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, lächelte dankbar, und beide setzten sich.
Während Israine schwer durchatmete griff sich Myria etwas zu essen, wobei sie Samia anlächelte: „Danke Euch erneut, für diese Gastfreundschaft, und das obwohl ich nicht mit Rahjas Morgenröte zum Frühstück erschien. Schön, dass die liebliche Göttin dies ebenso versteht, wie Ihr." Ihr Lächeln wurde leicht versonnen und eine Sinnlichkeit stahl sich in ihre Züge, die ihresgleichen suchte.
Falk warf ihr dabei einen viel sagenden Blick zu. Samia nickte freundlich: „Aber selbstverständlich…"
Froh, dass die ‚Gefühlsduselei', wie er sie bei sich nannte, nun ein Ende gefunden hatte, wandte Carolin sich nun ebenfalls an die Gastgeberin. „Ich werde wohl Eurem Rat folgen, Hochgeboren, und nach dem Frühstück den Tempel der Rahja aufsuchen – in der Hoffnung dort mehr über den weiteren Verbleib Gernots herausfinden zu können." „Das könnt Ihr sicher gerne tun, ich hoffe, dass dieses Vorhaben von Erfolg gekrönt sein wird…" entgegnete die Angesprochene. Nun blickte Carolin in die Runde: „Habe ich das richtig verstanden, dass der Rest der Gesellschaft heute aufbrechen wird?"
Throndwig neigte den Kopf. „Nun – das war mein Plan, auch wenn wir heute nicht ganz so weit kommen werden." Er lachte leise. „Was soll's? So ist das halt." Der Ritter nickte Falk bestimmt zu. „Aufbruch dann! Ein Glas – dann müssen wir von hier fort sein." Er blickte in die Runde.
Samia, mittlerweile auch mit dem Frühstück fertig, sah ein wenig bedauernd in die Runde: „Nun, so schnell ihr gekommen seid, meine Gäste, so schnell scheint ihr auch wieder zu gehen. Doch selten hatte ich so angenehme Gesellschaft und – erkenntnisreiche Gespräche." Dabei ging ihr Blick automatisch zu Devon, sie lächelte. „Aber seid versichert, ein jeder ist hier an diesem Hofe gerne willkommen. Mögen die Götter eure Wege schützen… Wenn noch irgendetwas benötigt wird, so lasst es Eogan wissen."
„Samia, ich möchte mich noch einmal für Eure Gastfreundschaft bedanken." erwiderte Throndwig ihr „Und allen hier Dank für manch anregende Gespräche. Falls wir uns vor meiner Abreise nicht mehr sehen: Den Segen der Götter und Aves Glück auf Euren Wegen!"
Die Geweihten des Aves hatten ihre Gläser bei Throndwigs Gruß erhoben und seinen Segen erwidert, wie auch Samia ein dankbares Lächeln auf ihre Angebote hin erhalten hatte.
Der Ritter stand auf, nickte noch einmal der Baronin zu. Es war deutlich, dass seine Gedanken schon wieder auf andere Dinge gerichtet waren. „Wir werden uns, denke ich, auf jeden Fall noch einmal sehen - wegen der Botschaft an Euren Bruder. Doch nun entschuldigt mich."
„Eine gute Reise wünsche ich Euch auch" fügte Carolin hinzu, „vielleicht wird es ja mal Zeiten geben, die uns genug Muße schenken, dass wir Euren Reisebericht vielleicht einmal zu lesen bekommen. Solltet Euer Weg Euch tatsächlich irgendwann nach Traviarim verschlagen, bin ich sicher, dass wir davon Kenntnis bekommen werden." Throndwig nickte dem Traviarimer Ritter zu. "Ganz sicher.", sagte er und ging ab.

Carolin blickte noch einmal zu Israine hinüber, die neben Myria saß und sagte kurz, da Abschiede ihm verhasst waren: „Pass auf dich auf, Kleine, und möge das Reisen dir mehr Wünsche erfüllen als Enttäuschungen bereiten." Das Mädchen sah ihn etwas länger als normal an, dann stand sie auf und

neigte leicht den Kopf zum Gruß: „Dann Euch alles Gute, Carolin.“ Nach einem kurzen Zögern ergänzte sie mit dem ihr eigenen Lächeln „Mein erster Ritter.“ Sie grinste und schaute ihn offen an: „Grüß Kijeli von mir und sag ihr bitte einfach Danke. Dir wünsche ich dann, dass Dein Weg zu Deinem Platz am warmen Kamin recht kurz sein wird.“
Carolin erwiderte darauf nichts, aber er grinste zurück, zwinkerte ihr zu und fuhr ihr mit einer zausenden Geste kurz durchs Haar, bevor er sich der Baronin zuwandte „Hochgeboren, wie komme ich am besten zum Tempel?“ – doch erhielt er seine Antwort nicht sofort, da sich Devon gerade der Baronin zuwandte. Fenya reagierte jedoch schnell auf diese Situation: „Bitte, Ritter Carolin, folgt mir, ich weise Euch den Weg.“ woraufhin sie mit ihm den Raum verließ und ihm kurz darauf an einem passendem Fenster den Weg zum Tempel der Rahja erklärte, der vor den Toren Orbatals lag.
Falk, nicht wirklich durch die Geschwindigkeit des Aufbruchs Throndwigs überrascht, angelte sich währenddessen noch schnell einen letzten Bissen. Er fühlte dabei die Augen Myrias auf sich, die sich Zeit für Morgentoilette und ihr Morgenmahl gelassen hatte und so noch am Essen war, trotz all des Aufbruchs um sie herum.
Er lächelte, nicht ohne einen Seitenblick zu Devon. „Tja – ich befürchte, ich muss dann ebenfalls fort. Auf nach Otterntal.“ Er konnte gerade noch ein Seufzen unterdrücken, als er aufstand. „Weißt Du schon, wohin Du als nächstes gehen wirst?“
„In die Ferne, denke ich.“ antwortete ihm Myria. „An Orte ohne Krieg…“ Sie lächelte ihn an. „Vielleicht zeige ich Israine unseren Tempel in Fasar.“ Dann wurde ihr Gesicht wieder ernster. „Das bedeutet wohl, Du reist gen Osten, ich gen Westen, nach Havena.“
„Fasar… Ein weiter Weg.“ Er nickte nachdenklich. „Nun – vielleicht wenn Du lange genug in Havena wärst, dann könnte ich… Ich meine, die Reise durch Albernia kann nicht ewig dauern – und ich muss ganz sicher zurück zu meinem Tempel.“
Myria legte ihr Essen aus der Hand, erhob sich und trat an ihn heran. Sie lächelte, als sie seine Hand ergriff und ihm einen Kuss auf die Finger hauchte. „Falk… bitte, denk nicht so viel, nicht über wäre, könnte und müsste. Du *weißt*, dass ich nicht warten werde; es liegt nicht in der Natur von uns, die wir Aves folgen. Wenn Deine Herrin und der meine es wünschen, dann werden wir uns wieder sehen. Doch wenn sie andere Pläne haben? Unser Leben gehört ihnen, nicht uns, was kümmern da Sehnsüchte und Wünsche?“ Sie trat jetzt nach an ihn heran, fast schien es, als wollte sie sich anlehnen, doch wer mochte das schon sagen, vielleicht genoss sie einfach seine Nähe – oder es ihn durch die ihre durcheinander zu bringen. „Bewahr Dir einfach die schöne Erinnerung und denk gelegentlich an mich…“ Jetzt roch er wieder ihren Duft, leichten Flieder, wie letzte Nacht…
Falk seufzte leise.
„Das werde ich.“, sagte er. „Ich hoffe, Du tust es auch. Gute Reise - wo immer es Dich hinführt. Leb wohl!“
Der Knappe stand auf und wandte sich an die Baronin.
„Euer Hochgeboren: Ich denke, es ist Zeit, dass ich meinem Ritter folge. Auch von mir Dank für die Gastung.“
Dann ging er, nicht ohne einen kurzen Seitenblick zu Myria.
Devon hingegen, der es wohl nicht so eilig hatte, erklärte Samia inzwischen, dass er und Myria sicher noch einige Stunden benötigen würden alles zu klären, so dass sie die Unruhe, die Aves in ihr geordnetes Haus gebracht hatte noch einen Moment längen ertragen müsste. Sein feines Lächeln bei diesen Worten wurde wärmer, als er ihr suchend in die Augen schaute und sich leise erkundigte, wie es ihr gehe und ob er etwas für sie tun könne.
Die Antwort war, erwartungsgemäß vielleicht, ebenso freundlich, wie zurückhaltend. „Danke, den Umständen entsprechend geht es ganz gut.“ Samia konnte nicht verhindern, dass eine leichte Röte ihr Gesicht überzog, während sie sich umsah, und alle anderen in Gespräche vertieft sah. Leise fuhr sie fort: „Du hast schon sehr viel getan, wie du vielleicht ahnen kannst. Noch mehr, und ich verliere noch den… Überblick…“ Vielleicht hatte ihr da ein anderes Wort auf den Lippen gelegen, doch hatte sie es sich wohl anders überlegt. „Wo wird Aves Pfad euch nun hinführen? Kümmert ihr euch noch gemeinsam um Israine, bis eure Wege sich trennen? Ich hoffe doch, dass wir uns eines Tages wieder sehen, dann vielleicht mit neuen Geschichten von Reisen und besuchten Orten?“
„Wenn Aves es wünscht, dann sehen wir uns wieder.“ antwortete der Geweihte Samia. „Doch wenn es bald geschieht, dann weil Du auf Reisen bist, denn mein Weg führt nie schnell zurück zu einem Ort.“ Seine Augen suchten die ihren. „Ich würde es… mich sehr freuen.“ Auch Devon schien seine Worte heute morgen mit Bedacht zu wählen. Dann ging er auf ihre andere Frage ein: „Und ja, ein wenig mögen unsere Pfade zusammen bleiben, aber wer weiß, ob es Stunden, Tage oder Wochen sein werden.“

Samia, deren Augen sich bei den Worten *‚weil du auf Reisen bist’* leicht weiteten, schüttelte leicht den Kopf, ein stummes ‚So könnte ich nicht leben'. Aber jeder war, wie die Götter ihn geschaffen hatten, daher sagte sie leise: „Dann wünsche ich dir viel Glück auf deinen Reisen, vielleicht findest du es

eines Tages, das Nest…“ und dachte insgeheim daran, dass er ja Recht hatte – auch wenn sie so ein Leben nie führen würde, auf Reisen war auch sie gelegentlich und wer wusste schon, ob Aves dann nicht für eine Begegnung sorgen mochte.
Als die Baronin nun hoch schaute sah sie, dass wohl nun alle fertig waren und richtete so ihre Worte an die Verbleibenden: „Dies gilt natürlich für Euch alle; eine gute Reise auf Aves Pfaden, besonders Dir, Israine, bei Deinen ersten Schritten in die Welt. Und wenn Ihr einst wiederkommt, dann lasst erneut ein wenig von dem Glück, was ihr mit Euch bringt, in meinem Haus. Ihr werdet mir willkommen sein.“
Die beiden Zugvögel und Israine dankten der Herrin Orbatals und verabschiedeten sich voller Wärme von der Baronin, die daraufhin den Raum verließ, wohl wissend wie aufgewühlt sie wirken mochte.

*~ Epilog ~*
Noch während Devon, Myria und Israine im Speisesaal berieten, wohin es nun weitergehen sollte, ritten der Ritter der Göttin Throndwig und sein Knappe Falk durch die Tore des Gutshofs auf dem Weg `gen Osten, nach Otterntal, im Gepäck nicht nur einige Nachrichten an die Nachbarn und den Brief der Baronin an ihren Bruder, Baron Bedwyr, sondern auch manche Erinnerung und neue Erkenntnis.
Sie verließen den Gutshof stumm, jeder in seinen Gedanken. Erst jenseits des Hauptortes der Baronie ergriff Throndwig das Wort. „Du hättest Dich nicht so beeilen müssen.“, sagte er. „Aber Du wolltest doch…“, begann Falk. „Falk, ich hasse lange Abschiede. Das weißt Du.“, warf Throndwig mit nicht ganz ernst gemeintem Tadel ein. „Ich verstehe…“, murmelte der Knappe und verstummte. Der Ritter lachte aufmunternd. „Ich denke, ich auch. Ach, Falk! Selbst wenn Du es nicht glauben solltest. Ich war auch mal jung und voller Träume. Es bringt nichts, mit dem Schicksal zu hadern.“
Falk blickte seinen Onkel und nickte, allerdings wohl mehr an diesen gewandt. „Vielleicht hast Du Recht.“ „Du meinst, ich selbst mache mir zu viele Gedanken?“, folgerte Throndwig. „Und wenn dem so wäre?“ Der Ritter zügelte sein Pferd. „Falk… Vielleicht stimmt das sogar. Ich handele vor allem nach dem Kopf, Du nach Deinem Bauch. Mag sein, dass beides seine Berechtigung hat – zu seiner Zeit.“
Noch während Ritter Carolin auf der Suche nach Gernot in der Stadt unterwegs war, verließen auch die Zugvögel den Hof Samias, sie jedoch `gen Westen, nach Havena. Der Verwalter Niriansees, Krongassen, hatte Israine natürlich nicht halten können und verwahrte nun einen Brief an ihre Eltern, wie auch das Pferd Flinkfuß, welches Israine nur von Lothar Treubmehr geborgt hatte, einem Mann des Barons, der Krongassen wohl bekannt war. Für die junge Israine begann so ein neues Leben, für die Geweihten ein neuer Weg, den sie gerne antraten, konnten sie doch heute mit Freuden zurück und nach vorne schauen.
Samia indes stand noch lange am Fenster des Speisesaals, und sah in die Richtung, in die alle Gäste nun wieder entschwunden waren. Fenya gesellte sich zu ihr, die stumme Frage nach dem Befinden im Blick. „Weißt du, Fenya“ begann Samia schließlich zu sprechen „es scheint zu stimmen, was man über die Geweihten des Aves sagt…“ Als Fenya nur fragend schaute meinte Samia weiter: „Nun, wo sie hinkommen, bleibt nichts, wie es war. Und es ist irgendwie unfair, meinst du nicht?“ Als Fenya mit gehobenen Augenbrauen signalisierte, dass Samia sie gerade gedanklich abgehängt hatte, lächelte diese ein seltsames Lächeln: „Sie kommen in dein Leben, erzählen dir von Freiheit und schönen Reisen fern von den vielen Verantwortungen, die dein eigenes Leben binden, und dann gehen sie wieder, lassen dich zurück und das einzige was dir bleibt, ist das Gefühl deiner Ketten, die eine Zeit lang schwerer wiegen werden, als zuvor.“